

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textfeld die 28 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zustrogen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 30

Sonnabend, am 5. Februar 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachlenland

Dippoldiswalde. Ganz frühlingmäßig hat sich heute wieder das Wetter gestaltet. Es entspricht damit gar nicht den Wünschen, die die Leitung der Winter-Zuverlässigkeitsfahrt im Kraftsport hat, welche gegenwärtig mit Start und Ziel Altenberg ausgefochten wird. Beide Schleifen, die von den Fahrzeugen zu durchfahren sind, liegen in einigen Punkten nicht weit von unserer Stadt, und besonders heute, wo die Kraftwagen die Nordostschleife befahren, sind ein ganzes Teil Sportinteressierte nach Niederfrauendorf oder Oberfrauendorf aufgebrochen, um die Fahrzeuge dort durchfahren zu sehen. Schwierigkeiten haben sie ja hier nicht zu überwinden, überhaupt gibt es deren bei weitem nicht so viel, als wenn bis zu uns herab Schnee und Eis läge. Morgen werden schon viele der Teilnehmer wieder die Heimfahrt antreten und dabei auch unsere Stadt wieder durchfahren.

Der Führer und Reichskanzler hat bei den jetzt vorgenommenen wichtigen Personalveränderungen im Heer und in der Luftwaffe den General der Infanterie, List, kommandierender General des 4. A. K., zum Oberbefehlshaber der Gruppe 2, den Chef des Heerespersonalamtes, Generalleutnant v. Schwedler, zum kommandierenden General des 4. Armeekorps, den Generalmajor Lemelsen, Kommandeur der Kriegsschule Dresden, zum Kommandeur der 20. Division ernannt. — Im Rahmen notwendig gewordenen Umorganisationsmaßnahmen im Bereich der Luftwaffe werden im Reichsluftfahrtministerium folgende Stellen neu geschaffen: 1. Der Chef der Luftwaffe, 2. Der Generallinspektor der Luftwaffe, 3. Der Chef des Ministeramtes. Ferner werden unter Zusammenfassung mehrerer Luftkreiskommandos die Luftwaffen-Gruppen 1 bis 3 gebildet: Luftwaffengruppe 1 (Ost) in Berlin, Luftwaffengruppe 2 (West) in Braunschweig, Luftwaffengruppe 3 (Süd) in München. An der Spitze jeder Gruppe steht ein kommandierender General und Befehlshaber der Luftwaffengruppe. Im Zuge dieser Neugliederung wurde General der Flieger, Kesselring, zum kommissarischen General und Befehlshaber der Luftwaffengruppe 1 ernannt. Ausgeschieden ist General der Flieger Wachenfeld, bisher General der Luftwaffe beim Oberbefehlshaber des Heeres.

Das Deutsche Volksbildungswerk, Ortsstelle Dippoldiswalde, feiert seine Vortragsreihe „Große Obersachsen“ fort mit einem Vortrag über den Dichter Gottfried Ephraim Lessing. Der Vortrag soll zeigen, wie Lessing als Schriftsteller und Dichter die Nationalisierung der deutschen Kunst und insbesondere des deutschen Theaters gefördert, wie durch ihn, den Sohn der sächsischen Stadt Kamenz, der ober-sächsischen Kultur einen wichtigen Beitrag für die geistige Kultur unseres Volkes geleistet hat. Den Vortrag wird Lehrer Engert, Albernorf, am Montagabend im Schützenhaus, kleiner Saal, halten. Siehe Anzeige.

Dippoldiswalde. Ein heiteres Programm bringen die „A. R. M.“-Lichtspiele in dieser Woche mit der Aufführung des Lustspielfilms „Der Himmel auf Erden“, bearbeitet nach dem gleichnamigen Theaterstück. Gleich fünf Freuden spender auf dem Gebiete filmischen Humors und Witzes treten auf, Hans Moser und Theo Lingens, Rühmann und Thiemig und nicht zuletzt die unvergleichliche Adele Sandrock, die schon Heisterheit hervorruft, ehe sie richtig „da“ ist. Ein Witz jagt den andern, immer toller werden die Verwicklungen, bis sich zum Schluß doch alles in Wohlgefallen auflöst; denn der gesuchte Walzerchläger wird ein Bombenerfolg. Selbst der griesgrämigste Philister muß lachen, wenn die beiden Freunde, die ihren Schwiegervater bez. Tante so arg beschwindelt haben, immer von neuem wieder in eine tolle Situation geraten. Und die Musik ist auch gut, auch zu dem Schläger „Waren Sie schon mal in Lindenau?“, der teiglich allerdings wenig wertvoll ist. Auch das Besondere bringt wieder viel Gutes. Da ist vor allem der Film „Pferden werden Soldaten“. Unser Heer kann bei aller Motorisierung die vierbeinigen „Beförderungsmittel“, nicht entbehren, und der Film zeigt uns, wie die Remonten ausgehoben werden, dann noch ein volles Jahr ihre Freiheit genießen, bis sie drauf den einzelnen Waffengattungen zugeteilt werden. Die Wochenschau bringt Bilder vom Neujahrsempfang beim Führer, von der Hochzeit im griechischen Königsbause, aus China, wo es brodelte und wo die Japaner mit Helidenmut immer neue Stellungen eroberten. Die „Preußen“, das Jahrschiff nach Schweden, war an Arkonas Küste gestrandet. Sein Einschleppen in

Alle politischen, militärischen und wirtschaftlichen Kräfte in der Hand des Führers zusammengefaßt

Die Wehrmacht unter des Führers Befehl

Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Erlass über die Führung der Wehrmacht herausgegeben:

Die Befehlsgewalt über die gesamte Wehrmacht übt von jetzt an unmittelbar persönlich aus.

Das bisherige Wehrmachtamt im Reichskriegsministerium tritt mit seinen Aufgaben als „Oberkommando der Wehrmacht“ und als mein militärischer Stab unmittelbar unter meinen Befehl.

An der Spitze des Stabes des Oberkommandos der Wehrmacht steht der bisherige Chef des Wehrmachtamtes als „Chef des Oberkommandos der Wehrmacht“. Er ist im Range den Reichsministern gleichgestellt.

Das Oberkommando der Wehrmacht nimmt zugleich die Geschäfte des Reichskriegsministeriums wahr, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht übt in meinem Auftrag die bisher dem Reichsriegsminister zustehenden Befugnisse aus.

Dem Oberkommando der Wehrmacht obliegt im Frieden nach meinen Weisungen die einheitliche Vorbereitung der Reichsverteidigung auf allen Gebieten.

Berlin, den 4. Februar 1938.

Der Führer und Reichskanzler
gez. Adolf Hitler.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
gez. Dr. Lammer.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
gez. Keitel.

das Stettiner Haff, mitten durch wilde Wirbel von Eisschollen hindurch zeigten Bilder. Auch ein amerikanischer Sportplatz stand vor Augen, aber Sport... solch wilde Kauferei nennen wir nicht Sport.

Reichenau. Die dreijährige Tochter Hildegard des Bauarbeiters Richter wurde, als sie mit ihrem Trittroller die Hermann-Göring-Straße entlang fuhr, von einem Pferdgeschirr erfasst, das sehr schnell fuhr. Das Kind wurde tödlich verletzt. Der 17 Jahre alte Geschirrführer fuhr weiter, ohne sich um die Verletzte zu kümmern, konnte aber später ermittelt und festgenommen werden.



Zur Reichsstrafensammlung am 5. und 6. Februar. Zur Reichsstrafensammlung am 5. und 6. Februar stellen sich das NSFK (unser Bild), die SA, die SA, und das NSKK, in den Dienst des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes. (Bild: M.)

Göring Generalfeldmarschall

Der Führer und Reichskanzler hat den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, zum Generalfeldmarschall ernannt.

von Brauchitsch Oberbefehlshaber des Heeres

Der Führer und Reichskanzler hat General der Artillerie v. Brauchitsch, Oberbefehlshaber der Gruppe 4, zum Oberbefehlshaber des Heeres unter gleichzeitiger Beförderung zum Generaloberst ernannt.

Keitel Chef des Oberkommandos der Wehrmacht

Der Führer und Reichskanzler hat den bisherigen Chef des Wehrmachtamtes, General der Artillerie Keitel, zum Chef des Oberkommandos der Wehrmacht ernannt.

Blomberg und Fritsch scheiden

Der Führer und Reichskanzler hat an Generalfeldmarschall von Blomberg folgendes Schreiben gerichtet:

„Seit der im Jahr 1936 vollzogenen Wiederherstellung der vollen deutschen Souveränität in militärischer und territorialer Hinsicht haben Sie mich öfter gebeten, von einem Dienst entlastet zu werden, der an Ihre Gesundheit schwerste Anforderungen stellt.“

Ich will nunmehr nach der Vollenendung des fünften Jahres des Wiederaufbaues unseres Volkes und seiner Wehrmacht Ihrem abmalis vorgetragenen Ansuchen entsprechen. Mögen Sie durch die vor Ihnen liegende Zeit der Schonung jene Erholung finden, auf die Sie mehr als viele andere Menschen Anspruch erheben können.

Am 30. Januar 1933 haben Sie, Herr Generalfeldmarschall, als erster Offizier des neuen Reiches den Treueid zur nationalsozialistischen Staatsführung vor mir ab-

Dresden. Provisionsbetrüger gesucht. Die Kriminalpolizei sucht seit einigen Tagen den 33 Jahre alten Helmut Weber und den 25 Jahre alten Helmut Schnabel. Beide haben Betrügereien verübt, indem sie an Hand selbstgefälschter Aufträge Provisionen erlangten. Vor ihrem Austritt wird gewarnt.

Witten. Diamantene Hochzeit. Der ehemalige August Sperling und seine Ehefrau geb. Thomas feierten das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich noch bester Kräfte.

Eslerberg. Ruinenfest. In der Zeit vom 18. bis 20. Juni 1938 findet hier wieder eines der weltbekanntesten und beliebtesten Ruinenfeste statt. Die Vorbereitungen zu diesem großangelegten Heimat- und 17. Ruinenfest sind bereits getroffen.

Straßenwetterdienst

Der Straßenwetterdienst Dresden meldet: Reichsautobahnen: Schnee- und eisfrei. Reichsstraßen: Schnee- und eisfrei, nur noch in höheren Gebirgslagen Glätte. Stellenweise Schneematsch. Straßen werden gekehrt.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

Sonntag: Mäßiger bis frischer südwestlicher Wind. Im Laufe des Tages zunehmende Bewölkung und in den späteren Nachstunden einsetzende Niederschlagsneigung.

Montag: Auf West bis Nordwest drehender Wind. Volkig. Schauer. Abkühlung.

Wetterlage: Ueber Mitteleuropa hat sich ein selbständiges Hochdruckgebiet ausgebildet, das sich in der letzten Nacht durch Abkühlung infolge von Ausstrahlung noch verstärkte. Es wird von Westen her durch eine neue Störungsfrent angegriffen, deren Auswirkungen über England bereits stark fühlbar sind. Die Front bewegt sich langsam ostwärts. Der Einfluß auf die Wettergestaltung unseres Gebietes wird voraussichtlich mäßig bleiben.

gehörtem Wohnort und strahlen somit keinen gesundheitlichen Schaden aus. Die Strahlung ist durch die Luftschichten der Atmosphäre und durch die Erde selbst absorbiert und wird als Wärme empfangen. Die Strahlung ist durch die Luftschichten der Atmosphäre und durch die Erde selbst absorbiert und wird als Wärme empfangen. Die Strahlung ist durch die Luftschichten der Atmosphäre und durch die Erde selbst absorbiert und wird als Wärme empfangen.

gelegt. Fünf Jahre lang haben Sie ihn unerschütterlich gehalten. In diesem Zeitraum vollzog sich die einzigartigste militärische Reorganisation, die die deutsche Geschichte kennt.

Mit diesem Werke wird aber auch Ihr Name geschichtlich für alle Zeiten verbunden sein. Für mich und für das deutsche Volk versichere ich Ihnen auch in dieser Stunde erneut den Ausdruck tiefbewegter Dankbarkeit.

An den aus seiner Stellung als Oberbefehlshaber des Heeres ausscheidenden Generaloberst Freiherrn von Frick richtete der Führer und Reichskanzler folgendes Schreiben:

Mit Rücksicht auf Ihre angegriffene Gesundheit haben Sie sich gezwungen gesehen, mich um die Enthebung von Ihrer Dienststellung zu bitten. Nachdem ein erst kürzlich stattgehabter Aufenthalt im Süden nicht zur erhofften Wirkung kam, habe ich mich entschlossen, Ihrem Ersuchen nunmehr Folge zu geben.

Ich nehme den Anlaß Ihres Scheidens aus der aktiven Wehrmacht wahr, um in tiefer Dankbarkeit Ihre hervorragenden Leistungen im Dienst des Wiederaufbaues des Heeres zu würdigen. Denn mit dieser Erneuerung und Wiedererstarbung des deutschen Heeres in der Zeit vom März 1935 bis Februar 1938 wird Ihr Name für immer geschichtlich verbunden sein.

Ribbentrop Reichsaußenminister

Abberufung der Botschafter in Tokio, Rom, London und Wien

Der Führer und Reichskanzler hat den Botschafter in London, von Ribbentrop, unter Abberufung aus seinem bisherigen Amt zum Reichsminister des Auswärtigen ernannt.

Gleichzeitig hat der Führer und Reichskanzler die Botschafter von Peking in Rom, von Dietrich in Tokio und von Papen in Wien von ihren Ämtern abberufen und zur Disposition gestellt.

Geheimer Kabinettsrat gebildet

Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Erlass über die Errichtung eines Geheimen Kabinettsrates herausgegeben:

„Zu meiner Beratung in der Führung der Außenpolitik setze ich einen

Geheimen Kabinettsrat

ein. Ich ernenne zum Präsidenten des Geheimen Kabinettsrates den Reichsminister Freiherrn von Neurath.

Ich berufe als Mitglieder in den Geheimen Kabinettsrat:

den Reichsminister des Auswärtigen Joachim von Ribbentrop,

den Preussischen Ministerpräsidenten, Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Hermann Göring,

den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß,

den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Josef Goebbels,

den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Hans-Georg Lammers,

den Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst Walter von Brauns,

den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. h. c. Erich Raeder,

den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht General der Artillerie, Wilhelm Keitel.

Die laufenden Geschäfte des Geheimen Kabinettsrats führt der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei.

Berlin, den 4. Februar 1938.

Der Führer und Reichskanzler

gez. Adolf Hitler.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei

gez. Dr. Lammers.

Neurath Präsident des Kabinettsrats

Der Führer und Reichskanzler hat den Reichsminister Freiherrn von Neurath von seinem Amt als Reichsminister des Auswärtigen entbunden und zugleich bestimmt, daß Freiherr von Neurath weiterhin „Reichsminister“ bleibt. Der Führer hat ihn zum Präsidenten des neu gebildeten Geheimen Kabinettsrats ernannt.

Bei dieser Gelegenheit hat der Führer und Reichskanzler angeordnet, daß auch die übrigen Reichsminister, die sein Ministerium verwalten, und die, nach einer früheren Uebung, zu Reichsministern „ohne Geschäftsbereich“ ernannt worden sind, in Zukunft unter Fortlassung dieses Zusatzes nur die Bezeichnung „Reichsminister“ führen.

Der Zusatz „ohne Geschäftsbereich“ ist nach Ansicht des Führers und Reichskanzlers unnötig und auch nicht zureichend. Auch diese Reichsminister haben als Berater des Führers und Reichskanzlers innerhalb der Reichsregierung bestimmte wichtige Aufgaben zu erfüllen, so besonders der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß.

Schreiben an Freiherrn von Neurath

An Reichsminister Freiherrn von Neurath richtete der Führer folgendes Schreiben:

Aus Anlaß der Vollendung des ersten halben Dezenniums der nationalsozialistischen Staatsführung haben Sie mich wieder gebeten, in den erhofften Ruhestand versetzt zu werden. Ich kann mit Rücksicht auf Ihre mir unentbehrlichen Dienste trotz Würdigung Ihres soeben vollendeten 65. Geburtstages und vierzigjährigen Dienstjubiläums dieser Bitte nicht entsprechen. In den fünf Jahren einer gemeinsamen Zusammenarbeit sind mir Ihr Rat und Ihre Einsicht unentbehrlich geworden. Wenn ich Sie daher unter Entbindung von den laufenden Geschäften des Reichsaußenministeriums zum Präsidenten des Geheimen Kabinettsrates ernenne, so geschieht es, um mir auch in Zukunft einen Ratgeber an der höchsten Spitze des Reiches zu erhalten, der mir in fünf schwersten Jahren in loyaler Treue zur Seite gestanden war. Ihnen dafür heute zu danken, ist mir ein tiefstes Herzensbedürfnis.

Dr. Goebbels verabschiedet Junt

Einführung der beiden neuen Staatssekretäre

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, nahm im Festsaal seines Ministeriums die feierliche Verabschiedung des bisherigen Staatssekretärs und jetzigen Reichswirtschaftsministers Junt und die Einführung der neuen Staatssekretäre Reichspresseschef Dr. Dietrich und Hanke, in Anwesenheit der Abteilungsleiter und sämtlicher Referenten des Ministeriums vor.

Reichsminister Dr. Goebbels richtete an den scheidenden Reichswirtschaftsminister Junt herzliche Worte des Abschieds. „Wir nehmen Abschied von einem Freund“, so sagte der Minister, „von einem Manne, der allen Mitarbeitern nicht nur ein Vorbild war, sondern der ihnen auch durch seine Hilfsbereitschaft in dienstlichen und privaten Dingen und durch seine Fürsorge für alle besonders nahe am Herz gewachsen ist. Es ist eine große Aufgabe, die unser Parteigenosse Junt übernimmt. Wenn wir uns auch nur schwerer Herzens in dieser Stunde von ihm verabschieden, so erfüllt uns doch alle ein Gefühl des Stolzes darüber, daß der Mann, der nun die deutsche Wirtschaft führen soll, aus unserem Kreise hervorgegangen ist. Sie, lieber Parteigenosse Junt, können davon überzeugt sein, daß unsere herzlichsten und innigsten Wünsche Sie auf Ihrem neuen Wege begleiten.“

Mit bewegten Worten nahm dann Reichsminister Junt Abschied von dem Minister und seinen bisherigen Mitarbeitern. Er erinnerte an den Augenblick, da er am 30. Januar 1933 zum ersten Male als Presseschef der Reichsregierung dieses Hauses betrat, und er fügte hinzu: „Wenn man zurückdenkt, was

hier alles in diesen fünf Jahren von Ihnen, Hg. Dr. Goebbels und Ihren Mitarbeitern geleistet worden ist, dann muß man zu der Ueberzeugung kommen: es ist etwas ganz Einzigartiges hier aufgebaut worden.“

Mit Worten des Dankes an den Führer für das Vertrauen, das er ihm durch seine ehrenvolle Ernennung schenkte, erklärte Reichsminister Junt, er sei sich dessen bewußt, daß sein neues Amt ein sehr schweres sei, aber er sei davon überzeugt, daß er die Aufgaben meistern werde dank der Erfahrungen, die er im Propagandaministerium habe sammeln können, und vor allem dank des Geistes, den er aus diesem Hause in sein neues Amt mit herübernehme; des Geistes einer idealen Arbeits- und Willensgemeinschaft, ausgerichtet auf eine alles beherrschende Idee und das eine Ziel, dem Führer zu dienen.

„Die geistige Kraft der Nation zu sammeln und zu führen, das Ohr an Pulsschlag des Volkes zu haben, das war und ist die große Aufgabe dieses Ministeriums, und sie wurde und wird hier in einzigartiger Weise geleistet.“

Reichsminister Junt schloß mit dem Ausdruck des tiefsten Dankes an Reichsminister Dr. Goebbels für das uneingeschränkte Vertrauen und wünschte dem Propagandaministerium weiterhin erfolgreiche Arbeit für den Führer, das deutsche Volk und für das Ziel, das der Führer gestellt hat: Deutschland Größe und Macht, Ehre und Freiheit.

Reichsminister Dr. Goebbels wandte sich nun den beiden neuen Staatssekretären des Ministeriums, Hanke und Dr. Dietrich, zu, und ließ sie in herzlichsten Worten im Kreise ihrer Mitarbeiter willkommen.

Reichstag am 20. Februar

Der Deutsche Reichstag ist auf Sonntag, 20. Februar, nach Berlin einberufen. Auf der Tagesordnung steht: Abgabe einer Erklärung der Reichsregierung.

Reichsminister Junt im Amt

Reichswirtschaftsminister Junt hat die Geschäfte des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministeriums übernommen. Die Einführung des neuen Reichswirtschaftsministers durch den Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, wird am kommenden Dienstagmittag erfolgen.

Die Berliner Presse zu den Erlassen des Führers

Berlin, 5. Februar. Die Erlasse des Führers und die Meldung über die Ernennungen werden von allen Berliner Blättern in größter Aufmerksamkeit und unter tiefsten Dankensbeschriften gebracht.

Die Entscheidungen des Führers, erklärt der „Völkische Beobachter“ u. a., werden einen Markstein in der Geschichte der nationalsozialistischen Staatsführung bilden. Denn sie sind aus dem sich stets gleichbleibenden Geiste der Partei geboren und stellen daher die konsequente Fortentwicklung des Weges dar, den der Führer in dem Augenblick betrat, als er am 30. Januar 1933 die Regierungsbildung übernahm. Die Maßnahmen, die heute auf den Gebieten der Wehrmacht, der Außenpolitik und der Wirtschaft in Kraft treten, sind nicht zufälliger Natur, sondern der sichtbare Ausdruck einer planmäßigen und organischen Entwicklung. Denn sie dienen nach Form und Inhalt einer zielbewußten Stärkung aller nationalen Energien durch ihre kraftvollste Konzentration. Es wird in zunehmendem Maße deutlich, daß das Führerprinzip des nationalsozialistischen Staates sowohl in seinem politischen wie in seinem militärischen Charakter auf eine einzige gemeinsame Kraftquelle zurückgeht.

Die natürliche Folge der Neuorganisation der Wehrmacht und der damit verbundenen personellen Veränderungen wird eine Neubelebung der deutschen Armee mit dem Geiste der Partei sein, und umgekehrt: Die Partei wird sich für die Arbeit und für die Moral der deutschen Wehrmacht noch mehr verantwortlich fühlen. Die Ernennung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Hermann Göring, zum Generalfeldmarschall wird aus diesem Grunde in allen Kreisen der Partei einen besonders begeisterten Widerhall finden. Auch die Ernennung des treuen Mitkämpfers des Führers bedeutet eine symbolische Handlung. Hermann Göring ist der Typ jenes politischen Soldaten, der die nationalsozialistische Bewegung hervorgebracht und geprägt hat. Nach dem Führer hat sich in ihm die Vermählung des soldatischen Geistes der nationalsozialistischen Bewegung mit ihrem politischen Willen am sichtbarsten geäußert. Und damit die Erkenntnis, daß der Nationalsozialist ebenso Soldat sein, wie der Soldat zum Nationalsozialisten werden muß, wenn das große nationalpolitische Ziel erreicht werden soll. Die Anordnungen des Führers zum Aufbau und zur Verklärung der Wehrwirtschaft weisen die gleiche Richtung. Es deuten sich hier Entwicklungslinien, die weitaus noch gar nicht abgeschlossen, sondern erst im Laufe der Zeit ihre Vollendung erfahren werden. Die gleichzeitige Bildung eines Geheimen Kabinettsrats liefert uns den Beweis für den unerschütterlichen Willen des Führers, in der Zusammenfassung der fähigsten Energien des deutschen Volkes alle Möglichkeiten auszunutzen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ betont vor allem, daß die personelle Erneuerung an entscheidenden Posten eine Verjüngung bringe. Der Nationalsozialismus fühlt sich als eine junge Bewegung, und wenn bei gewissen Persönlichkeiten der Wunsch besteht, von der aktiven Bühne abzutreten, stehen heute noch mehr als vielleicht 1933 eingearbeitete und geschulte jüngere Kräfte zur Verfügung, die die verantwortungsvollen Aufgaben ihrer Vorgänger, mit denen sie zum Teil jahrelang zusammengearbeitet haben, wie z. B. v. Ribbentrop mit v. Neurath, ohne Schwierigkeiten übernehmen können.

Stärkste Zusammenfassung aller Kräfte! Unter dieser Forderung, so schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“ u. a., läßt sich von vornherein programmatisch festlegen, welche Bedeutung und welchen Sinn die Umgruppierung in den höchsten Organen der Reichsregierung hat. In der Entwicklung des Reiches bedeutet dieser gestrige Tag keinen Wendepunkt, sondern eine Staupfote der Kräfte für eine neue Etappe in dem gewaltigen Ringen Deutschlands um seine Macht, seine Sicherheit und seine fortdauernde Freiheit. Wie immer bei den Taten des Führers, die für das Geschick eines 67-Millionen-Volkes einschneidend wichtig und bedeutungsvoll sind, überkommt uns ein Gefühl der Freude und des Stolzes, eine Bestäubung, daß alles so klar ist und kraftvoll, überlegt und nirgends im Kleinsten hastend, vorwärtsweisend und doch nirgends die Fäden zerlösend, die auch unsere Zeit wie die Zukunft an den Wachs Deutschlands in den Jahrbüchern bisher knüpfen. So ist es auch heute, und es wird keinen geben, der nicht mit persönlicher Anteilnahme die Dokumente liest, die das Datum des 4. Februar 1938 tragen, und der nicht ganz unmittelbar empfindet, wie noch dieser Auffassung der Kräfte uns nach der Wegweisung mit neuen und starken Impulsen der Marsch fortgesetzt werden kann — für Deutschland!

Die „Berliner Börsenzeitung“ würdigt die Bedeutung des Tages u. a. mit folgenden Feststellungen: Mit den heutigen Ver-

öffentlichungen über die Personalveränderungen in leitenden Stellungen des Staates erhält das deutsche Volk Kenntnis von Beschlüssen des Führers, die zwar von weittragender Bedeutung, die aber ein natürlicher Vorgang in der Entwicklung des Nationalsozialismus, in der Geschichte des Dritten Reiches sind. Betrachtet man die vorgenommenen Veränderungen sowohl in Bezug auf die einzelnen Personen als auch in organisatorischer Beziehung, so erkennt man den leitenden Gedanken, der hier greifbaren Ausdruck gefunden hat: Kräfte sind zusammengeführt, Bereiche sind vereinigt, junges Blut ist neu zugeführt worden. In politischer, wirtschaftlicher und militärischer Beziehung sind alle Kräfte in noch nicht dagewesener Form und allem Augen sichtbar konzentriert worden. Es ist sicher, daß die Entscheidungen des Führers und Reichskanzlers in der Welt starke Beachtung finden werden. Wir möchten, daß diese Beachtung auf der Grundlage realpolitischer Erkenntnis erfolgt, einer Erkenntnis des Also, die nicht auf Kombinationen beruht, sondern die den einfachen Tatsachen und dem klaren Vorgang gerecht wird.

Wir erkennen an der Art der Durchführung dieses großen Entwurfes, so sagt das „Berliner Tageblatt“ u. a., die zielklare und stetige Weiterführung und Verschärfung des Verschmelzungsprozesses zwischen der von ihren bisherigen Führern und Gehilfen in bewunderungswürdiger schöpferischer Arbeit aufgeworfenen Machtfaktoren des Reiches, deren Führung nun ohne jede Zweideutigkeit in der Hand des Führers liegt, unterstützt und mit allen erfasbaren Kräften unmittelbar gefördert durch die wirtschaftliche Konzentration, deren Zeugen wir gleichfalls gegenwärtig sind.

Aufruf des Stabschefs

Wiederholungsprüfung für das SA-Sportabzeichen.

In den kommenden Wochen wird die der SA vom Führer übertragene Aufgabe, mit der Ausrichtung des SA-Sportabzeichens die Träger einer geistigen und körperlichen Beziehung des Volkes zu sein, in den ersten allgemeinen Wiederholungsübungen erneut und verklärt ihren Ausdruck finden. Alle Träger unseres Sportabzeichens werden gemäß der Anordnung des Führers Zeugnis ablegen von ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit und ihrer weltanschaulichen Haltung, um sich damit das SA-Sportabzeichen neu zu erringen.

Die Größe und der Umfang dieser nationalen Aufgabe aber legen jedem SA-Mann die Pflicht auf, wie überall sonst, so hier erst recht mit dem eigenen Beispiel voranzugehen und an erster Stelle sich einzusetzen für den Erfolg dieses umfangreichen Werkes der wehrhaften Uebung und Erziehung der körperlichen und geistigen Kräfte im deutschen Volk. Es ist deshalb meine selbstverständliche Forderung an jeden SA-Mann, nicht nur Träger des SA-Sportabzeichens zu sein, sondern auch als sein aktivster Propagandist in seiner Forderung und Verbreitung in der Volksgemeinschaft beizutragen.

In dieser Voraussetzung und mit dieser Aufgabenstellung gehe jeder SA-Mann an die Arbeit des neuen Jahres, um mitzuhelfen am großen Werk der Volkserziehung und der wehrsportlichen Erziehung der ganzen Nation!

gez. L. u. e.

Auslassungen Chamberlains

Englands Rolle im Mittelmeer — Gefangenenaustausch in Spanien

Premierminister Chamberlain hielt in Birmingham eine Ansprache, in der er nach kurzer Würdigung der Rolle Englands als Friedensfaktor auf den spanischen Bürgerkrieg zu sprechen kam. Er erklärte, bei der britischen Regierung sei angeregt worden, den Austausch von Gefangenen in die Hand zu nehmen. Es soll sich dabei nicht allein um Mitkämpfer, sondern auch um militärische und politische Gefangene handeln. Großbritannien habe sich bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen.

Chamberlain behandelte dann Englands Stellung in der Welt und das neue Aufrüstungsprogramm. Chamberlain versicherte dabei, daß die Regierung ständig nach einem Ausweg suche, das dauernde Betrüben zu durchbrechen. Großbritannien hoffe, durch ferntätige Erörterungen mit anderen Staaten ein Anhilfsmittel zu finden, um so einen Beitrag zur Sache des Friedens zu leisten.

Wege zur Exportsteigerung

Wertvolle Anregungen für die Erschließung neuer Märkte wie für die Vergrößerung des Exports der sächsischen Industrie haben die von der Industrie- und Handelskammer Dresden veranstalteten Abende über Exportfragen gegeben. Bisher wurden auf diesen Abenden, in deren Verlauf Kenner der Auslandsmärkte aus dem Kreis der deutschen Handelskammern im Ausland sprachen, die Beziehungen Deutschlands zu Italien, Frankreich, der Schweiz und Dänemark behandelt, und der sich steigende Besuch zeigte das immer größer werdende Interesse der Firmen. Der letzte Abend war dem deutsch-schwedischen Warenverkehr gewidmet.

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Annaberg. Vorsicht mit der Schusswaffe.
In einem Bauerngehöft im benachbarten Gebersdorf wurde ein sechzehn Jahre alter Bäckerehring tot aufgefunden. Er hatte in leichtsinniger Weise mit einer kleinen geladenen ungesicherten Pistole gespielt. Als sich der Schuss löste, durchbohrte das Geschoss das Herz und führte den sofortigen Tod des jungen Mannes herbei.

Jententoda. Ein besonders Rüstiger. Der mit 82 Jahren noch in der SA. sehr aktive Rentner Herrmann Kohn feiert mit seiner 73jährigen Ehefrau die Diamantene Hochzeit. Der noch ungewöhnlich rüstige Ehegatte hat noch in den letzten Jahren eine Reihe von großen Fahrten auf dem Stabtrahler unternommen, so u. a. nach Köln, München und Nürnberg. 1935 hat er mit sehr gutem Erfolg an den Reichswettkämpfen der SA. teilgenommen.

Reichenbach i. V. Arbeitsgemeinschaft für den Textil-Einzelhandel. Eine Arbeitsgemeinschaft für den Textil-Einzelhandel wurde in der höheren Fachschule für Textilindustrie eröffnet, die Kurjustizminister von hier, aus Wlana, Reichenbach usw. umfasst. Es handelt sich um eine Einrichtung, die von der Bezirksfachgruppe erstmalig für Sachsen durchgeführt wird und bei der im Rahmen des Vierjahresplanes der Textil-Einzelhandel über Materialbeschaffung und Materialverwendung unterrichtet wird.

Weipert (Böhmen). Blutige Liebesstragödie. Der 29 Jahre alte Sohn eines hiesigen Gastwirts unterhielt mit einer dreißigjährigen Kellnerin aus Saaz ein Liebesverhältnis, das von dem Vater des jungen Mannes nicht gebilligt wurde. Jetzt fand man im Zimmer des Mädchens das Liebespaar blutüberströmt mit Schusswunden auf. Der junge Mann war bereits tot, während das Mädchen noch schwache Lebenszeichen von sich gab. — In Ströglitz gab ein 17jähriges Mädchen im Verlauf einer Auseinandersetzung mit einem jungen Mann einen Revolverstoß gegen ihre Schläfe ab. Danach richtete auch ihr 26 Jahre alter Freund die Waffe gegen sich und schoß sich gleichfalls in den Kopf. Die Verletzungen des Mädchens sind nicht gefährlich, wogegen der Mann eine schwere Kopfverletzung erlitten hat.

Reichenbach (Böhmen). Mühle durch Großfeuer vernichtet. Die am Südhang des Jeschkengebirges bei Turnau gelegene Berner Mühle brannte in den Nachtstunden fast vollständig nieder. Außerdem wurden zwanzig Waggons Mehl vernichtet. Das eigene Elektrizitätswerk der Mühle wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Zehn Feuerwehren und die Garnison von Turnau arbeiteten an der Niederkämpfung des Feuers, das beim Ausbruch als Wiederholung der Nordlichterscheinung der letzten Tage angesehen und deshalb zunächst gar nicht beachtet worden war.

Deutscher Jäger- und Schützenlag Dresden.
Eine Woche vor Pfingsten, am 28., 29. und 30. Mai, hält der Deutsche Jägerbund (Waffenring der ehemaligen Jäger und Schützen) in Dresden seinen hiesigen Bundesstag mit seinem Bundeschießen ab. Zugleich mit ihm findet ein Tag der „Schwarzen Gräben“ statt, welcher einst die sächsischen Jäger und Schützen angehörten; d. h. alle ehemaligen Gräbenkrieger der alten Armee können an diesen Festtagen teilnehmen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Deutschen Jäger- und Schützenlages, Dresden-A. 1, Polsterstraße 26.

Eine Reichsmark Strafe für ein Stückchen Papier. Um weniger ordnungsliebende Menschen allmählich zur Sauberkeit zu erziehen, greift die örtliche Polizei in Meerane jetzt radikal durch. Wer dabei angetroffen wird, wie er einen Papierrest, eine leere Zigarettenschachtel oder dergleichen auf die Straße wirft, erhält sofort eine Reichsmark aufgebremmt, und er darf außerdem vor den Augen der Öffentlichkeit das Papier wieder aufheben. Eine größere Anzahl von Marktständen wurden bereits falliert. Wer nicht hören will, ...

Was Nahe Gift geleg.
Die Große Strafkammer des Leipziger Landgerichts hat mit der Berufung des aus Straßla (Elbe) stammenden, 63jährigen Richard Thürmer zu befehlen, der vom Schöffengericht in Leipzig wegen Tierquälerei zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Thürmer übte im Umherreisen den Beruf eines Kammerjägers aus. Nachdem ein Bauer mit ihm wegen der Bezahlung Streitigkeiten hatte, gingen auf dem frohlichen Schößt etwa 25 Hühner und ein Truthahn ein; das Gericht hielt für erwiesen, daß von dem Angeklagten Gift abgelegt worden sei.

Familientragödie in Wittgendorf
Drei Tote.

Eine Familientragödie, der drei Menschen zum Opfer fielen, spielte sich in Wittgendorf bei Chemnitz ab, wo die in der Damaskusstraße wohnhaften Eheleute Müller mit ihrer sechs-jährigen Tochter gasvergiftet aufgefunden wurden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Aus hinterlassenen Briefen ist erwidertlich ersichtlich, daß die Eheleute Müller mit ihrer Tochter freiwillig aus dem Leben geschieden sind.

Bockbier im Wandel der Zeiten

Wenn im Vorjahre das hundertjährige Jubiläum des Berliner Bockbiers gefeiert wurde, so war dies eine erhebliche Angelegenheit, denn das Bockbier kann auf eine erheblich ältere Vergangenheit zurückblicken. Darüber wollen diese Zeiten ein wenig plaudern, sie wollen davon erzählen, wie und warum dieses süßliche Getränk, dessen Inbegriff von seinen zahlreichen Freunden stets mit größ-

Neue bolschewistische Provokation!

Wieder ein britischer Dampfer versenkt

Das aus Glasgow stammende britische Frachtschiff „Alcira“ ist am Freitagmorgen auf der Höhe von Barcelona von zwei Flugzeugen, die aus Richtung Barcelona kamen und keinerlei Kennzeichen trugen, versenkt worden. Fischerboote, die sich in der Nähe befanden, sollen die zwanzigköpfige Besatzung und einen Kontrollbeamten des Richtleimischungsaußschusses gerettet haben.

Das sogenannte „Verteidigungsministerium“ der spanischen Bolschewisten hat eine Erklärung abgegeben, in der die Behauptung aufgestellt wird, daß der britische Frachtschiff „Alcira“ durch zwei nationalspanische Flugzeuge versenkt worden sei. Die Maschinen hätten den Dampfer zweimal überflogen und dabei insgesamt fünf Bomben abgeworfen. Der Vorfall soll sich, wie man weiter hört, gegen 7 Uhr morgens abgespielt haben. Die Besatzung ist zur Zeit in Barcelona noch nicht eingetroffen, während die sowjetspanische Erklärung bereits um 11 Uhr vormittags in Paris ausgegeben wurde. Die „Alcira“ hat nach den bisherigen Feststellungen keine Funkanlage an Bord gehabt, eine Tatsache, die äußerst starke Beachtung findet und interessante Rückschlüsse zuläßt.

Empörung in Salamanca

An amtlicher spanischer Stelle herrscht außerordentliche Empörung über den neuen Bombenangriff auf ein englisches Schiff und dessen Versenkung. Man weist darauf hin, daß nach dem Wiedervordringen der nationalen Truppen bei Terner und dem siegreichen Durchbruch an der Südfreit in Barcelona und Valencia erneut größte Entmutigung herrsche und man dort jetzt alles auf eine Karte zu setzen beginne.

Schon einmal habe die nationalspanische Regierung die ganze Welt unter Darlegung durch nichts hinwegzudenkender Beweise auf den rotspanischen Flugzeugstützpunkt Murcia hingewiesen, wo sich hinter der roten Front notgelandete nationalspanische Flugzeuge, die wieder inhaft gefesselt worden sind, mit nationalen Erkennungszeichen befinden. Im vorigen Jahre seien diese Flugzeuge fast täglich aufgestiegen, um unter nationalspanischer Flagge Verbrechen zu begehen, die dann der nationalspanischen Regierung und ihren Streitkräften in der Welt zur Last gelegt wurden. Das bessere Verhältnis, das sich langsam zwischen London und Salamanca angebahnt habe, sei ohne Zweifel sowohl gewissen Kreisen in London als auch der rotspanischen Regierung ein Dorn im Auge.

Lange Zeit hätten jetzt die Flugzeuge von Murcia in den Hangars gestanden. Erst in den letzten Wochen seien sie mehrfach aufgestiegen, einmal, um angeführter unteritalischer Flagge offene Städte im nationalspanischen Hinterland zu bombardieren und Frauen und Kin-

der zu morden, zum anderen, um internationale Verwicklungen herbeizuführen.

Das gleiche, was vom Flugzeugstützpunkt Murcia in Cartagena, von wo aus immer wieder rotspanische Schiffe unter nationalspanischer Flagge zu Piratenkreuzzügen ausgelaufen seien. Im übrigen erhebe sich die Frage: Wie kommt es, daß bei dem Bombenüberfall auf die „Alcira“ so plötzlich und schnell die rettenden Helfer mit rotspanischer Flagge zur Hand gewesen seien. Hier sei doch irgendein Zusammenhang oder eine Verabredung zu vermuten.

Die Säuberung in Asturien

Im Zuge der Säuberung Asturiens von bolschewistischen Elementen hat der Kommissar für öffentliche Ordnung und Sicherheit des dortigen Gebietes eine Aufstellung über die im Januar erfolgten Verhaftungen bekanntgegeben. Danach wurden über 19 kommunistische Anführer, 167 rote „Offiziere“, 18 politische Kommissare, 42 Leiter der Ischeta, 166 Hauptlinge des roten Komitees sowie 732 Marxisten, denen schwere Verbrechen nachgewiesen werden konnten, vor Gericht gestellt. Im gleichen Monat wurden in Asturien in den verschiedensten Bezirken weitere 126 Gewehre, 13 Maschinengewehre sowie große Mengen Munition aller Art aufgefunden.

Ohne Erkennungszeichen!

Sowjetspanische Falschmeldungen zur Versenkung der „Alcira“ widerlegt

In der englischen Admiralität ist am Freitagmorgen ein Bericht eingetroffen, der die Versenkung des britischen Frachtschiffes „Alcira“ durch Flugzeuge auf der Höhe von Barcelona bestätigt. Während nach Berichten aus sowjetspanischer Quelle die gereizte Mannschaft trotz der Dunkelheit angeblich deutlich nationalspanische Abzeichen an den Flügeln der angreifenden Flugzeuge erkannt haben soll, wird in der in London eingetroffenen Mitteilung ausdrücklich betont, daß irgendwelche Erkennungszeichen, die zur Identifizierung der Flugzeuge führen könnten nicht mitgeteilt worden sind.

Berhärtete Mittelmeerüberwachung

Die halbamtlich verkauften, hat Frankreich die britischen Vorschläge zur Verstärkung der Durchführung des Abkommens von Nyon (Abwehr von Angriffen im westlichen Mittelmeer) angenommen und eine entsprechende Mitteilung durch den französischen Botschafter in London der britischen Regierung übermitteln lassen. Der französische Botschafter suchte am Freitagmorgen den Außenminister ein zweites Mal auf.

er ungeduldet erwartet wird, zu seinem eigenartigen Namen gekommen ist.

Wie auch sonst, so sind in dieser Frage die Sachverständigen gleichfalls recht geteilter Meinung gewesen. In den Münchener Schriften steht zwar zu lesen, daß man in München von März bis Juni ein vorzügliches Bockbier braute, „welches Ambock heißt“. Man hat aus diesem Namen auf die Herkunft des Bieres hinarbeiten wollen, er gemeint, daß im Wege der Lautverschiebung aus „Einbeck“ Ambock geworden sei. Und da in der Stadt Einbeck die Quelle des berühmten Einbecker Bieres gelassen sei, so bedeute „Ambock“ nichts anderes als Bier aus dieser alten niederdeutschen Stadt. Es wird auch darauf verwiesen, daß der Hofbräuhaus-Malbock auf die Weirat des Bayernherzogs Albrecht III. mit der Tochter des Herzogs Erich von Braunschweig im Jahre 1436 zurückzuführen sei. Damals habe der Brautvater seiner Tochter ein Faß Einbecker Bier mitgegeben, nach Art dieses Starkbieres „Einbeck“ sei dann in München der Malbock gebraut und benannt worden.

Nun haben sich aber ernsthafte Gelehrte eingehend mit dem Wort „Ambock“ oder „Ambock“ beschäftigt. Hierbei konnte festgestellt werden, daß in den Rechnungen des Münchener Hofbräuhauses die Stadt Einbeck niemals als Ambock bezeichnet worden ist. Auch in den Bezeichnungen anderer Städte außerhalb Bayerns findet sich niemals als „o“ in dem Namen, es wird vielmehr „chemberger“, oder „embeck“ geschrieben.

Was heißt nun aber „Ambock“? Die Antwort ist gegeben: Ambock oder vielmehr Ambochen ist ein Zeitwort und hat die Bedeutung von „lalt gären lassen“ oder „einuten“. So hat im späteren Mittelalter die Bezeichnung Ambockisch Bier die Bedeutung von untergärrigem rauchem Sommerbier. Und die Klöster, bei denen damals am größten Teil die Braugerechtfame lagen, nannten mit Vorliebe ihr Festbier „Einbeck“, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß es sich um eine untergärrige Brauerei handele, ferner, daß es das zur üblichen Frühjahrszeit gebrauchte Getränk „Bockmeer“ sei.

Ein Wort zum „Bockmeer“. Nach altem Glauben soll Jusag von Bockblut besonders gesundheitsfördernd gewesen sein, das beweisen alte Arznei- und Kräuterbücher. Wahrscheinlich geht dies auf die alten Göttergaben zurück, auf Thor mit seinen Böden. So war der Bockmeer ein zeräbnliches Getränk, das einen Zuschuß von Brauambier zieleit.

Das Berliner Bockbier hat seine eigene Geschichte,

einen Namen hat es auf eine besonders eigenartige Weise erhalten. In den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts gab es in Berlin nur Weißbier und das obergärrige Brauambier aus Göttermalz. Die bauerlichen Biere trank man zwar recht gern, sie waren aber zu teuer. Da braute infolge einer Bette der Pfälzer Georg Hopf auf dem Hofe seines Hauses Leipziger Straße 6, wo er eine Weinstube hatte, in einem Nachhause seinen ersten Sud untergärriges braunes Gerstebier, das begeisterten Anklang fand. Hopf siedelte in die nördliche Friedrichstraße über, wo sein Bier namentlich bei den Studenten großen Absatz hatte. Als die Räume zu eng wurden, mußte er sich am Tempelhofer Berg an, wo die Bodmühle land, und baute dort eine Brauerei, deren Erzeugnisse er zunächst „Bockmühlbier“ benannte. Dieses Bier, schnell sehr beliebt geworden, hieß bald allgemein nur „Bockbier“.

Daß mit dem Ausfluß des Bockbieres richtige Bockbier verbunden wurden, ist bekannt, ein Beweis ebenfalls dafür, welche wichtige Rolle dieses Getränk, im wahren Sinne ein Volksgetränk, im Leben des deutschen Volkes spielt. Dr. von Otteroth.

Erstens, zweitens, drittens...

Die sechs Eigenschaften der perfekten Braut
Auf der staatlichen Hochschule von Santa Barbara in Kalifornien, deren Direktor Frau Doktor Jean Krüger ist, hat man soeben mit Genehmigung der Regierung ein neues Univeritätsfach eingeführt, die Ausbildung der Braut!

Die vielen Ehescheidungen in Amerika, die noch weit zahlreicheren unglücklichen Ehen und die zahllosen Fälle, wo Ehemann und Ehefrau durch plötzliches Verschwinden ihre Ehe lösen, haben die Behörden veranlaßt, das Problem der glücklichen Ehe wissenschaftlich zu behandeln, um es — wenn möglich — pädagogisch zu lösen! Und so angeht man zu dem neuen Lehrfach des „Brauttrainings“.

Sechs Eigenschaften muß — nach Ansicht der Wissenschaftler dieses Lehrfaches — die Braut besitzen, wenn sie Anspruch darauf erheben will, „perfekt“ zu sein. — Diese Eigenschaften sind:

Erstens: Initiativ. — Sie muß den Wunsch haben, ständig neue und bessere Wege zu finden, um ihre Arbeiten im eigenen Heim zu erledigen, und darf niemals auf den Gedanken kommen: Das ist gut genug für ihn!

Die zweite Hauptsache ist: das Aussehen der Frau.

RESIDENZ KAUFHAUS Dresden

Wer kauft-gewinnt! Rekord

Auch in der 2. Woche Vorteile über Vorteile!
WINTER-SCHLUSS-VERKAUF vom 31. Jan. bis 12. Febr.

- Dazu gehört aber nun nicht etwa elegante Kleidung der Frau, sondern vor allem Keinesheit, Adretttheit und etwas Geschmeid. Die Braut, die glücklich werden will, muß lernen, immer nett auszusehen, selbst wenn ihr Eintommen auch nur gering ist!

Und strebsam muß die Braut ebenfalls sein, wenn die Ehe zur Zufriedenheit beider ausfallen soll. Ganz gleich, wie das Brautpaar sein gemeinsames Leben anfängt, ob reich, ob arm, immer muß die Braut danach streben, vorwärtszukommen.

Verfönllichkeit ist eine weitere erforderliche Tugend, die man von der perfekten Braut verlangt. Dazu muß sie ihren Charakter stärken, ohne jedoch eigenständig zu werden, und sie muß sich angewöhnen, sich auch anderen Leuten anzupassen, ohne dabei ihre Eigenschaften zu verlieren.

Die Studentinnen des Faches „Brauttraining“ erhalten auf der Universität natürlich auch Unterricht in den „selbstverständlichen“ Lehrgebieten wie Kochen, Schneidern und Kinderpflege. Kriegt das junge Mädchen nach beendeten Gramen dann schließlich den richtigen Mann, darf man wohl glauben, daß sie dann „perfekt“ ist!

Das alte Ptolemais. Schon als die Italiener im Jahre 1912 im Kampf gegen die Türken Cyrenaica eroberten, stießen sie dort auf interessante Ruinen, die tief im Sand vergraben lagen. Es handelte sich um die Ueberreste von Tolemaide. Dort hat nun Marshall Balbo, der Gouverneur in Libyen, weitere Ausgrabungen angeordnet. Bei diesem Tolemaide handelt es sich um das alte Ptolemais, das von Alexander dem Großen erbaut wurde. Dieser Ort war einer der wichtigsten Häfen des Mittelmeers bis zum Ende des 4. Jahrhunderts, als die Hafenanlage überraschend zerstört wurde. Man hat in den letzten Tagen bereits große Brunnenanlagen freigelegt und verspricht sich interessante Erfolge von der Fortsetzung dieser Ausgrabungen.

Die billige Ferienreise. In Budapest traf soeben ein Engländer ein, der die Strecke von London bis Budapest in zehn Tagen, aber vollkommen umsonst zurückgelegt hatte. Diese Reise erfolgte auf Grund einer Wette. Danach wurde ihm nur das Fahrgehalt für das Ueberfahren von Dover nach Ostende bewilligt. In England selbst hielt er acht Autos an, um bis Dover zu kommen. Von Ostende bis Budapest benutzte er 36 verschiedene Autos. Aber er hätte im letzten Augenblick doch noch verloren, wenn er nicht dem Rennfahrer Walter Delmar begegnet wäre, der ihn in zwei Stunden nach Budapest brachte, als der Engländer eben mit Verdrüßnis festgestellt hatte, daß er wohl die 320 Kilometer bis Budapest nicht zur rechten Zeit bewältigen könne.

Ein Kiesel von 123 Gramm Gewicht wurde durch eine Rutenkette in Schleswig gelegt.

Die Dummen werden nicht alle. In einem Dorf bei Gadebusch fühlte sich eine Frau „beherzt“. Sie fuhr mehrmals nach Schwerin, wo sie Hilfe gegen übernatürliche Kräfte suchte. Von ihren gewissenlosen „Helfern“ wurde der Frau eingeredet, daß sie „ohne Seele sei“. Die Schuld trage derjenige, der sie nach der Heimkehr in ihr Dorf zuerit ansprechen werde. Sie wurde nun von einer Bekannten auf der Straße begrüßt und nach ihrem Ergehen befragt. Darauf stürzte sich die Frau auf die Fragestellerin und schlug auf sie ein. Als der Ehemann der rätlich Beleidigten die Abergläubige in ihrer Wohnung aufsuchte, wurde er wortlos mit einem Besenstiel bearbeitet und in die Flucht geschlagen. Außer dem Schaden hatte er auch noch den Spott. Man schenkt jetzt nach den gewissenlosen Personen in Schwerin, die die Dummheit und den Aberglauben ihrer Mitmenschen so gewissenlos ausgenutzt haben.



Walter Kessel verläßt sein Stütz! Photo: Amt für Lotteriewese

Letzte Nachrichten

Die Antwort der italienischen Regierung.

Mit den britischen Maßnahmen einverstanden. — Gleiche Anordnungen für die italienische Ueberwachungszone.

London, 5. Februar. Am Freitagvormittag überreichte der italienische Botschafter in London Außenminister Eden die Antwort seiner Regierung auf die britische Anregung gewisser Maßnahmen gemäß dem Abkommen zur Verhinderung von U-Boots-Angriffen auf Kauffahrtschiffe im Mittelmeer. Die italienische Antwort hat folgenden Wortlaut:

„Die italienische Regierung ist mit den Maßnahmen einverstanden, die die britische Regierung in der der britischen Flottenpatrouille im nördlichen Mittelmeer vorbehaltenen Zone zu ergreifen gedenkt. Die italienische Regierung beabsichtigt, gleiche Maßnahmen in der der italienischen Flottenpatrouille übertragenen Zone zu ergreifen.“

Der ungarische Staatsbesuch in Polen.

Große Anteilnahme der ungarischen Öffentlichkeit.

Budapest, 4. Februar. Reichsverweser v. Horty begibt sich mit seiner Gemahlin Freitagabend zu einem mehrtägigen offiziellen Staatsbesuch nach Polen. In Begleitung des Reichsverwesers befinden sich Außenminister v. Kanta, die Chefs der Zivil- und Militärkanzlei des Reichsverwesers, die Flügeladjutanten sowie mehrere hohe Beamte des Außenministeriums. Die erste Etappe der Reise führt nach Krakau, wo der Reichsverweser vom polnischen Staatspräsidenten und dem Marschall Rebs-Emglin sowie von Vertretern der Regierung feierlich begrüßt werden wird.

Die ungarische Öffentlichkeit steht seit Freitag ganz unter dem Eindruck der Polenreise des Reichsverwesers. Die Sympathien und die jahrelange alten Beziehungen zwischen dem ungarischen und dem polnischen Volk kommen hierbei deutlich zum Ausdruck. Die Reise des Reichsverwesers wird von der größten

Anteilnahme begleitet und von dem Bewußtsein der engen Freundschaft zwischen beiden Völkern getragen.

Die Presse schildert spaltenlang die verschiedenen geschichtlichen Erinnerungen, die Ungarn und Polen seit dem frühesten Mittelalter miteinander verbinden.

Fertelmarkt Dippoldiswalde, am 5. Februar 1938.

Auftrieb: Verkauf: Preis pro Paar: 8 Ferkel 8 40-48 RM.

Dippoldiswalder Fußball

FTV Dippoldiswalde — VfB 07 Radeberg.

Nach dem Ausscheiden aus den weiteren Pokalspielen setzt der FTV die Punktspiele fort und empfängt am Sonntag die auf dem dritten Tabellenplatz liegenden Radeberger auf hiesigem Platz. Der FTV spielt fast in derselben Aufstellung wie am Vortag. In Radeberg verloren die Radeberger in schwacher Mannschaftsaufstellung 1:4. Wird es diesmal zu einem Sieg reichen? Knüpfen die Einheimischen an die Leistungen des Vortages an, dann haben die spielfarthen Gäste schwer zu kämpfen. Anstoß 14,15 Uhr.

FTV 2 — VfB 07 Radeberg 2.

In Radeberg verlor der FTV knapp mit 2:3. Ein Sieg über die Gäste ist deshalb durchaus möglich. Auch bei diesem Kampfe geht es um die Punkte. Anstoß 12,30 Uhr.

Spielplan Dresdner Theater

Opernhaus: 6. Februar: Für Knecht durch Freude, Kreis Dresden; Der Freischütz 2,15 bis n. 5, Tiefstand 7,30 bis g. 10; 7. Februar: Jar und Zimmermann 8 bis n. 10,45; 8. Februar: Langhans, Josephslegende 8 bis n. 10; 9. Februar: Tosca 8 bis g. 10,15; 10. Februar: Die Wirtin von Pisch 7,30 bis 10,30; 11.

Februar: La Traviata 8 bis 10,30; 12. Februar: Die Wirtin von Pisch 7,30 bis 10,30; 13. Februar: Der fliegende Holländer 7 bis g. 9,30; 14. Februar: Der Freischütz 8 bis n. 10,45.

Schauspielhaus: 6. Februar: Das Lied der Königin 2,30 bis 5, Begegnung mit Ulrike 7,30 bis g. 10; 7. Februar: Der Thron zwischen Erdeiten 8 bis n. 11; 8. Februar: Doge und sein Ring 8 bis g. 10,15; 9. Februar: Begegnung mit Ulrike 8 bis g. 10,30; 10. Februar: Der Thron zwischen Erdeiten 8 bis n. 11; 11. Februar: Lauter Ehen 8 bis 10,30; 12. Februar: Jan und die Schwindlerin 8 bis g. 10,30; 13. Februar: Das Lied der Königin 2,30 bis 5, Bengalische Zukunft 7,30 bis 9,30; 14. Februar: Der Thron zwischen Erdeiten 8 bis n. 11.

Komödienhaus: Vom 7. 2. bis 9. 2.: Die Primanerin; am 10. und 11. 2. Gastspiel Karin Hardt mit Berliner Ensemble in „Kleine Patte“; am 12., 13. und 14. 2.: Die Primanerin. Alle Aufführungen beginnen 8,15 Uhr. Außerdem am Sonntag, 13. 2., 11,30 Uhr: Langmorgen Moja Felsch-Winterich, und 16 Uhr: Warum nicht gleich so?

Theater des Volkes: Montag: Land des Lächelns (8,15); Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend, 13. Februar: Der goldene Pierrot (je 8,15); Mittwoch: Die Schneekönigin (4), Krach im Hinterhaus (8,15); Sonnabend: Land des Lächelns (8,15); Sonntag, 13. Februar, zum letzten Male: Die Schneekönigin (4); Montag, 14. Februar: Krach im Hinterhaus (8,15).

Central-Theater: Von Dienstag 8. bis Montag, 14. Februar, allabendlich 20 Uhr: Der Obersteiger. Außerdem Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend, 16 Uhr: Das goldne Mutterberg, und Sonntag, 14 und 17 Uhr: Das goldne Mutterberg.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Zeitteil einschließlich Bilderdienst, Foto, Hauptgeschäftler: Werner Kunisch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.-A. 1 38: 1135. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Ämtliche Bekanntmachung.

Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.

In die Bezahlung der bereits fällig gewordenen Steuerabzüge von Aufwandsersatzungen, der am 5. Februar fällig gewordenen Lohnsteuerbeträge und der am 10. Februar fällig gewordenen Vorauszahlungen auf Umsatzsteuer und Vermögensteuer wird hiermit öffentlich erinnert.

Für verspätete Zahlungen ist ein Zuschlag (Säumniszuschlag) zu entrichten, der 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrages beträgt. Im übrigen werden Rückstände zwangsweise eingezogen.

Pflichtige, die es hinsichtlich einer Zahlung zu einer zweimaligen Mahnung kommen lassen, werden in die Liste der säumigen Steuerzahler, die veröffentlicht werden wird, aufgenommen. Als Mahnung gelten auch öffentliche Mahnung, Zahlungsaufforderung durch Nachnahme und jede Vollstreckungsmaßnahme. Finanzamt Dippoldiswalde, 5. Februar 1938.

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

Ihre Zukunft — wird sie erfolgreich sein?

Gewalt Vorwärtskommen, mehr verdienen ist gar nicht so schwer. Tausenden sind Sie schon voraus, wenn Sie Gesetzkennnisse besitzen. Und Gesetzkennnisse können Sie sich jetzt ohne viel Mühe durch ein frohes Studium, neben Ihrem Beruf, aneignen. Beginnen Sie aber noch heute! 4 Einführungskurse für Erfolgreiche schicken wir Ihnen kostenlos und ohne Verpflichtung zu. Sie brauchen nur den Gutschein auszufüllen.

An den Verlag der Deut. Schulbuchverl. G. m. b. H., Charlottenburg 7, Sendung kostenlos zu.

Gutschein

Sie mir wie versprochen 4 Werbeprospekte kostenlos zu.

Einen sehr guten Eindruck

von seiner Firma zu erwecken, ist das Bestreben jedes Geschäftsmannes. Dieses erreicht er zuerst durch seine **Geschäfts-Drucksaften**

Er wird danach trachten, diesen eine besondere Note zu geben u. sie von der Geschäftstätigkeit und Reellität seiner Firma zeugen zu lassen. Im Tempo der heutigen Zeit muß eine Werbeschrift oder dergl. ein anziehendes und gewinnendes Aussehen haben, sonst findet sie wenig oder gar keine Beachtung und wandert, ohne überhaupt gelesen zu sein, meistens in den Papierkorb.

Zeitgemäß und vornehm

fertigen wir Ihre Druckarbeiten an. Auf Verlangen Angebot oder Muster unverbindlich. Vertreterbesuch.

Buchdruckerei Carl Jehne
Dippoldiswalde, Schubgasse 110/11. Tel. 403.

Kurt Jahnel
Herta Jahnel geb. Müller
Vermählte
Dresden/Dippoldiswalde, 5. Februar 1938

Briv. Schützengesellschaft
Dippoldiswalde
Sonnabend, den 12. Februar 1938, 20,30 Uhr,
Jahreshauptversammlung
in Hotel Stadt Dresden
Vollzähliges Erscheinen erwartet
der Führerrat

Deutsches Volksbildungswerk, Ortsstelle Dippoldiswalde
Montag, 7. 2. 38, öffentlicher Vortragabend im kleinen Saal des „Schützenhaus“
Lessing
Redner: Lehrer Engert, Albertsdorf
Beginn: 20 Uhr. Eintritt — 20 RM., Schüler — 10 RM.

Ämtshof
Heute Sonnabend
Lange Nacht!
Stratwurst mit Sauerkraut

Steuerfreie Autos
Ablet, Hanomag, DAW, Opel
sowie
3 Anhänger
für Personenwagen
verkauft billig
W. Scheumann
Kraftfahrzeuge
Dippoldiswalde - Ruf 473

Sächsische Fechtschule
Zweigverein Dippoldiswalde
am 12. Februar 1938, abends 20 Uhr
HAUPTVERSAMMLUNG
im Fremdenhof Stadt Dresden.
Alle Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen
Der Vorsitzende

Persönlichkeit
einmalig. Rufes, in Stadt u. Land bekannt, Organisations- und Werbefähigkeit, möglichst mit Auto, ist gute Erstens geboten
Bewerb.: **G. Schneider**, Leipzig D 27, Stöckelballestraße 3

Neumelke Kuh
mit 2. Kalb sofort zu verkaufen
Walter Ranke, Baumgärten
Dippoldiswalde

Eine Zuchtkuh
neumelk od. hochtragend verkauft
Falkenhain 6

Eingetroffen ist ein frischer Transport, 20 Stück, ganz starke und mittlere

Lohnbrüterei Reichsfeld
beginnt am 20. Febr., möglichst 2 Einlagen, pro Ei 10 Pf.
Bestellungen nimmt entgegen
C. Grumbi
Telefon 481

Höhr. = Holländer Röhre u. Kalben
hochtragend u. mit Kalbern, sowie 10 Stück 1/2 bis 1jährige
Höhr. = Holländer Röhre u. Kalben
und Röhre selbige sehr billig zum Verkauf und zum Tausch auf Schlachtole

ATA
In der Neuauflage des Buches „ATA“ sind die neuesten Methoden zur Erzielung von Erfolg in der Werbung dargestellt.

Richard Herrlich
Zuchtverbändlung
Ober-Colmannitz
Gertrauf: Amt Klingenberg 42

Nr.
Zür
Berliner
Iwo
reter
beis,
eine
im Au
mit bid
in ihre
ergrü
sein Sc
einer l
Tage, a
Kampfe
er den
aus, das
Krauz
Am 2
als Let
fugen d
David
seines
Schwer
trage d
Kommun
Die
Sicherheit
munifich
Ten Beh
umfütze
fomen se
die Verbi
100 Flieg
Nebst
weites G
bei dem
Nähe von
Trümmern
Dunkelhe
Wahrheit
Maschine
sch der A
den Umst
höchst wid
britische
Schaffung
Zwisch
Telefunke
im, wurde
gefallen
Errichtung
in Griech
Vertrieb u
von 25
gültigen
funkfende
bereits de
Der Krieg
zu G
und briti
minister
Baron von
der Ober
spanische
dieser b
reineat
fischen Pr
einem Zi
deutschen.
Der N
jat aus
Mittwöch
in seinen
saher, alle
Wege her
Der B
ion Dai-
Zafal, hat
Berebrung,
and entgeg
nem 16. J
Nachd
geordneten
schlossen
Departeme
zugelände
Das S
„Hilfspo
ten Autob
rechts das
in diesem
Aus G
wird beid
der briti
wurden be
Der Grund
ämtlich er
lung lieh
Film
aberräth
nationale
seines ne
waren un
Leinwand
zum Vorf
Schauspie
wurde. De
wand ab
dem Publ
Der hi
schäftlich
Vorhab
über den
blutig zu
berichtig
zwei Jahr
Bestimm
teifen wir

Für eilige Leser

Berliner Ehrenzeichenträger bei Dr. Goebbels:

Brüder Algardisten des Hauses Berlin der NSDAP, treten Freitagmittag ihrem Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, einen Besuch im Ministerium ab und überbrachten ihm im Auftrag der Berliner Ehrenzeichenträger ein Photoalbum mit bisher unbekanntem Aufnahmen aus der Kampftage, die sie in ihrem Kreise zusammengetragen hatten. Dr. Goebbels begrüßte die Algardisten und ließ sich von jedem einzelnen über sein Schicksal und seine persönlichen Verhältnisse berichten. In einer kurzen Ansprache gedachte der Minister noch einmal seiner Tage, als sie, mit wenigen an der Zahl, in vorderster Front im Kampfe um die Reichshauptstadt standen. Zum Schluß sprach er den Parteigenossen seinen herzlichsten Dank für das Geschenk aus, das ihm eine große Freude bereite.

Kranzniederlegung am Grab Gustloffs.

Am Todestage Wilhelm Gustloffs, der am 4. Februar 1936 als Leiter der Landesgruppe Schwarz der NSDAP den Wortschlagen des vom Weltjudentum gegen Deutschland ausgehenden David Frankfurter zum Opfer fiel, gedachte Gauleiter Wohle seines Mitarbeiters durch Niederlegung eines Kranzes in Schwerin. Der zuständige SA-Brigadeführer legte im Auftrag des Stadtschefs gleichfalls einen Kranz nieder.

Kommunistisches Zentralkomitee in Wilna ausgeschoben.

Die „Kurier Poranny“ berichtet, ist es den polnischen Sicherheitsbehörden gelungen, das Zentralkomitee der kommunistischen Partei West-Weißrusslands in Wilna auszuschoben. Den Behörden seien ausföhrliche Archive und eine Unmenge umstürzlerischer Broschüren in die Hände gefallen. 17 Personen seien verhaftet worden, darunter drei Agenten, die ständige Verbindung mit Moskau unterhielten.

100 Flieger suchen ein verlorenes Geheimgerät.

Mehrere hundert Flieger suchten am Donnerstag ein weites Gelände nach einem wichtigen geheimen Gerät ab, das bei dem kürzlichen Absturz eines Kampfflugzeuges in der Nähe von Hillingdon verlorengegangen war und zwischen dem Trümmern nicht aufgefunden wurde. Bis zum Einbruch der Dunkelheit war der Geheimapparat nicht gefunden worden. Wahrscheinlich ist er weit weggeschleudert worden, da die Maschine mit 400-Kilometer-Geschwindigkeit abstürzte, so daß sich der Motor mehrere Meter tief in die Erde bohrte. Aus den Umständen zu schließen, muß es sich um ein militärisch höchst wichtiges Gerät handeln, an dessen Geheimhaltung die britische Luftwaffe stark interessiert ist.

Schaffung eines griechischen Rundfunknetzes.

Zwischen dem griechischen Verkehrsministerium und der Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H., Berlin, wurde ein Vertrag über Errichtung einer Rundfunk-Konzeption fertiggestellt, durch den die Telefunken-Gesellschaft zur Errichtung von drei Mittelwellen- und einem Kurzwellensender in Griechenland verpflichtet wird. Letzteren erhält dafür den Betrieb und das Wartungsrecht dieser Sender für eine Zeit von 25 Jahren übertragen. Zur Vorbereitung dieses großzügigen Rundfunknetzes ist der Bau eines vorläufigen Rundfunksenders von 15-Kilowatt-Leistung in Athen von Telefunken bereits begonnen worden.

Der Kriegsschiffbesuch in Vissabon.

In Ehren der im Lissaboner Hafen weilenden deutschen und britischen Kriegsschiffe gab der portugiesische Marineminister ein Staatsbankett, an dem u. a. der deutsche Gesandte Baron von Hönningen-Hüne, der britische Vizekonsul Selbu, der Oberbefehlshaber der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern, Konteradmiral Warshall, der Flottenchef der britischen Flottenflotte, Admiral Vachouse, der Marineattaché der italienischen Gesandtschaft und die portugiesischen Flottenchef teilnahmen. Der Marineminister sprach in einem Trinkspruch seine besten Wünsche für das Gedeihen der deutschen, italienischen und britischen Flotte aus.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr v. Neurath, hat aus Anlaß seines 65. Geburtstages eine solche Fülle von Glückwünschen erhalten, daß es ihm leider unmöglich ist, jedem einzelnen seinen Dank besonders zu übermitteln. Er bittet daher, allen, die seiner freudlich gedacht haben, auf diesem Wege herzlich danken zu dürfen.

Der Bundesführer der japanischen nationalen Organisation Dai-Nippon Seigi Dan (Bund der Gerechtigkeits), Gizo Takai, hat dem Führer und Reichsführer zum Zeichen der Verehrung, die dieser große Bund dem Führer und Reichsführer entgegenbringt, eine altjapanische Sommer-Hüte aus dem 16. Jahrhundert als Ehrengabe überreicht.

Nachdem die französische Kammer die Erhöhung der Abgabenebenbezüge von 60.000 auf 82.250 Franken jährlich beschlossen hat, ist nunmehr auch den Generalräten des Seine-Departements eine Erhöhung von 39.575 auf 48.490 Franken zugesprochen worden.

Das Jerusalem Militärgericht verurteilte einen jüdischen „Hilfsspolizisten“ wegen Verschleppens eines mit Arabern besetzten Autobusses am 27. Dezember zum Tode. Somit wurde bereits das dritte Todesurteil gegen jüdische Mordschergen und in diesem Falle das erste seitens des Militärgerichts gefällt. Aus Singapur, wo zur Zeit große Manöver stattfinden, wird berichtet, daß Freitagmorgen ein japanisches Haus von der britischen Sonderpolizei durchsucht wurde. Zwei Japaner wurden verhaftet und ein Bündel Dokumente beschlagnahmt. Der Grund für die Maßnahme ist noch nicht bekannt, doch wird amtlich erklärt, daß sie nicht mit den Manövern in Verbindung steht.

Film - Theater - Film. Mit dieser Zusammenfassung überträgt der Pariser Schauspieler Sacha Guitry das internationale Publikum in Monte Carlo bei der Erstaufführung seines neuen Films „Quadrille“. Die ersten beiden Teile waren unter dem größten Beifall des Publikums auf der Leinwand abgerollt, als sich diese in die Höhe hob, eine Bühne zum Vorschein kam und auf dieser der dritte Teil von den Schauspielern, die im Film mitwirkten, selbst aufgeführt wurde. Der letzte Teil spielte sich dann wieder auf der Leinwand ab. Diese abwechslungsreiche Darstellung wurde von dem Publikum mit heller Begeisterung aufgenommen.

Der hitzige Fußballspieler. Ein 16jähriger Prager leidenschaftlicher Fußballspieler hatte sich bei einem Spiel zweier Vorstadtklubs dazu hinreißend lassen, einen Zuschauer, der über den Verlauf des Spiels anderer Ansicht war, als er, blutig zu schlagen. Die Folge davon war, daß er vor dem Jugendgericht kam und dieses den Fußballspieler dazu verurteilte, zwei Jahre lang kein Fußballspiel mehr besuchen zu dürfen. Bestimmt eine Strafe, die den Fußballenthusiasten empfindlich treffen wird.

Staatsstreich in Kanton?

Erhebung gegen die Hankau-Regierung

Nach Neuterwerbungen aus Hongkong sind dort bisher noch unbestätigte Gerüchte im Umlauf, denen zufolge in der Millionenstadt Kanton ein Staatsstreich verübt worden sei, der die Auflösung von der Hankau-Regierung und die Bildung einer unabhängigen Regierung zum Ziele habe. Man führe diese Entwicklung auf Anhänger des Generals Schangschitang zurück, der im Sommer 1936 gegen Tschiang-kaischek rebelliert habe. Sollte sich dieser Trennungsplan verwirklichen, so würde das die Zukunft Chinas wesentlich beeinflussen. Ein britischer Dampfer berichtete, man habe fünf japanische Kriegsschiffe die Mündung des Perlfusses, der Kanton mit dem Meere verbindet, ansteuern sehen.

Die chinesischen Behörden haben, wie weiter gemeldet wird, nunmehr über Kanton den Kriegszustand verhängt mit der Erklärung, daß ein japanischer Großangriff in Süchina bevorstehe. Alle ausländischen Schiffe seien angewiesen worden, den Hafen zu verlassen.

Obwohl die Telephonleitungen zwischen Hongkong und Kanton seit Donnerstag abend gesperrt waren, gelang es dem Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros am Freitagmittag, mit dem deutschen Konsulat in Kanton fernmündlich in Verbindung zu treten, während gerade ein sehr schwerer japanischer Fliegerangriff auf Kanton, besonders auf die Vorstadt Saischuen, erfolgte. Ueber Kanton ist, wie bestätigt wurde, Kriegsrecht verhängt worden. Regelmäßiger Autoverkehr, außer mit

Sonderausweisen, ist untersagt. Fahrzeuge, die dennoch verkehren, werden überall angehalten und durchsucht. In der Stadt herrscht Panikstimmung und Spionensucht.

Gewährsleute des Sonderberichterstatters, die von Kanton kommend in Hongkong eintrafen, berichteten, daß der Perl-Fluß durch Versenkung von mit Beton beladenen Schiffen völlig gesperrt sei. Hierdurch seien fünf ausländische Kanonenboote sowie mehrere ausländische Dampfer auf dem Strom eingeschlossen.

Wieder Handgranatenanschläge in Schanghai

In den letzten 48 Stunden haben sich in Schanghai nicht weniger als drei Handgranatenanschläge fremdenfeindlicher chinesischer Terroristen ereignet. Am Mittwochabend wurde ein Anschlag gegen die amerikanische Kirche verübt, am Donnerstagabend war eine Schule das Ziel und am Freitag früh wurden die Redaktionsräume der „Shanghai Evening Post“ heimgeschickt. Ueber die Täter und ihre Hintermänner sind Einzelheiten noch nicht bekanntgeworden.

Die Beunruhigung, die im Hinblick auf die Sicherheit der an der Ostküste der Provinz Schantung wohnenden Ausländer bisher bestand, ist jetzt endgültig befestigt worden, nachdem die japanischen Streitkräfte dieses Gebiet einschließlich Tschifu, ohne Widerstand zu finden, in Besitz genommen haben.

Die Maul- und Klauenseuche in Holland. Nach den Angaben der drei großen Abdeckereien Hollands sind seit Ausbruch der Maul- und Klauenseuche die Rababer von 1468 Stück Vieh vernichtet worden. Die Tätigkeit der Reineren Abdeckereien ist bei dieser Ausstellung nicht berücksichtigt. Wie sich aus den Mitteilungen ergibt, trat die Seuche am stärksten im Osten und Norden des Landes auf.

Das Butterverbot des Königs. Gegen Streikfolgen sind auch Könige machtlos. Das erlebte in diesen Tagen König Gustaf von Schweden, als er sich auf seine Niviera-Reise begab. Im Zusammenhang mit dem Arbeitskonflikt im schwedischen Gastwirtsgebetwe mühten auch die Speisewagen ihre Betriebe zu schließen, und der König konnte sich nicht anders verproviantieren, als durch Mitnahme eines Pakets Butterbrot.

Sich und seine Frau in die Luft gesprengt. In der Nähe von Osterund in Schweden sprengte ein Landarbeiter sich und seine Frau in die Luft. Er hatte die Sprengladung im Bett untergebracht. Die fünf Kinder des Ehepaares im Alter von 5 bis 15 Jahren schliefen im obersten Stockwerk des Hauses. Sie wurden von der Explosion geweckt. Als sie in das Schlafzimmer ihrer Eltern eilten, fanden sie nur noch die Leichen auf. Der Mann soll die grauenhafte Tat aus Eifersucht begangen haben.

Die letzte Fahrt der „Baterland“. Der von einer englischen Metallfirma zum Abbruch gekaufte Dampfer „Leviathan“ (die frühere deutsche „Baterland“) trat nach neuntägiger Ueberführungsreise aus Amerika nunmehr in den englischen Gewässern ein und ging in der Inverleithing-Bucht (Schottland) vor Anker. Das Schiff wird demnach nach Nothwest geschleppt, wo die Abfertigung in Angriff genommen wird. Man rechnet damit, daß der Dampfer in rund zwei Jahren völlig verschrottet sein wird.

Schwere Wollendrucke in Westanatolien. Mehrtägige schwere Wollendrucke in Westanatolien verursachten eine Ueberflutung, von der 13 Dörfer längs des Wollendruckes betroffen wurden. Die Eisenbahn und die sonstigen Verbindungen sind unterbrochen. Die Zahl der Menschenverluste ist noch unbekannt.

Ein Volk hilft sich selbst

Wieder wie in den Vorjahren treten die Männer der Gewerkschaften der Partei gemeinsam an, um im Dienste des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes ihren Beitrag zur Durchführung dieser großen Aktion zu leisten.

Am 5./6. Februar 1938 steht das ganze Volk auf die nationalsozialistischen Kampfverbände der SA., SS. und des NSAA., die im alten Geiste der gemeinsamen Kampftätigkeit und in aufrichtiger Verbundenheit ein Vorbild der nationalsozialistischen Volkshomereidenschaft geben

Führer und Männer der Gewerkschaften, erweist Euch auch in diesem Jahre des Vertrauens des Volkes und des Führers würdig. Wir wollen wie immer in der vergangenen Zeit auch in diesem Jahre wieder die ersten sein, wenn es gilt, dem Volke ein Beispiel zu geben.

Der Stadtschef

Der Reichsführer SS

Prütz

H. Zimmer

Der Korpsführer

Wulke

Streiflichter aus der Wirtschaft

Polnische Baumwollpflanzungen in Brasilien. Um sich von der großen amerikanischen und ägyptischen Baumwollkultur unabhängig zu machen, wird in polnischen Industriezweigen der Anbau größerer Landflächen in Brasilien erwogen, um dort Baumwolle für den Eigenbedarf Polens zu pflanzen.

Neue italienische Gummigründung. In Italien wurde eine Gesellschaft gegründet, die die Aufgabe hat, die Pflanzung Gummis anzubahnen und die Gründung und Finanzierung von Industrieunternehmen für die Verwertung dieser Pflanze zu übernehmen. Außerdem kann eine Gesellschaft zu einem späteren Zeitpunkt den Handel mit Gummi organisieren. Diese Gründung ist der dritte Schritt Italiens zur Unabhängigmachung von der Gummieinfuhr.

Schluss mit dem Dorado der Kaufgeschäfte! Um einem in der Tschechoslowakei und vor allem in Prag weitverbreiteten Uebel zu steuern, ist ein Gesetz über die Bekämpfung des Kaufgeschäfts im Prager Abgeordnetenhaus angenommen worden. Dieses sogenannte Opiumgesetz sieht verschärfte Strafen für Kaufgeschäfte, die bis jetzt sehr milde waren, vor. Notwendig wurden diese Maßnahmen, da die Tschechoslowakei heute ein Zentrum des Kaufgeschäfts, namentlich des internationalen Kokainhandels, ist. In Prag allein gibt es 628 Kaufgeschäfte, die ihren festen Kundenstamm, vor allem in den Nachbarländern, haben. Kaufleute nehmen an, daß in Prag 10.000 Personen Morphium- oder Kokainabhängiger sind.

Ganz Frankreich profitierte von der Weltausstellung. Nachdem erst jetzt abschließende Ziffern bekannt werden, kann die Feststellung getroffen werden, daß durch die Weltausstellung und den dadurch herangezogenen Fremdenverkehr nicht nur Paris, sondern auch das gesamte übrige Frankreich großen wirtschaftlichen Nutzen ziehen konnte. Dies ist allein schon aus der starken Zunahme der Passagen auf den französischen Schiffslinien zu ersehen, ferner aus den Umsätzen der Hafenstädte und schließlich aus erheblich gestiegenen Ergebnissen der Spielsteuern.

Nur noch Kleinfremde. Unter den verschiedenen Zweigen der stark notleidenden französischen Textilindustrie geht es kaum einer so schlecht wie der Zelluloseindustrie mit dem Zentrum Calais. Rund 90 v. H. der Gesamtzeugung wurden vor dem Krisenjahre im Auslande abgesetzt. Heute hat sie ihre ganze Auslandsmärkte mehr oder weniger verloren. Ein Betrieb nach dem anderen muß demgemäß seine Tore schließen. Allein im letzten Jahre wurden über 30 Maschinen zum Abbruch verkauft. Die Zahl der bisher als Kleinfremde vertriehen, zum Teil sehr wertvollen Maschinen der Zelluloseindustrie beläuft sich seit Ausbruch der Krise auf über 1000.

Einkurz einer historischen Kirche

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte.

Mailand, 4. Februar. In einer auf das Jahr 1070 zurückgehenden Kirche von Ferrara ereignete sich ein Baumsturz, bei welchem zwei Todesopfer und zwei Schwerverletzte zu beklagen sind. Die Kirche, in der Martin Luther auf seiner Italienreise eine Messe zelebriert haben soll, wird nicht mehr als Gotteshaus benutzt und sollte in eine städtische Autogarage umgewandelt werden. Während eine Gruppe von Arbeitern im Hof das Material für den Umbau vorbereitete, stürzte plötzlich unter lauem Krachen der Dachstuhl ein und begrub die im Innern der Kirche befindlichen Maurer unter seinen Trümmern, von denen zwei nur als Leichen geborgen werden konnten.

Erfolgreiche Erstbesteigungen

Die Amwenzori-Expedition am Kilimandscharo.

Moschi, 4. Februar. Die Amwenzori-Expedition unter der Leitung des Ingenieurs Eugen Eisenmann, Stuttgart, bezwang unter unvorhergesehenen Strapazen die Südwände des Kilimandscharo. Es sind zum Teil recht schwierige Erstbesteigungen durchgeführt worden. Außerdem wurde die gesamte Amwenzori-Wand - das sind 6 Gipfel über 5000 Meter hoch - erstmalig überschritten. Zwei von diesen Fünftausender-Meter wurden überhaupt das erste Mal erstiegen. Auch dieses Unternehmen erforderte die ganzen Kräfte der Expeditionsmittel. Bei sehr schlechtem Wetter mußten die Teilnehmer zweimal in einer Höhe von 5000 Meter bivallieren. Die Expedition, die im Dezember von Stuttgart die Reise antrat, nähert sich dem Amwenzori-Waldgebiet. Damit beginnt der abschließliche, aber auch zugleich der interessanteste Teil des gesamten Unternehmens.

Humanität und Politik

Politik ist doch eine seltsame Angelegenheit. Da hat zum 21. Mai 1935 der Führer und Reichkanzler vor aller Welt einen großen konstruktiven Friedensplan aufgestellt, der durchaus geeignet ist, vorhandene Spannungen zu vermeiden. Die Diplomaten vom Fach in Paris und London haben sich aber um diese neuen wegweisenden Gedanken nicht gekümmert, weil sie nicht hundertprozentig in ihr eigenes politisches Konzept paßten. Sie hatten sich auf die Methode der kollektiven Sicherheit geeinigt und auf ihre ganze sorgsam ausgeklügelte juristische Vertragsapparatur, daß sie für anderes gar keinen Sinn mehr hatten. Warum soll man einfachere und konstruktive Lösungen suchen, wenn es auch schwieriger gibt? Bemerkenswert ist, daß von diesen deutschen Vorschlägen drei Jahre später ein Gedanke wieder ans Licht geholt wird, der jetzt plötzlich höchst aktuell wurde.

Was ist geschehen? Im spanischen Bürgerkrieg hat es die nationalspanische Regierung verstanden, sich eine Vorkriegsbesetzung zur See und in der Luft zu sichern, obwohl die Notizen sowohl aus Frankreich als auch aus Sowjetrußland mit Flugzeugen beliefert worden sind. Die Barcelona-Volkschweifen haben sich bisher auch gar nicht geniert, offene Städte anzugreifen. So ist z. B. Salamanca mehrfach von roten Flugzeugen mit Bomben beworfen worden, und es hat dabei eine große Anzahl von Toten und Verletzten gegeben. Selbstverständlich haben die Nationalspanier diese Angriffe erwidert, und diese Erwidernung ist nun den Notizen auf die Dauer denn doch sehr unangenehm geworden.

Nun plötzlich tauchen Meldungen auf, die von einer Humanisierung des Krieges in Spanien sprechen. Der französische Ministerpräsident Chautemps hat Pressevertretern gegenüber bereits eine Andeutung in dieser Hinsicht fallen lassen, und der britische Außenminister Eden hat im Unterhaus nunmehr ganz offen davon gesprochen, daß die britische Regierung sich mit verschiedenen Regierungen, darunter auch mit der deutschen, in Verbindung setzen würde, um ein solches Übereinkommen zu erreichen. Weitere Meldungen sprechen bereits davon, daß die Barcelona-Volkschweifen einem derartigen Humanisierungsplan ihre Zustimmung gegeben hätten. Kein Wunder, denn sie sind es ja, die von diesem Plan die Vorteile haben und haben sollen. Was die Vorschläge des Führers anlangt, so sind sie selbstverständlich heute noch so gut, wie sie vor drei Jahren waren, und ein internationales Übereinkommen über den Verzicht von Bombenabwürfen auf offene Städte dürfte zweifellos eine große Friedensstatue darstellen. Etwas ganz anderes aber ist es, wenn aus einer augenblicklichen Situation heraus und um eines befremdlichen Zweckes willen jetzt aus dem großen konstruktiven Friedensplan des Führers ein Gedanke herausgegriffen wird. Das ist eine seltsame Humanisierung, die reichlich spät kommt.

Bon einer Lawine bloßiert

Das Hospiz auf dem Großen St. Bernhard eingeschlossen.
Mailand, 4. Februar. Seit mehreren Tagen sind Gerüchte im Umlauf, daß das berühmte Hospiz auf dem Großen St. Bernhard von einer Lawine verschüttet worden sei, während von anderer Seite diesen Nachrichten hartnäckig widersprochen wurde.

Nun scheint tatsächlich festzulegen, daß eine ungeheure Lawine, die sich von den Berghängen auf der schweizerischen und der italienischen Seite löste, das Hospiz bloßierte. Die Wände dürften mehrere Monate lang in ihrem Kloster eingeschlossen bleiben. Dem Institut der berühmten Bernhardsbrüder sei es zu verdanken, daß keine größeren Unfälle und Opfer an Menschenleben zu beklagen sind. Das Hospiz soll ziemlich arg beschädigt worden sein.

Verschiedene Fenster und einige Türen wurden vom Schnee eingedrückt. Als man die Hunde zu ihrem täglichen Erledigungsangang ausführen wollte, hätten sie sich geweigert, das Hospiz zu verlassen, was bisher noch niemals vorkam. Eine Stunde später ging dann die Lawine nieder.

Auf dem Quattis Muragl im Oberengadin ereignete sich ein Lawineneinbruch. Zwei englische Skifahrer, die vom Weg abgekommen waren, traten ein Schneebrett ab, das sich in eine Staublawine verwandelte und beide Touristen in die Tiefe riß. Einer der beiden wurde unversehrt gerettet, während sein Bruder, ein englischer Fliegeroffizier, getötet wurde.

Daß Tiere tatsächlich über ein Ahnungs- und übersinnliches Wahrnehmungsvermögen verfügen, ist der Wissenschaft schon seit längerer Zeit bekannt. Es fehlt nicht an Beispielen die einwandfrei nachgeprüft worden sind. Der sogenannte „schlechte Sinn“ der Tiere ist besonders bei Naturkatastrophen beobachtet worden. In der indischen Stadt Guetta z. B. wurde Ende 1936 ein englischer Offizier mitten in der Nacht durch das ununterbrochene Heulen seines Hundes aus dem Schlaf geweckt. Das sich überaus aufgeregt gebärdende Tier suchte seinen Herrn mit allen Mitteln zum Verlassen des Hauses zu bewegen, und nur, um es zu beruhigen, folgte der Offizier seinem Hund aus dem Hause. Kurz darauf erfolgte eine Erdbebenkatastrophe, und das Haus des Engländers wurde dem Erdboden gleichgemacht. Die britische medizinische Gesellschaft hat auf einen Bericht eines leitenden Arztes in Guetta hin den Vorschlag nachgeprüft und festgestellt, daß der Bericht vollkommen den Tatsachen entspricht, und darüber hinaus festgestellt, daß am gleichen Ort in mehreren anderen Fällen die gleiche Vorgang abgepflegt hat. Durch die Fachzeitschriften der ganzen Welt ging vor Jahresfrist die Geschichte eines Pferdes, das in gebirgigem Gelände täglich die Gefährlichkeit einer bestimmten Stelle seines gewohnten Pfades nicht vorzubringen. Unruhig schlug es aus, drängte zurück und galoppierte schließlich davon. Wenige Minuten später ging an der Stelle, an der das Pferd nicht vorbeiwollte, eine große Lawine nieder!

Faschistischer Grokrat einberufen

Der faschistische Grokrat ist auf Donnerstag, den 3. März, einberufen worden. Er wird wie üblich um 22 Uhr im Palazzo Venezia unter dem Vorsitz des Duce zusammentreten.

Die neue Triple-Entente

Pariser Enthaltungen über den Pakt mit Moskau.
Der bekannte französische Militärkorrespondent Henry de Kerillis veröffentlicht in der Pariser Zeitung „Epoque“ einen Artikel, in dem es heißt, im Falle einer kriegerischen Verwicklung sei es für Frankreich von größtem Interesse, daß die verbündete Tschchoslowakei, deren oberster Ge-

Artillerie-Park verschoben

Eine französische Waffenschmuggel-Flotte

Die „Action Française“ befaßt sich erneut mit der Verlegung der Richtigstellung durch Frankreich und den Kriegsmaterial-Transporten über die französische Pyrenäengrenze. Das Blatt bittet in diesem Zusammenhang die zuständigen Minister öffentlich um Aufklärung, besonders aber den Kriegsminister.

Das Blatt stellt hierzu fest, daß kürzlich der Artillerie-Park von Castres fast vollständig geräumt worden sei; Munition und Kanonen einschließlich der 120er Langrohrgeschütze seien auf zwölf Zügen in Richtung Perpignan transportiert worden.

Das Blatt schreibt weiter, Chautemps müßte der letzte sein, der sich über die verstärkten Bombenangriffe gerade im Bereich der französischen Pyrenäengrenze wundern dürfte. Die in der letzten Woche in der Nähe von Bourg-Madame, wenige Meter von der französischen Grenze entfernt, abgeworfenen Bomben hätten ihn zum Nachdenken veranlassen müssen über die Folgen, die seine Auffassung von der Richtigstellung haben könnte. Es sei kein Geheimnis, daß der Durchgangsbereich nach Sowjetrußland über französisches Gebiet in alter Frische wiedereröffnet sei. Wenn auch die Eisenbahnstrecken von Cerbères und Port Bou wegen der größeren Gefahren etwas weniger benutzt würden, so sei die Strecke Tour de Carol-Puigcerda Tag und Nacht äußerst belebt. Daß die fähigen nationalspanischen Piloten eines Tages auf die Idee kommen würden, diese Verjüngung der Volkswirtschaft zu stoppen, sei unvermeidlich gewesen.

Die „Action Française“ bezieht sich weiter auf eine Unternehmung der französischen Zeitung „Clair de Montpelier“, nach der vor einigen Wochen rund 300 Eisenbahn-

material zum Teil französisch sei, sowjetrußische Flugzeuge und Tanks erhalte, die ihnen die Franzosen nicht stellen könnten, und die seit 1½ Jahren auf den spanischen Kampfplätzen geprüft würden.

Das offene Geständnis des bekannten Mitators ist in mehr als einer Beziehung bemerkenswert. Daß die tschechische Armee durch eine französische Militärmission aufgebaut worden ist und der Missionschef General Mittelbauer lange Zeit auch Chef des tschechischen Generalstabes war, ist bekannt. Daß auch heute noch französische Offiziere als Instruktoren tätig sind und auch eine Militärmission Frankreichs in der Tschchoslowakei existiert, ist gleichfalls nichts Neues. Wenn jetzt aber von französischer Seite ohne weiteres zugegeben wird, daß „der oberste Generalstab der Tschchoslowakei zum Teil französisch“ ist, dann verdient das festgehalten zu werden. Man wird sich auch die Feststellung merken müssen, daß zwischen Paris, Moskau und Prag die Bereitstellung sowjetrußischer Flugzeuge und Tanks für den Ernstfall vorgesehen ist. Die Tschchoslowakei soll tatsächlich zum Aufmarschgelände der Moskowiter werden. Die Franzosen begründen die Vereinbarungen um so mehr, weil sie selbst, wie de Kerillis jenseitig zugestimmt, „nicht in der Lage sind, den Tschechen Flugzeuge und Tanks zu senden, weil diese seit 1½ Jahren auf den spanischen Kampfplätzen geprüft wurden“. Einen trefflicheren Kommentar hätte französischerseits nicht zu der Nachricht geliefert werden können, daß die Pariser Regierung jetzt den beiden Parteien in Spanien eine humanere Kriegsführung anempfiehlt. Die Franzosen geben zu, daß sie ihr modernes Kriegsmaterial gegenwärtig am lebenden Objekt ausprobieren, nationalbewußten Spaniern, die sich für die Freiheit und Ehre ihres Vaterlandes einsetzen!

Frauenarbeit im Kolonialbund

Abkommen zwischen Reichsfrauenführung und Reichskolonialbund.
Das in Vorbereitung befindliche Abkommen zwischen der Reichsfrauenführung und General von Epp, Bundesführer des Reichskolonialbundes, über die Zusammenarbeit des Deutschen Frauenwerkes mit dem Reichskolonialbund ist jetzt abgeschlossen worden. Der wesentliche Gesichtspunkt besagt, daß die politische Ausrichtung der Frauenarbeit im Reichskolonialbund durch die Reichsfrauenführung erfolgt. Die Schulung und Ausbildung der Frauen für koloniale Tätigkeiten erfolgt im Einvernehmen mit ihr. Eine Verbindungsfrauenreferentin der Reichsfrauenführung wird im Einvernehmen mit dem Bundesführer als kolonialreferentin in die Bundesführung des Reichskolonialbundes berufen.

Clementine zu Castell

Die Beauftragte für das VDM-Wert „Glaube und Schönheit“.
Die zur Beauftragung für das VDM-Wert „Glaube und Schönheit“ ernannte Obergaufröhrerin Clementine zu Castell stammt aus dem Steigerwald. Sie begann ihre politische Tätigkeit als VDM-Führerin in Remlingen bei Würzburg. Später wurde sie Führerin eines Bezirks und übernahm im Oktober 1933 den damaligen Gau Unterfranken. Nach der Reorganisation wurde ihr die Führung des Obergaues Franken übertragen. In ihrer politischen Arbeit als Obergaufröhrerin maß Clementine zu Castell der praktischen Verwirklichung der Mädel besondere Bedeutung bei, weshalb sie vom Reichsjugendführer mit der wichtigsten Aufgabe der Ausgestaltung des VDM-Wertes „Glaube und Schönheit“ beauftragt wurde.

Aufruf an das Handwerk

Die Internationale Handwerksausstellung Berlin 1938.
Der Leiter des Deutschen Handwerks in der DAF, Paul Walte, hat anlässlich der bevorstehenden 1. Internationalen Handwerksausstellung Berlin 1938 vom 28. Mai bis 10. Juni an das deutsche Handwerk einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

In wenigen Monaten wird die 1. Internationale Handwerksausstellung Berlin 1938 ihre Pforten öffnen. Für das deutsche Handwerk ist es eine besondere Auszeichnung, Träger dieser erstmaligen und einzigartigen Handwerkschau der Welt zu sein. Die Freude und der Stolz darüber, daß die in der Internationalen Handwerkszentrale zusammengeschlossenen Handwerkerorganisationen die deutsche Reichshauptstadt gewählt haben, um von hier aus in imposanten Veranstaltungen der Weltöffentlichkeit handwerkliche Qualitätsarbeit und handwerklichen Gestaltungswillen demonstrativ vor Augen zu füh-

Waggons aus Bordeaux und Toulouse im Bahnhof Tour de Carol zusammengezogen waren. Wer wollte ernsthaft behaupten, daß diese Waggons nur Lebensmittel und Verpflegungsmittel enthielten? Die nationalspanischen Flugzeuge hätten also den Bahnhof von Puigcerda als ein militärisches Ziel bombardiert.

Die meisten dieser Wagen hätten aus Sowjetrußland stammendes Kriegsmaterial enthalten, das von Schiffen einer eigens für diesen Transport geschaffenen Handelsflotte, nämlich der Gesellschaft „France Navigation“, nach verschiedenen Häfen befördert worden sei.

Die frühere Route Odessa—Mittelmeer—Barcelona—Barcelona sei wegen der Gefahr im Mittelmeer ausgesetzt worden. Statt dessen nähmen die Schiffe dieser Gesellschaft jetzt Kurs über die Nordstrecke Petrograd—Sibirien—Hankow—Bordeaux. In Bordeaux seien im Dezember und in Hankow im Januar mehrere solcher Schiffsladungen eingetroffen, darunter 2850 Tonnen Material, die als „Schinken und landwirtschaftliche Maschinen“ bezeichnet gewesen seien. Der französische Zoll schloße die Augen.

Der Finanzminister Marchandeau fragt die „Action Française“, ob er diesen Waffenschmuggel seiner Untertanen dulden und decken wolle. Die gleiche Frage richtet das Blatt an den Minister für öffentliche Arbeiten, Queuille, der in den Waggons der nationalen Eisenbahngesellschaft alle diese aus Sowjetrußland und Polen kommenden Rosten verladen lasse, wodurch eine Tagesviertel viel mehr Menschenopfer zu beklagen sein würden als bei der Explosion in Biskuj.

ren, verpflichtet das deutsche Handwerk zu besonderen Leistungen!

Über 30 Nationen beteiligen sich aktiv an den mit der Ausstellung zusammenhängenden Veranstaltungen. Zahlreiche ausländische Minister und Regierungsabteilungen werden der Ausstellung ihren Besuch abstatten. Noch nie hat handwerkliche Arbeit im Mittelpunkt des Weltinteresses gestanden. Noch nie hat es eine so gewaltige und einbreitende Zusammenfassung besser handwerklicher Erzeugnisse gegeben. Europa, Asien und Amerika schicken ihre besten Meister und Gelehrten!

Das deutsche Handwerk muß daher alle Kräfte anspannen, um einer derart überaus großen „Konkurrenz“ gegenüber ehrenvoll bestehen zu können. Die besten deutschen Werkstätten, die erlesenen deutschen Handwerkerzeugnisse sind gerade gut genug, um auf der Ausstellung deutschen Handwerksgeist zu repräsentieren. Es ergeht daher der Aufruf an alle im Handwerk Schaffenden, aktiv an der Schau deutscher Handwerkerzeugnisse mitzuwirken, die im Rahmen der Internationalen Handwerksausstellung durchgeführt wird.

Daß das deutsche Handwerk zu Höchstleistungen fähig ist, hat die Pariser Wettbewerbsausstellung bewiesen. Jetzt geht es um einen eigenen Wettbewerb, der die besten deutschen Werkstätten, die erlesenen deutschen Handwerkerzeugnisse sind gerade gut genug, um auf der Ausstellung deutschen Handwerksgeist zu repräsentieren. Es ergeht daher der Aufruf an alle im Handwerk Schaffenden, aktiv an der Schau deutscher Handwerkerzeugnisse mitzuwirken, die im Rahmen der Internationalen Handwerksausstellung durchgeführt wird.

Jugend, die Technik ruft dich!

Appell an die heranwachsende Generation.
Jüngere Persönlichkeiten der deutschen Technik sprechen am Freitagvormittag über alle deutschen Sender zu den deutschen Jungen, die vor der Wahl ihres Berufes stehen. Die Sendung, die in allen Schulen des Reiches im Gemeinschaftsempfang gehört wurde, stand unter dem Leitwort: „Jugend, die Technik ruft dich!“

Der Leiter des Hauptamtes für Technik, Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Loh, mahnte die deutsche Jugend, nicht zu vergessen, daß der ungeheure Aufschwung seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler nur einen ersten Anfang darstellte. Bei dem gigantischen Aufbau der Technik werden die größten Aufgaben zu meistern haben. Ob ihre Bewältigung gelinge, werde davon abhängen, daß ein Technikerstand vorhanden sei, der den Aufgaben gewachsen sei. „Der Technik gehört die Zukunft“, erklärte Dr. Loh, „und ihr, die Generation der Zukunft, gehört der Technik!“

Drei Eigenschaften bezeichnete Dr. Loh als unerlässliche Voraussetzung für einen tüchtigen Techniker: gutes fachliches Können, schöpferische Begabung und ein hohes Maß von Berufsethos. Durch die Hilfe von Weibern der Technik verschaffe sich die deutsche Wirtschaft die Rohstoffe der Wirtschaft, zu deren Gewinnung zu anderen Zeiten und von anderen Völkern blutige Kriege unternommen worden seien. Deutschland brauche geniale Forscher, tüchtige Erbauer und tüchtige Stämpfer, die zu ihrem Beruf ein reiches Maß schöpferischer Kraft zu ergänzen hätten durch gründliches und stethiges Studium.

Der Mut zum Leben hat, Willen zum Schaffen und die Energie, sich durch fleißiges Lernen höchstes Können zu verschaffen“, so schloß Dr. Loh, „den ruft die Technik. Die Technik verspricht Aufgaben in einem Umfang, wie sie seit Jahrhunderten nicht gestellt worden sind und verspricht Leben, der diese Aufgaben löst, den verdienten Lohn seiner Arbeit. Unsere Generation hat die Aufgabe, die Adolf Hitler der deutschen Technik gestellt hat, anzufangen. An der nachfolgenden Generation liegt es, das Begonnene zu vollenden und die weiteren noch größeren Aufgaben, die der Führer noch stellen wird, in Angriff zu nehmen und durchzuführen.“

Landdienst — Ehrendienst der HJ!

Der Chef des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, Obergabelführer Axmann, erläßt folgenden Aufruf:

Jeder Junge und jedes Mädel sollte sich einmal die Worte vergegenwärtigen, die ein Großer unserer Geschichte ausgesprochen hat: „Derjenige, der dafür sorgt, daß anstelle von einem Kalb nunmehr deren zwei wachsen, ist größer als ein Feldherr, der eine Schlacht gewinnt.“

Und wie Friedrich der Große einmal Menschen angefleht hat im Osten des Reiches, so muß die Hitler-Jugend am deutschen Boden eingesetzt werden, um die Ernährungsgrundlage und die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes zu sichern. Der Landdienst der Hitler-Jugend ist die beste Möglichkeit für die Jugend der Städte und überdüngten Gebiete des Reiches zum praktischen Einsatz auf

Im Zeichen von Schnee und Wasser

Der erste Teil der Zuverlässigkeitsfahrt in Altenberg

Als Tade des Objekts erwies sich für die Teilnehmer an der Kraftfahrzeug-Winterprüfungsfahrt das Wetter. Nach den Schneefällen des Donnerstag hatte es im Laufe der Nacht geregnet, die Temperaturen waren bis auf plus zwei Grad gestiegen. So waren die Straßen in Altenberg nicht nur leicht vereist, sondern auch noch mit einer Wasserkruste bedeckt.

Wing die Startprüfung, bei der die Motoren zwei Minuten lang ununterbrochen laufen mußten, um dann in der dritten das Fahrzeug mit eigener Kraft zwanzig Meter fortzubewegen, noch glatt vonstatten, so gingen die Schwierigkeiten schon gleich nach dem Start los. Vor allem hatten die Motorräder schwer zu schaffen. Und das schon in Altenberg. Höchstens die Fahrer mit Schlittenhufen hatten es ein wenig leichter. Rund 200 Kilometer hatten die Kraftfahrer, ebenso wie die Lastkraftwagen, zurückzulegen. Ueber Liebstadt, Schweitzermühle und Rathmannsdorf war auf der Nordoststrecke der Zwangsausenthalt Neustadt zu erreichen; dann waren die Kontrollpunkte Stolpen, Lohmen und Mühlbach zu berühren. Waren die Straßen in den tieferen Gegenden auch wesentlich besser, aufdrehen half jetzt nichts mehr, denn etwa entstandene Zeitverluste konnten nicht mehr aufgeholt werden, da zwischen den einzelnen Kontrollpunkten vorher festgelegte Fahrzeiten einzuhalten waren. So wurde es zum Schluß, als es wieder in höhere Lagen ging, durch den hier liegenden Schnee schwieriger. Hatte man für den ersten Tag der Zuverlässigkeitsfahrt auch nur mittlere Fahrzeiten vorgeschrieben, so waren die Anforderungen doch nicht leicht, wenn auch schon schwierigere Geländeprüfungen verlangt wurden. Darüber darf man sich auch nicht hinwegsetzen lassen durch die verhältnismäßig wenigen Brühe. Der Schnee, der an den Straßenrändern zu meterhohen Wänden aufgeworfen war, hat manchen Sturz — und ihre Zahl war nicht geringer als sonst — wesentlich gemildert.

Auch bei den Personenkraftwagen, die eine Südweststrecke zu fahren hatten, sah es anfangs nicht sonderlich begünstigt aus. Doch auch hier besserten sich die Verhältnisse bald. Die Zeiteinheiten bei den ersten Kontrollen konnten aber auch später nicht eingeholt werden. Die Zeiten waren so knapp bemessen, daß es manchem Fahrer nicht gelang, bei Eintritt in schneebedeckte Gegenden alle Schneeflecken zugleich abzumontieren; es half nichts, man mußte zwischen jeder einzelnen Kontrollstelle jeweils eine Kette entfernen. Pech hatten einige Mannschaften, die ein Stück zurückfahren mußten, da die Sperren wegen Bauarbeiten kurz hinter dem Abzweig nach Altenberg einige Kilometer zurück angebracht waren. Wahre Akrobaten-

stücke wurden von den Fahrern verlangt, als sie sich auf einer eisigen Schneefläche durch eine tiefe Mulde mit nachfolgendem scharfem Abstieg hinten auf den Erfahrerhalten halten mußten. Für die Personenkraftwagen eine harte Ruhe! 220 Kilometer hatten sie auf dem Weg über Bahls- mühle, Rastau, Zwangsausenthalt Marienberg, Annaberg, Bschopau, Lengefeld, Richtenberg und Kemnersdorf zurück nach Altenberg zu bewältigen.

Sie mußten ausscheiden

Zum Verhängnis wurde für eine Reihe von Motor- rädern der 350er-Klasse der dicke Nebel, da sie auf den für Lastkraftwagen verkürzten Weg gerieten, so früh am Ziel erschienen und ausscheiden mußten.

Von den Lastkraftwagen bis 3,5 Tonnen fiel ein Wagen aus. Die zur Mannschaft gehörenden Einzelwagen blieben jedoch, ebenso wie sieben Personenkraftwagen über 2500 ccm, ferner wie ein Personenkraftwagen der Klasse bis 2500 ccm und wie ein Personenkraftwagen bis 2000 ccm, die ausgefallen waren, in der Wertung. Es schieden außerdem aus ein Kabinenwagen sowie zwei serien- mäßige Personenkraftwagen bis 1500 ccm.

Für den ersten Tag ausgeschriebene 200 Gutpunkte erhielten 29 Mannschaften und 63 Einzelfahrer.

Schneid zeigte ein Hitler-Junge, der Fahrer Bad- linger vom Gebiet Vogtland, der auf seinem Kleinstra- rad bis 100 ccm stürzte und sich einen Knöchelbruch zuzog. Nach Inanspruchnahme des Arztes setzte er sich trotz der Verletzung wieder auf die Maschine und fuhr mit seiner Mannschaft bis zum Ziel durch. Er konnte allerdings nicht bewertet werden. Selbstverständlich mußte er aus- scheiden, um in ein Krankenhaus überführt zu werden.

Von den 300 am Donnerstag abgenommenen Fahr- zeugen waren nach Abschluß der ersten Fahrten nur noch 150 ohne Strafpunkte. Ganz ausgefallen sind 23 Fahr- zeuge; 115 sind noch mit Strafpunkten im Wettbewerb, wobei allerdings die 12 Motor-Hitler-Jungen noch nicht berücksichtigt sind. Die Zahl der Strafpunktfreien Fahrer verteilt sich wie folgt: Motorräder: 21 Einzelfahrer und 3 Mannschaften; Kraftwagen: 37 Einzelfahrer und 15 Mannschaften; Lastkraftwagen: 5 Einzelfahrer und 5 Mannschaften.

Korpsführer Hähnlein fuhr mit General der Panzer- truppen Luy und dem Inspektor der Panzertruppen und des Versuchsamtes für Heeresmotorisierung, General Bie- tinghoff, die schwierigen Stellen ab, um dort die Fahrer zu beobachten. Daneben hatten sich mit den Gruppen- führern des NSKK auch hohe Offiziere der Wehrmacht, Polizei usw. auf der Strecke eingefunden.

dem Lande. Er ist der beste Weg für die Jugend, die gewillt ist, einen landwirtschaftlichen Beruf zu ergreifen. Der Landdienst der Hitler-Jugend setzt sich dafür ein, daß wieder jene Kräfte mobilisiert werden wie zur Zeit der großen deutschen Kolonisation; er ist der politische Bio- nier, der der Härte der Arbeit und der Einfachheit des ländlichen Lebens unterliegt; deswegen richten wir auch unseren Appell an die Besten.

Wir richten unseren Appell an die Freiwilligkeit und den Idealismus der Jugend sowie auch an die Einsicht der Eltern. Es ist ein kämpferischer Appell, der an die gesamte deutsche Jugend ergeht.

Deutsche Jugend, komm zum Land- dienst der Hitler-Jugend!

Landarbeitslehrlinge im Winterlager

Die Landesbauernschaft Sachsen führt zur Zeit in der Jugendherberge Ostrau bei Bad Schandau ein Winter- lager für 90 Landarbeitslehrlinge durch. Für die Veran- staltung dieses ersten Winterlagers für Landarbeitsle- hrlinge war für die Landesbauernschaft Sachsen die Tat- sache maßgebend, daß es sich bei diesen jungen Burschen um den größten Teil um die ersten Landarbeits- lehrlinge handelt, die nach den Ausbildungsrichtlinien des Reichsnährstandes einen Lehrlingstrag mit dem Betriebsführer einer Lehrstelle abgeschlossen haben. Ge- rade in dieser Ausbildungsordnung, durch die der Beruf des Landarbeiters zu einem gelehrten Beruf wird und die den Berufsstolz des Landarbeiters und darüber hin- aus auch die Leistungsfähigkeit des einzelnen erhöht, sieht die Landesbauernschaft ein wesentliches Mittel, um all- mählich den großen Mangel an Arbeitskräften zu beheben, der eine ernste Sorge für das gesamte Landvolk ist.

Wie die ersten Tage dieses Winterlagers gezeigt haben, ist es für die jungen Burschen eine große Freude, in der herrlich gelegenen Jugendherberge Ostrau acht Tage lang frei von beruflichen Pflichten die Freuden der Gemeinschaft und der Freizeit zu genießen. Sie sind der Aufforderung der Landesbauernschaft auch um so lieber gefolgt, als ihnen mit dem Winterlager ein wertvoller Ertrag für ein Sommerlager der Hitler-Jugend geboten wird, das sie während der Sommermonate infolge drin- gender Entlastungen nicht besuchen konnten. Ausmärsche in die prächtige Umgebung, Sport, weitausschauende und berufliche Vorträge sowie die übliche Beschäftigung bei einem solchen Freizeitlager füllen die achtstägige Zeit ab- wechslungsreich aus.

Kunst und Kultur

Anerkennung für christliches Schrifttum

In der letzten Zeit gelang es verschiedenen Schrift- stellern Sachsens, mit ihren schriftstellerischen Arbeiten beachtliche Erfolge zu erringen.

Beim 8000-M-R-Preiswettbewerb des Illustrierten Beobachters gingen insgesamt 248 Arbeiten aus allen deutschen Gauen ein. Den ersten Preis (2500 RM) erhielt der sächsische Schriftsteller Wolfgang Zentler, Müllau bei Leipzig, für seine Arbeit „Der Jerne Hof“, den siebenten Preis (300 RM) erhielt Gerhard Kühle, Leipzig, für seine Arbeit „Der ewige Acker“, den 14. Preis (100 RM) erhielt Wolfgang Zimmermann, Dresden, für seine Arbeit „Tormüller kehrt heim“.

Beim „Hilf-mit!“-Preiswettbewerb der Schülerzeit- schrift „Hilf mit!“ gingen insgesamt 4000 Einsendungen aus allen Teilen des Reiches ein. Den 4. Preis (300 RM) erhielt der sächsische Schriftsteller Kurt Max Grimm, Zwickau-Brand, für seine Erzählung „Der Läufer von Egerndorf“.

Der Kunstpreis der Stadt Dresden wurde, wie be- kannt, in drei Teilen zu je 3000 RM vergeben. Trägerin des Preises ist neben dem Kunstmaler Schaaß und dem Dramatiker Otto Erler die Dresdner Lyrikerin Leonore Lorenz. Sie hat bisher zwei Gedichtbände „Schon-Aton“ und „Bekanntnis“ veröffentlicht.

Abwärts von allen Wettbewerben erzielte die Ueber- hauptarbeit von Hete Willede, Beblen (Sächs. Schweiz), „Das Reich des Bildes“ einen außerordentlich guten Erfolg. Hete Willede hatte in den Jahren 1936/37 die Lebenserinnerungen des schwedischen Jagdmalers Bruno Nilförs überfikt und in der Verlagshandlung Neumann, Neudamm, einen verständnisvollen und tatkräf- tigen Verlag gefunden. Wenige Wochen nach Erscheinen war die erste Auflage bereits vergriffen. Es mußte die zweite Auflage gedruckt werden, die zu einem guten Teil von wieder abgesetzt ist.

10 Jahre deutsches Lied in Ausflüg

Der Gesangverein Ausflüg feiert in diesem Jahr sein 10jähriges Bestehen und veranstaltet aus diesem An- laß mehrere Jubiläumseinführungen.

Ein Erinnerungstag

Am 6. Februar sind es 50 Jahre her, seitdem der Reichkanzler Fürst Bismarck im Deutschen Reichstag die berühmteste Rede hielt, die das Vorkriegsdeutschland je- mals erlebte. Die Jahre 1887/88 waren in gewissem Sinne entscheidungsschwere Jahre, weil die Welt wieder einmal von Kriegsspannungen erfüllt war. Das Deutsche Reich und Oesterreich hatten das Zweifaltler-Bündnis ge- schlossen, das in der Welt viel Aufsehen erregt hatte. Bis- marck war zwar aufs äußerste bemüht, mit Rußland in Frieden und Eintracht zu leben, aber es gab Kriegshetzer gegen, und es bedurfte aller Anstrengungen, um den Frieden zu erhalten. Der alte Fürst, in dessen Händen die Leitung der auswärtigen Geschäfte des Deutschen Reiches lag, sah sich dazu jede erdenkliche Mühe. Aber die Ver- dachtungen stehen nicht nach. In diesem Augenblick hielt der Fürst jene Rede, die wie ein reinigendes Gewitter wirkte, und die das gute Gewissen sowie die Fruchtlosigkeit Deutschlands zugleich zum Ausdruck brachte. Das war die Rede, in der Bismarck sagte:

„Wir können durch Liebe und Wohlwollen bestochen werden — vielleicht zu leicht, aber durch Drohungen ganz gewiss nicht. Wir Deutsche fürchten Gott, und sonst nichts auf der Welt, und die Gottesfurcht ist schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt. Wer ihn aber trotz- dem bricht, der wird sich überzeugen, daß die preussische Vaterlandsliebe von 1813 heutzutage ein Gemisingui der ganzen deutschen Nation ist.“

Sachsen opfert

Von sächsischen Firmen und Einzelpersonen wurden für das Winterhilfswerk 1937/38 folgende Spenden von 300 RM an aufwärts gezehnet:

RM 15 000: Mitteldeutsche Stahlwerke AG, Gräbitz; RM 10 000: Tittel u. Krüger und Sternmühl-Spinnerei AG, Leipzig; RM 2000: Erlös aus zwei Wehrmachts-Wunschkonzerten, ge- meldet von der Ortsgruppe Würzen; RM 2100: Hans Kart- wintler, Radebeul; Georg Spiek, Leipzig; RM 2000: Städtische Sparkasse Brand-Erbisdorf; je RM 1000: Hölzsch u. Riehmüller, Ringenhain; Stadtsparkasse Riesa; Kemp u. Siede, Leipzig; Salamander AG, Leipzig; Carl Taage jun., Leipzig; Mittel- deutscher Jemenhändler-Berein e. V., Leipzig; G. S. Schellert, Burgstädt; RM 800: Eisenbahn-Berein Sachsen e. V., Dresden; je RM 600: Dürninger u. Co. Herrnhut, Reichsverband tonz. Schuhmacher, Dresden; Jahrbücher- und Maschinenfabrik Rade- beul; RM 558,42: Julius Köhler, Limbach; RM 550: Hermann Werner u. Co., GmbH., Dachpappfabrik, Jittau; je RM 500: Heiders Sohn, Dresden; Wilhelm Pufe u. Co., GmbH., Königs- brück; G. H. Rehefeld u. Sohn, Dresden; Richard Reinke, GmbH., Großbubrau; C. G. Höhn, Jittau; C. G. Gerwals AG, Leipzig; Mannesmannröhren- und Eisenhandel-GmbH., Leipzig; Wenzel u. Raumann AG, Leipzig; Max Güldner, Chemnitz; RM 400:

Dr. med. Hermann Kästner, Bahren; RM 426: Schwarz u. Große, Jäh. G. Höfer, Dr. Ernst Dausel, Leipzig; RM 422: Erlös aus Veranstaltung der Schutzpolizei Radebeul; RM 400: Papierfabrik AG, Heidenau; Carl Finne, Hölzsch-Ehrenberg; Lange u. Meuche, Leipzig; RM 390: A. u. G. Sportklub, Leipzig; RM 380: Richard Dietrich, Leipzig; RM 372: Emil Stein- groeber, Berlin-Dahlem, gemeldet durch Kreis Leipzig; RM 350: Dr. Hermann Dubel, Brodwin, Bej. Dresden; Richard Hoehlich, Leipzig; Albert Dell Antonio, Hartmannsdorf bei Chemnitz; Raumann, Standesherr zu Königsbrück, Königsbrück; RM 349,87: Ostbühnen-Werke AG, Heidenau; RM 316: Dr. Hans-Joachim Hagen und Dr. Paul Langnerhans, Leipzig; je 300 RM: Georg Fischer, Freiberg; C. G. Höcker, Neulitz; Spremberg; Herbert Kohl, Glashütte; W. Müller u. Co., Wei- sen; Dr. med. Richard Nonnenmacher, Bahren; Dr. A. Obenaus, Lammerswalde; Gottfried Wagner, Leipzig; Ber. Beschäftigten Schmid, Radebeul; Albert Schmidt, Leipzig; Ber. Beschäftigten Röh. Eisenhütten, Radebeul; Friedrich u. Landwin, Leipzig; Friedrich Jan, Leipzig; August Morgenstern, Leipzig; Dr. Fr. Hofte, Augenarzt, Leipzig; R. Ritter, AG, Leipzig; Sportklub Hölzsch-Ehrenberg, Leipzig; Trifolienfabrik Doppelmoppel AG, Radebeul; Reichenhain bei Burgstädt.

„Nürnberger Bleistift“

Der Bleistift, einst das Erzeugnis des Schreinerhandwerks.

Er ist einer der unentbehrlichsten Begleiter des Menschen. Er folgt uns durch unser ganzes Leben, ist stets zur Hand und stets bereit. Er führt uns ein in die Geheimwissenschaften des Schreibens, er unterstützt uns bei unseren ersten poetischen Versuchen und ist der Mittler aller Lieben. Er bescheinigt Gewinn und Verlust, ist Helfer technischer Fortschritte, er bringt Glück und Leid. Er ist in jedem zivilisierten Staat ein- fach unentbehrlich und stets gefragt — der kleine, unscheinbare Bleistift, der vor 275 Jahren seinen Siegeszug antrat durch die Welt. Trotz aller Veränderungen und technischen Neuheiten zieht er auch heute noch in Millionenstärke von Nürnberg aus, um für einen kleinen, aber wichtigen Anteil des deutschen Gewerbestandes zu werden, für den „Nürnberger Bleistift“.

Schon in frühster Zeit — Taschenbleistifte

Die ersten Anfänge der Bleistiftfabrikation in Nürnberg werden bereits in einer im Jahre 1396 erschienenen italieni- schen Reisebeschreibung erwähnt. Am eigentlichen Anfang des Nürnberger Bleistifts aber steht ein Verbot, das man in den Nürnberger Ratshandprotokollen des Jahres 1682 nachlesen kann: „Friedrich Smetitzer soll man das Verweih-Bleistiftmachen und führen als privilegium des Schreinerhandwerks abschlagen“. Die Schreiner also hatten ein Herstellungsmonopol auf die alten deutschen Klotzbleistifte, sie machten nicht nur Särgen und Gegen-

stände des täglichen Bedarfs, sie lieferten auch die „Schreib- griffel“ für jung und alt. Der Handwerker Stadler scheint allerdings in der Folgezeit doch die besseren Bleistifte gemacht zu haben, denn das Verbot wurde nie durchgeführt, und Stadler wurde vor 275 Jahren der erste Bleistiftmacher in Deutschland und so der Begründer einer heute weltumspan- nenden Industrie. In den Kränzen der uralten Nürnberger Handwerkerzünfte hat er in jenen Tagen einen neuen Zweig erschaffen, und seitdem ist Nürnberg die Heimat und beste Bleistiftstadt geblieben. Dem Beispiel Stadlers folgten andere Handwerker, so daß nach wenigen Jahren bereits ein eigenes Industriezeichen für die „Nürnberger Bleistift“ — wie sie allgemein hießen — geschaffen wurde. Ihr Handwerk hatten sie bald so vervollkommen, daß sie in jenen Zeiten schon die ersten Taschenbleistifte, zum Ausschleiben oder Ausschreiben, anfertigten und dafür begehrteste Abneh- mer fanden.

Arbeit für den Weltmarkt

Als es endlich um das Jahr 1800 gelang, Graphit mit Ton zu binden und so die Bleistifte in verschiedenen Härte- graden herzustellen, war ein entscheidender Fortschritt erzielt worden, übrigens wieder durch einen Nachkommen des ersten Bleistifters Stadler. Als man gar in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur maschinellen Herstellung in Fabrikbetrie- ben überging, als man die ersten gleichmäßigen und farben- schönen Fabrikbleistifte erfand, die schnell die bis dahin üblichen groben Bleistifte verdrängten, als zu diesen Fabrikbleistiften dann um die Mitte der siebziger Jahre der Linien- und Kopier- stift kam, begann ein einzigartiger Siegeszug des Bleistifts durch die ganze Welt. Diesmal war es eine andere Familie, die der Fabrik, die den Nürnberger Bleistiften zuerst Ab- sätze auf dem ganzen Weltmarkt eroberten. Da indes auch die übrigen Nürnberger Fabriken mit dem Fortschritt der Technik und der Erfahrung ihre Erzeugnisse immer mehr ver- besserten, konnte die Nürnberger Bleistiftindustrie in den ach- ziger Jahren des vorigen Jahrhunderts den größten Teil des Weltmarktes beherrschen. Weltkrieg, Inflation und Wirt- schaftskrise hemmten und erschwerten zwar den Auslandsab- satz. Neue Konkurrenz, vor allem in den österreichischen Nachfolgestaaten, in USA und England, wuchsen heran und machten den Nürnberger Bleistiften das Leben schwer, konnten ihn aber von seiner Weltgeltung nicht verdrängen. Es gab wohl Einbußen, aber die verdrängte Konkurrenz bewirkte auch erhöhte Anstrengungen und bessere Qualität, die sich trotz aller Geminnisse immer wieder durchsetzte.

Deutsche Hölzer statt Zedernholz

So ist die Nürnberger Bleistiftfabrikation heute noch zum größten Teil Exportindustrie. Und wenn auch der Aus- landsabsatz, der in der Vorkriegszeit bis zu 85 Prozent be- tragen hat, infolge der Währungsabwertung in anderen Ländern und der hohen Schutzzölle nur noch zwischen 50 und 60 Prozent beträgt, so ist das zum größten Teil auch durch die Wirtschaftslage in den letzten Jahren zu erklären, die einen großen Produktionsrückgang in der Bleistiftin- dustrie im Besonderen und bei dem vermehrten Inlandsab- satz den Anteil am Export naturgemäß prozentual geringer wer- den ließ.

Die vor Jahrhunderten, ist die gesamte deutsche Bleistift- industrie noch wie vor in Nürnberg, Markt und Umgebung an- fällig. Es sind insgesamt 15 Betriebe, die jetzt wieder über 4000 Arbeiter beschäftigen, nachdem in den Kriegsjahren die Beschäftigungszahl zeitweise bis unter 2500 gesunken war. Der Massenfabrikation des Auslandes stellt Nürnberg mit Erlö- gschiffen Qualitätsarbeit entgegen. So sind z. B. Bleistifte für den technischen Gebrauch mit ihrer Unzahl von Härte- graden heute die Stärke der deutschen Bleistiftindustrie. Mit großem Erfolg hat man in letzter Zeit versucht, an Stelle der ausländischen Zedernhölzer zum Verbrauch deutscher Hölzer überzugehen. „Aber selu“ sind die Nürnberger Bleistifte. Sie machen ihrem Namen und ihrer Tradition Ehre. Sie ver- dienen es, daß wir sie beim täglichen Gebrauch manchmal etwas näher betrachten und auf ihre Feinheiten und ihre Bleistift achten, denn damit werden sie in der ganzen Welt für deutsche Qualität.

Die Biene, Helferin zur Obsternte

Praktische Winke für Neuanpflanzungen — Pflanzt gute Pollenspender

Wenn der Winter nicht mehr allzu hart wird, beginnt in den kommenden Wochen wieder die Neuanpflanzung von Obstbäumen; da zu größeren Pflanzungen Zuschüsse gewährt werden, ist die Annahme berechtigt, daß in diesem Frühjahr sehr viel Obstbäume angepflanzt werden. Von den einzelnen Landesbauernschaften sind bestimmte Obstbaumarten für alle Gegenden Deutschlands und für jeden Boden zusammengestellt, so daß derjenige, der sich nach ihnen richtet, keine Enttäuschungen erleben wird.

Auf einen Punkt aber muß doch noch besonders hingewiesen werden, der viel zu wenig beachtet wird. Die meisten unserer Obstbäume bedürfen der Fremdbestäubung, und hier ist wieder die Biene die Hauptüberträgerin des Blütenstaubes. Ihre besondere Bedeutung aber erhält die Biene durch die ihr eigene Blütenfliegzeit. Das besagt, daß die Biene auf ihren Trachtflügen immer nur Blüten der gleichen Pflanzenart besucht, während andere Insekten wahllos von einer Blütenart zur anderen fliegen. Wenn eine Biene also einen Apfelbaum besucht, wird sie von da ab so lange Apfelblüten besorgen, als solche in der Nähe zu finden sind. Auch der Bestäubungserfolg ist zu errechnen versucht worden; man ist da zu einem recht erstaunlichen Ergebnis gekommen: Die Sammelbienen eines starken Volkes besorgen an einem Tag über 20 Millionen Blüten. Jede Biene überträgt also, da sie auf einem Ausflug mindestens 72 Blüten besucht und etwa zehn Ausflüge am Tage in Frage kommen, von 720 Blüten täglich den Blütenstaub.

Nun gibt es aber unter den Obstbäumen solche, die viel Blütenstaub liefern, und andere, die als schlechte Pollenlieferanten bekannt sind. Zu den letzteren gehört auch einer unserer besten Äpfel, der bekannte Schöner von Bostop. Hat man also schlechte Blütenstaubspender im Garten, dann kann man sich dadurch helfen, daß man einige gute Pollenspender hinanzupflanzt. Zu diesen gehören vor allem die Renetten, vor allem die Landsberger Renette und die Goldparmäne. Außerdem gibt es noch zahlreiche weitere, die man leicht beim Kauf der Bäume erfahren kann. Auch die Blütezeit der Obstbäume, die sich auf einen Zeitraum von etwa drei Wochen erstreckt, sollte berücksichtigt werden und niemals sollten nur Frühblüher und Spätblüher zusammengepflanzt werden, sondern man sollte Bäume wählen, deren Blütezeit aneinander grenzt. Beachtet man das nicht, dann können auch die Bienen nicht helfen, denen wir doch zwei Drittel bis drei Fünftel der jährlichen deutschen Obsternte verdanken. Wo keine Neuanpflanzungen vorgenommen werden können, sollte man einige Bäume mit passenden Sorten umpflanzen.

Schwarze Krähen an der blauen Donau

Schon seit Jahren beobachtet man in Wien, daß die Zahl der Krähen in allen Parks und auf allen freien Plätzen der Stadt während der Wintermonate ganz außerordentlich zugenommen hat. Diese Erscheinung hat auch Wissenschaftlern zu denken gegeben und man vermutet, daß die starken Krähenschwärme aus Polen oder Rußland für die Dauer des Winters herüberkommen.

Es handelt sich dabei offenbar um eine interessante Veränderung in den Lebensgewohnheiten der Krähen, die früher immer als schäblich bekannt waren und nun zu Zugvögeln zu werden scheinen. In der Abenddämmerung verschwinden die fröhlichen Gäste, im Gegensatz zu ihren inheimischen Verwandten, aus der Stadt. Sie ziehen in ungeheuren Schwärmen über das Kohlengebirge der

Donauunterung zu und übernachten in großen Kolonien auf den Dächern der Donauauen bei Korneuburg und Langenzersdorf, einige Kilometer donauaufwärts von Wien, um am Morgen wieder in die Stadt zurückzukehren. Man hat mit Erfolg versucht, den nächtlichen Aufenthalt der einzelnen Schwärme genau festzustellen. So wurden auf dem Helbenplatz vor der Wiener Hofburg, wo sich im Winter besonders viele Krähen aufhalten, farbige Gummiringe unter das Futter gemischt, die dann unter ganz bestimmten Bäumen in den Donauauen unter dem Auswurf der Tiere gefunden wurden.

Die Tatsache, daß die Krähen Zugvögel geworden sind und auch in kurzer Zeit ganz beträchtliche Strecken zurücklegen, ist kürzlich neuerlich bestätigt worden durch den ebenso lehrreichen wie interessanten Abschluß einer Krähreise in Berchtoldsdorf bei Wien. Das Tier trug an einer Schwanzfeder unterhalb eines Flügels ein Briefchen, das in ungarischer Sprache die Mitteilung enthielt: „Welchnachten habe ich im Backofen verbracht. Dieser Brief ist am 27. Dezember 1937 geschrieben. Ich wünsche allen ein glückliches neues Jahr!“ Der Brief trug die Unterschrift eines Hegeers. Aus der Ortsangabe ist zu schließen, daß er aus einem südwestungarischen Dorf stammt, in dem die Krähreise erschöpft aufgefunden worden sein dürfte, worauf sie im Backofen wieder zu sich gebracht und dann wieder freigelassen wurde. Die interessanten Ergebnisse in der Vogelwelt werden in Wien zum Gegenstand von eingehenden Studien gemacht und werden sicher noch aufschlußreiche Ergebnisse bringen.

Turnen / Spiel / Sport

Letzter Länderkampf verloren. Das letzte Länderpiel der deutschen Tennisspieler vor ihrer Heimkehr aus Australien fand in Perth statt und ging verloren. In den Einzelspielen unterlagen v. Graumann und Henkel gegen McGrath bzw. Crisp, während sie das Doppel gegen die beiden Australier klar gewannen.

Wahlung für und günstig. In Washington wurde in einem feierlichen Akt die Auslosung der diesjährigen Tennisspiele um den Davis-Pokal vorgenommen. Deutschland hat diesmal Glück gehabt, da wir in der ersten Runde spielreif sind. Unser erster Gegner ist Norwegen, und dann folgt Ungarn. Beide Spiele finden auf deutschem Boden statt. Italien oder Frankreich heißt der nächste Gegner, der voraussichtlich auch bei uns antreten muß. Den Endkampf der Europazone mühten dann unsere Spieler vermutlich gegen England zu bestreiten. Der Sieger führt dann nach Amerika und tritt dort gegen den Sieger der Überseezone, vermutlich Australien, an, der bezwungen werden muß, bevor die Herausforderungsrunde gegen den Pokalverteidiger USA bestritten werden kann.

Offermann in England t. o. Der deutsche Ringkämpfer Offermann trat in Liverpool gegen den englischen K. o. -König Peter Kane an und hielt sich zehn Runden lang tapfer, bevor er durch Niederlage verlor.

Roos war ein tapferer Gegner. Schon wenige Tage nach dem Großerfolg des Vorkampfes Schmeling - Ven Roos in Samboja hat die Tobis den Film von diesem Treffen herausgebracht, der jetzt bereits in rund 150 Filmtheatern des Reiches

läuft. Der Film, der mit dem Prädikat „vollständig“ im „Lehrfilm“ ausgezeichnet worden ist, gibt allen denen, die nicht in Hamburg dabei sein konnten, ein anschauliches Bild von dem Kampf, in dem Schmelings Überlegenheit von Runde zu Runde drückender wurde. Aber, wie schon der Titel des Films sagt, „Ein großer Sieger — ein tapferer Gegner“. Roos hielt sich mit ungläublicher Härte über die Runden und verlor, das beweist der Film noch einmal, eindeutig.

Die O. - Kämpfe in Garmisch. Im weiteren Verlauf der Reichswinterportkämpfe der O. in Garmisch wurden die Sieger im Kunitzlaufen der Jungen ermittelt, bei der O. Karl Wabbe (Weßfalen), beim Jungvolk Gert Aschenbrenner (Westf.). Im Eishockey erkämpfte sich Berlin durch einen 3:0-Sieg über Weßfalen die Gruppenmeisterschaft.

Kanadierfest in München. In München trat Kanadag Auswahl für die Weltmeisterschaft zum Eishockeyspiel gegen eine deutsch-schwedische Mannschaft an und siegte, trotz wenig überzeugender Leistungen, mit 4:0.

Das SW-Streitrennen wird durchgeführt

Die Schneeverhältnisse in Oberwiesenthal gestatten eine einwandfreie Durchführung des sächsischen SW-Streitrennens am Sonnabend und Sonntag. Die Kämpfe mit der außergewöhnlichen Beteiligung von 1400 Wettkämpfern werden restlos durchgeführt.

Küchenzettel der Woche

Sonntag mittag: Gefüllte Kalbsbrust, Schwarzwurzelgemüse, Kartoffeln, Endivien Salat; abend: Bunter Salat, Brot mit Schmelzlake. — Montag mittag: Bindungsballchen und Gauertraut, Süßmilchpudding mit Buttermilch; abend: Wurstbrot, roher Rettich. — Dienstag mittag: Nierenuppe, Quarkauflauf mit Äpfeln; abend: Roter Krautauflauf mit Speck und Kämmelkartoffeln. — Mittwoch früh: Braune Milchsuppe; mittag: Quark mit geriebenen Äpfeln und Nüssen; abend: Schmalzbraten, Kartoffeln, Rumpsteak; abend: Heringspfanne, Salat und Kartoffeln. — Donnerstag mittag: Sellerieuppe, Grünkohl mit Haberflodenbratlingen; abend: Brot mit Schmalz und Heringshälften (Reinerwerbungs). — Freitag mittag: Fischgemüse und Quarkflammeri; abend: Kartoffelsalat mit Kapuziner und Brühwürst. — Sonnabend mittag: Weiße Bohnen mit Hammelleib und Kartoffeln; abend: Gemüseflügel mit Eierdünne, Kartoffeln.

Berliner Effektenbörse.

An der Berliner Aktienbörse ergaben sich durch das verstärkte Angebot neuer Kursrückgänge, die im allgemeinen 1/2 bis 2 Prozent erreichten. Stärker gedrückt war Siemens-Halske mit 20,75 (213). Bismilich schwach lagen Harpener Bergbau-Aktien, die auf 170 (174,50) zurückgingen. Am Aktienmarkt beschäftigte sich Reichsbankbeisitzende auf 130,30 (130,25), die 4-prozentige Umschuldungsanleihe der Gemeinden wurde mit 95,20 notiert. Am Markt der öffentlichen Anleihen erreichte die Vorkriegsemission von 1937 den Parifand.

Am Geldmarkt ging Tagesgeld auf 2,75 bis 3 Prozent zurück.

Am Devisenmarkt ergab sich eine neue scharfe Abwärtsbewegung des argentinischen Weils.

Weiskurs: Belgien (Belgien) 41,97 (Weil) 42,05 (Brief), Dan. Krone 55,40 55,52, engl. Pfund 12,41 12,44, franz. Franc 8,122 8,132, holl. Gulden 138,41 138,69, ital. Lira 13,09 13,11, nord. Krone 62,37 62,49, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,97 64,05, schweiz. Franken 57,47 57,50, span. Pseta 14,49 14,51, tschech. Krone 8,71 8,729, amer. Dollar 2,475 2,480



(38. Fortsetzung.)

„Sie riefen ihm zu: ‚Was willst du mit dem Revolver, Wolfgang, du willst ihn töten!‘ Darauf sagte Ihr Mann, daß er Nitritoff gegenüber treten und ihm in die Augen sehen wollte, und daß er dann schon wüßte, ob er ihn töten müsse oder nicht.“

Katja sah den Untersuchungsrichter erstaunt an. Dieser verzichtete auf jeden Hinterhalt. Der Fall lag auch so klar, daß es dessen nicht bedurfte. Er deutete, fast ein wenig lächelnd, auf das Protokoll vor sich.

„Ich habe hier die Aussagen des Wirts, bei dem Sie wohnen. Der Mann hat sich an die Tür geschlichen.“ Der Untersuchungsrichter lächelte wieder, diesmal gleichsam entschuldigend: „Wirtskleute sind ja oft etwas neugierig, und hat die ganze Auseinandersetzung mit angehört. Sie haben ja beide nicht gerade leise gesprochen. Der Wirt ist Trotzer und kann Deutsch, wie Sie wissen.“

Katja senkte den Kopf. Jetzt wußte alle Welt Bescheid, jetzt wurde alles in den Straßen und Cafés herumgejerrt.

„Sind also diese Worte gefallen, Signora?“

„Ich kann mich nur schwer erinnern. Immerhin ist es möglich. Deswegen muß aber mein Mann noch lange nicht den Mord begangen haben. In der Erregung ist schnell etwas gesagt.“

„Gewiß! Aber man hat Nitritoff erschossen in seinem Zimmer aufgefunden, und leider, nachdem Ihr Mann das Haus über den Balkon verlassen hatte.“

Das Telefon läutete. Der Untersuchungsrichter nahm den Hörer ab. So — man habe also nochmals alles genau durchsucht und nichts gefunden. Nur immer wieder Fußspuren Wormanns im Garten unter dem Balkon. Danke!

Ob man ihr denn nicht sagen wolle, wie man Nitritoff eigentlich aufgefunden habe?, fragte Katja.

Mit durchschossener Schläfe. In seinem Schreibtischfessel lehrend. Der Schuß war aus seinem, Nitritoffs, Revolver abgefeuert worden. Er hielt den Revolver noch in der Hand.

Katja fuhr auf. „Ein Selbstmord also?“

Der Untersuchungsrichter wurde verlegen. Es tat ihm leid, der schönen blauen Frau weh tun zu müssen. Aber es mußte sein. Seine Stimme wurde fest.

„Ja, es sollte Selbstmord vorgeschützt werden! Ihr Mann hat tatsächlich gehandelt. Er hat Nitritoff die Waffe entrissen, dich an seiner Schläfe angelegt und abgefeuert. Dann hat er die Leiche auf den Schreibtischfessel gezwängt, hat dem Toten seine eigene Waffe in die Hand gedrückt,

damit man glauben solle, es läge Selbstmord vor, und ist dann über den Balkon geflüchtet. Der Diener Gorking setzte nämlich zufällig gerade um dieselbe Zeit von einer Besorgung zurück und sah den Flüchtenden vom Balkon herabsteigen, durch den Garten jagen und in seinen Wagen springen, der auf der Straße vor der Villa parkte. Dann raste er davon. Es war ein offener weißer Zweiflügel mit einem D-Jeichen und der Polizeinummer IA 80 101. Der Wagen Ihres Mannes. Das ist festgestellt!“

Wenn nun Nitritoff wirklich Selbstmord begangen hätte, just als Ihr Mann das alleinlebende Haus betrat — warum flüchtete dann Wormann über den Balkon, und zwar gerade, als er das Gartentor zuschlugen und den Diener zurückkommen hörte? Doch nur, weil er ein schlechtes Gewissen hatte!“

Katja sank immer mehr in sich zusammen.

Der Untersuchungsrichter blickte an ihr vorbei und fuhr unerwartlich fort:

„Und weshalb waren die Gardinen heruntergelassen und die Papiere vom Schreibtisch gefegt? Doch nur, weil sich zwischen Nitritoff und Ihrem Mann ein verzweifelter Kampf abgespielt hatte. Und warum hat sich dieser Kampf abgespielt? Weil Ihr Mann die Pistole Nitritoff entreißen mußte, um nicht aus seiner, sondern aus Nitritoffs Waffe den Schuß abgeben zu können, damit eben ein Selbstmord glaubwürdig ausfiel.“

Nun sah der Untersuchungsrichter Katja in die Augen.

„Vor allem aber frage ich Sie, Signora: Glauben Sie nicht, daß, wenn Nitritoff sich selbst erschossen hätte, irgendein Dokument, ein Abschiedsbrief oder Ähnliches gefunden worden wäre? Eben wieder rief es an; wie Sie selbst hörten, hat man trotz gewissenhaftesten Suchens keinen hinterlassenen Abschiedsbrief oder dergleichen finden können!“

Katja starrte vor sich hin.

Der Untersuchungsrichter war aufgestanden und zu Katja getreten. Ein tiefes Mitleid mit der jungen, schönen und unglücklichen Frau erfüllte ihn.

Der junge, schmale Mensch mit der Hornbrille reichte ihr ein Glas Wasser, das der ältere Beamte eingegossen hatte.

So standen die drei Männer um Katja. Jeder wollte helfen und trösten.

Dem Untersuchungsrichter lag daran, Katja nicht im unklaren zu lassen über das Schicksal, das Wolfgang Wormann zu erwarten schien. Er war wieder hinter den Schreibtisch getreten und drehte nervös einen großen roten Weisstein zwischen den Fingern. Katja betrachtete angeliegt dieses Spiel, hörte das einsörmige Ticken der Wanduhr und schloß die Augen. Der betretene Mann war auf sich ruhen. Aber ihr Inneres war weit fort, suchte irgendwo in der Ferne einen Halt und fiel ins Leere. Nun durchbrach die Stimme des Untersuchungsrichters wieder die lähmende Stille des Raumes:

„Sie werden zugehen müssen, Signora, daß angeht die dieser Indizien...“

Der blasse Mensch mit der Hornbrille hüftete, als könne er dadurch die Wirkung der Worte abschwächen.

Ja, die Beweiskette war lückenlos. Katja wußte es. Sie war zu klug, als daß sie sich in dieser Begleitung einer Täuschung hingeben hätte. Und trotzdem zweifelte sie daran, daß Wolfgang der Mörder war. Gefühlsmäßig. Nein, sie glaubte es nicht! Aber sie sprach es nicht aus. Was lag auch daran. In Gedanken hatte Wolfgang den Mord tausendfach begangen. Und warum? Weil Nitritoff ihr und ihm ein Legat ausgefegt hatte? Nein, schließlich und endlich hätte sich Wolfgangs Stolz damit abgefunden. Nicht darum drehte es sich also, sondern darum, daß Wolfgang überzeugt war, sie sei Nitritoffs Geliebte gewesen. Die verletzte Eitelkeit hatte sich in ihrem Besitz gestört gesehen. Nicht der verletzte Stolz. Und so blindwütig war diese verletzte Eitelkeit, daß er ihr nichts mehr glauben, die ganze Fülle unendlichen Vertrauens niederreißen wollte, daß er sie maßlos beschimpft, beleidigt und gedemütigt hatte.

Das sprach an ihr. Das beleidigte sie so unendlich tief, machte sie so namenlos einsam, traf sie so innertief, daß der Gedanke, ob Wolfgang nun tatsächlich den Mord ausgeführt hatte oder nicht, gänzlich in ihr zurücktrat. Wie gleichgültig war das gegen den tiefen, bohrenden Schmerz, der in ihr wühlte. Wie gleichgültig war es, was ihr der Untersuchungsrichter eben erzählte, daß Wolfgang, nachdem er Nitritoff tot gesehen hatte, gemächlich nach Hause gefahren war, gegessen und Wein getrunken hatte unterwegs, als wäre er eben auf einem Jahrmarkt gewesen oder auf einer Vergnügungsreise. Nun zählte man ihr auch noch die Zeugen auf, die alle gekommen waren und berichtet hatten von Wormanns glänzender Stimmung, in der er sich nach dem angeblichen Mord befand. Warum qualte der Beamte sie mit alledem? Weshalb folterte er sie mit diesen Einzelheiten?

Sie verkannte die gute Absicht des Untersuchungsrichters. Er wollte ihr helfen. Wollte es ihr erleichtern, das Andenken an diesen Wormann aus dem Herzen reißen.

Ein Mann, der nach vollbrachtem Mord vergnügt nach Hause fährt, unterwegs isst und trinkt — ein solcher Mann, Signora, ist Ihr nicht wert!“

Der junge Dolmetscher nickte ernst und nachhaltig mit dem Kopfe. Wenn jetzt die Frau von diesem Manne nicht loskommt, dachte er sich, jetzt, wo sie weiß, daß dieser Kerl tatsächlich einen Menschen umbrachte und hinterher...!

Warum sollte er nicht?, sagte sich Katja. Ein grausam bitteres Lächeln spielte um ihre Lippen. Warum sollte er nicht? Der Nebenbuhler war ja tot — ganz gleichgültig wodurch. Tot war er! Und als Sieger fuhr er gemächlich heim, ab und trank und war guter Dinge im Vollgefühl des errungenen Sieges. Warum sollte er nicht?



zu Wien Winter... gen D... vation... des G... ohne F... se tri... die G... klar... glaub... Lager... die W... Befund... (Schlu... Fre... Wunder... gewesen... nach der... rung zu... oder ni... In... Ward u... rief mid... „Wo... die er f... doch in... noch ten... tion vo...“

den in... Dellan... einen... er gar... den is... Der... 3... Ward... die e... beihem... kleine... der M... der W... stösch... schant... ich ab... eigen... Dalor... Dami... flote... gehör... Dalor... wie f... nach... werde... reden... ausfü... maß... „Nin... im R... getöw... verfin... auf...“

Ein Winter unter Rothhäuten

Abenteuer in der Indianer-Reservat von Karl Ey

Zwei junge Leute der Gesellschaft von Milwaukee, Mary Keingleser und Carl Spencer, wollen einen Winter gemeinsam in der nördlichen Indianerreservat verbringen. Als Führer verpflichten sie einen jungen Deutschen, „Rauhbein“ genannt. Als sie die Reservat betreten, fällt dem Indianeragenten die Schwere des Gepäcks von Carl Spencer auf, aber er läßt es ohne Prüfung passieren. Im Lager am Kleinen Hundsee trifft „Rauhbein“ Carl Spencer, wie er Röhren in die Erde treibt, die fettig wieder herausgeholt werden. Carl Spencer meint, er treibe Spielerei, der Deutsche glaubt es ihm. Eines Tages im Winter erscheint im Lager der Indianerhäuptling „Klinker Lur“ und läßt die Weichen ein, seinen Stamm zu besuchen. Bei dem Besuch spricht er, an die Adresse von Carl gerichtet,

Warnungen aus, im Gebiet seines Stammes nach Erdöl zu suchen. Weder Mary noch „Rauhbein“ verstehen die Warnungen. Als „Rauhbein“ eines Tages zur Stadt fahren muß, übergibt ihm Carl einen Brief zur Beförderung. „Rauhbein“ vergißt, den Brief zur Post zu geben. Die Weichen kommen öfter mit dem Häuptling „Klinker Lur“ zusammen. Carl bemerkt, daß Mary in den Häuptling verliebt ist; auch dem „Klinker Lur“ scheint Mary nicht gleichgültig zu sein. Carl macht seiner Freundin Vorwürfe. Bei dieser Gelegenheit stellt es sich heraus, daß Carl nach Öl gesucht hat. Mary kündigt ihm an, daß ihre Freundschaft zu Ende sei, wenn Carl seine Delvorte verrate, so daß die Reservat ausgebeutet werde. Es kommt zu einem Zusammenstoß zwischen Spencer und dem Häuptling.

(Schluß.)
Freilich, es hätte vielleicht eine Medizin gegeben, die Wunder gewirkt hätte, das wäre die linde Hand Marys gewesen. Aber Mary beschränkte sich darauf, morgens nach dem Befinden Clarks zu fragen, abends gute Besserung zu wünschen und den Tag vor sich hinzutraumt oder mit dem Häuptling Spaziergänge zu machen.
In der frühen Dämmerung eines Nachmittags, als Mary und „Klinker Lur“ im Schlitten auf den See fuhren, rief mich Carl an seine Schlafstatt:
„Carl“, sagte er mit der matten, leblosen Stimme, die er seit seiner Verletzung angenommen hatte, „du bist doch in der Welt herumgekommen und hast Menschen genug kennengelernt. Ist dir schon einmal eine solche Situation vorgekommen?“
„Welche, Carl?“ Ich stellte mich unbefangen,

hundert Jahre für sich allein behalten. Aber nichts, was ich tun kann, wird verhindern, daß die Bahnschienen hierherkommen, daß die Bohrarme hier aus der Erde wachsen, daß hier, wo heute unsere Hütte steht, in wenigen Jahren vielleicht ein Rathaus prunkt oder eine Kirche oder eine Spielhalle. Ich habe meiner Firma schon Mitteilung von meinem Fund gemacht. Ich war bisher der einzige, der von dem Öl wußte, von dem Indianer abgesehen; aber jetzt weiß es die Office in Milwaukee, das Hauptbüro in New York, die ganze Welt weiß es.“

Geständnisse

„Wenn das dein Schmerz ist, so kann ich ihn lindern“, erwiderte ich und erzählte, was mit dem Brief geschehen sei.
„Das hast du getan?“ fragte er zerrissen zwischen Aerger und Freude. „Und warum? Warum? Konntest du denn in die Zukunft blicken?“
„Das Bild der Zukunft hat uns ja „Klinker Lur“ schon einmal recht gut ausgemalt, und es gefiel mir wenig, Carl, namentlich in Del und unter unserer Mitwirkung. Deinen Aerger verdrücke aber gefälligst, denn ich habe mit dir auch noch ein Süßbrot zu rupfen wegen meines Berichtes über den Leichenfund. Du hast ihn geändert, he?“



Indianerhäuptling im Schmud der Krieger.

„Dah ein Mann zu wählen hat zwischen einem Mädchen und — na, du weißt es ja — der Ausbeutung dieses Cellandes?“
„Ja, Carl“, antwortete ich, „ich weiß sogar von einem Fall, wo der junge Mann so lange sauberte, bis er gar nicht mehr wählen konnte, denn da war das Mädchen ihm schon auf immer verloren.“
„Steht es wirklich so?“

Der Fioh im Ohr

Ich glaubte es ja nicht, ich hielt die Reizung, die Mary für den Indianer befandete, nur für eine Laune, die eben nur in dieser Umgebung der Reservat gedeihen konnte, und die vielleicht schneller als gedacht eine kleine romantische Erinnerung würde, wenn der Zauber der Nordlandwälder gebrochen war und Mary wieder in der Villa am Michigan Boulevard ihre Gäste empfing und zwischen den Tänzen zur Radiomusik von dem „Interessanten Winter“ plauderte. Mit voller Berechnung sagte ich aber, so ernst und eindringlich ich konnte:

„Lieber Carl, du kennst Senator Thompson, der eigentlich „Wilder Bison“ heißt und vom Stamm der Dakotas ist. Du weißt, daß seine Frau die Tochter des Admirals Seaver ist, deren Vorfahren auf der „Mayflower“ von England nach Boston kamen. Du hast doch gehört, wie sie ihren Mann als Stammeshäuptling in der Dakotas-Reservat bei einem Jagdausflug kennenlernte, wie sie ihn überredete, den Stamm aufzugeben, mit ihr nach Chicago zu kommen, und ihn eine politische Größe werden ließ, die heute im Senat und Vizepräsident der Nation ist, mit seinem Indianerblut prahlt und ein unerschütterliches Geknurre ist.“
„Meinst du, daß —“
„Ich meine gar nichts. Aber ich kann mir Mary niemals als Squaw im Bigwam denken, wohl aber den „Klinker Lur“ als Oberst und Gatten einer schönen Frau im Kriegsdepartement in Washington vorstellen.“
„Carl“, flüsterte Carl leise und traurig, „ich habe gewählt, aber ich habe verloren!“
„Bitte, sprich deutlicher, Carl.“
„Ich pfeife auf den ganzen Delstrom hier in diesen verfluchten Wäldern“, rief er wütend aus und richtete sich auf. „Der Note soll meinethalben diese verdamnte Refer-

vation hundert Jahre für sich allein behalten. Aber nichts, was ich tun kann, wird verhindern, daß die Bahnschienen hierherkommen, daß die Bohrarme hier aus der Erde wachsen, daß hier, wo heute unsere Hütte steht, in wenigen Jahren vielleicht ein Rathaus prunkt oder eine Kirche oder eine Spielhalle. Ich habe meiner Firma schon Mitteilung von meinem Fund gemacht. Ich war bisher der einzige, der von dem Öl wußte, von dem Indianer abgesehen; aber jetzt weiß es die Office in Milwaukee, das Hauptbüro in New York, die ganze Welt weiß es.“

„Ich danke Ihnen, und bringen Sie auch Mr. Spencer meinen Dank. Ich wußte, wir würden als Freunde scheiden. Ich habe den Mann kennengelernt und weiß, daß er sein Wort halten wird. Aber dennoch will ich etwas unternehmen, das es ihm leichter macht, niemals wortbrüchig zu werden, wenn — nun, wenn ihn auf der anderen Seite eine Enttäuschung erwartet.“
„Sie meinen, Chief, Miß Mary —“

Indianerliebe

Die Rothhaut schwieg eine Weile und sagte dann mit ruhiger Stimme:
„Ein Mädchen, wie es wenige gibt, aber von einem Blut, das mir fremd ist. Ein Mädchen, das ich nur verehren darf. Erst Stammesritze, dann Menschenliebe, erst Pflicht gegen die Brüder, dann das eigene Glück. Und über Liebe und Wünschen steht mir die Freiheit, die ich um nichts in der Welt veräußern und die ich nur mit dem Tod eintauschen kann.“
„Wird Miß Mary aber ähnlich denken?“
„Was ich dazu tun kann, soll geschehen.“
Langsam besserte sich Clarks Anie, langsam schlenen auch seine Lebensgeister neu zu erwachen und die Note der Zuversicht wieder auf den bleichen, jetzt von einem blickten Bari umrahmten Wangen Platz zu finden.
Mary dagegen hatte in den letzten Tagen Farbe verloren. Den Entschluß Clarks, das Delvorkommen in der Nacht am Kleinen Hundsee zu vergessen, begrüßte sie freilich mit einem so warmen Händedruck, daß es fast wie ein Wiedererwachen der alten Gefühle erschien; aber das beharrliche Fortbleiben des Indianers verlegte sie in eine Unruhe, die sich nicht verminderte, sondern von Tag zu Tag steigerte, so daß ich mir oft die stille Frage stellte, ob nicht alles vergeblich gewesen sei.

„Was würde „Klinker Lur“ tun, um die Liebe des Mädchens, die nie erwidert werden konnte, zu erlösen? Mehr als einmal hielt ich es für meine Pflicht, ihm von dem Zustand Marys zu erzählen, denn noch immer schien er keinen Entschluß gefaßt zu haben, wie er die Liebe des Mädchens töten könne.“
„Carl verstand es in diesen Tagen, alle üble Laune, die ihm sonst manchmal im Gesicht geschrieben stand, zu unterdrücken. Häufiger als sonst ruhten wieder die Augen Marys auf dem Gesicht des jungen Ingenieurs, lebhafter als gewöhnlich hatte sie sich in den letzten Tagen an Gesprächen beteiligt, die wir in guter Absicht häufig darüber führten, was wir nach unserer Rückkehr in die Zivilisation beabsichtigen sollten, in deren Verlauf Carl in seiner



Indianerfrau beim Bearbeiten eines Felles. Aufnahme (2): Armstrong Roberts-Mauritius — W.

anständigen, kameradschaftlichen Art mir anbot, er wolle dafür sorgen, daß ich einen leitenden Posten in der Propagandaabteilung seiner Firma bekäme.

Die Entscheidung

An einem der nächsten Tage kam „Klinker Lur“ anfahren. Zwei Schlitten besaileten ihn, und er wie seine Männer trugen die Federhauben, die breit den Rücken herunterließen und seinem Gesicht plötzlich etwas Wildes, ja Brutales verliehen. Mary sah den Aufzug und konnte sich nur eines denken: Die Werbung!
Und jetzt entschied sich in ihr das Blut der deutschen Väter. Das Mädchen stand eine Weile wie erstarrt und mit weit aufgerissenen, ängstlichen Augen. Dann blickte es von dem Indianer in vollem Kriegsschmuck auf den bleichen jungen Ingenieur, der sich auf den Tisch gestürzt hatte. Dann legte es wieder mit jener rührenden, kindlichen Bewegung die Hand an die Wangen, ließ einen Laut aus, der zwischen Schluchzen und Jubeln lag, und stürzte sich in die Arme von Carl Spencer, dessen Gesicht sich auf einmal zu roten schien, dessen Augen im Triumph den Häuptling anblickten und der das Mädchen fest an sich schloß, als ob er es nie wieder freigeben wollte.
„Wie prächtig“, rief „Klinker Lur“ aus und lachte ein wenig, „da bin ich wohl der erste, der Glück wünschen kann.“
Ob sich Mary inmitten ihrer Zeligkeit, inmitten der Befreiung über ihre Entscheidung nun doch ein wenig in ihrer weiblichen Eitelkeit getrübt fühlte, weiß „Klinker Lur“ so wenig den enttäuschten Nebenbuhler spielte, wie ich nicht. Sie wandte sich aber, noch immer den linken Arm um Clarks Hals geschlungen, mir zu und sagte mit tränenschnelzten Augen, in denen sich ihr großes Glück widerspiegelte: „Zuerst kommt dieser Freund, Kommando, Carl, Carl erlaubt dir einen Kuß.“ Dann erst reichte sie dem Häuptling ihre kleine, feste Hand, ohne die Augen niederzuschlagen.

Wir tafelten an diesem Tage, was unsere Konservenbuden herhalten konnten. Ich übertraf mich selbst als Kampfoch, und da man einem Brautpaar unmöglich zumuten kann, das Gesicht zu häßeln, so half mir „Klinker Lur“ dabei, während Carl und Mary eng umschlungen langsam zum Seeufer gingen, über dem sich die Abendsonne wie ein riesiger, goldverbrämter Purpurball sentte. „Klinker Lur“ war dabei so angsameräumt, wie es nur ein Indianer sein kann. „Wie gut, daß es so kam und ich nicht zu lägen brauchte“, sagte er. „Ich wollte dem Mädchen den Entscheid erleichtern und kam im großen Staat, um euch zu meiner finanzierten — Hochzeit mit einer Tochter meines Stammes einzuladen. Die Lüge ist mir doch erspart geblieben.“

Der Ausklang

Wir wollten die Reservat nicht wieder über Moorhead verlassen, was mir im Hinblick auf die Schiffe in die Schnapskanister nur recht sein konnte. „Klinker Lur“ ließ uns deshalb sein Motorboot auf Schlitten an das Ufer des Superior-Sees bringen, der nicht gefroren war. Es waren stattliche Pakete, die wir hineinpacken konnten, denn außer den Pelzen, die wir selbst erhandelt oder vom Häuptling als Geschenk erhalten hatten, wollten wir noch einen ganzen Stapel Pelzwerk an den Agenten des Stammes in Duluth mitnehmen.
Dennoch war aber reichlich Platz in dem großen Boot, das sich in der Mittagssonne am seichten Ufer wiegte und uns in drei Stunden nach Duluth, der großen Handelsstadt am See, bringen sollte.
Indianer hoffen den Abschied. Die roten Männer verschwanden deshalb, sobald sie uns die letzte Pisse geleistet hatten. Nur „Klinker Lur“ stand noch einsam am Ufer, als ich den Anker herzurück.

Das Boot huffete, flotterte, sprang an und bog dann im schlanken Bogen in den großen See ein. Unser roter Freund landete uns noch mit erhobener Rechten seinem Heilsaruk nach.

Rundfunk

Reichsender Leipzig

Sonntag, 6. Februar

6.00: Aus Bremen: Sinfonkonzert. — 8.00: Christliche Morgenfeier. — 8.30: Orgelmusik, gespielt von Arno Schönlebe. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.45: Morgenländchen. — 10.05: Radender Sonntag. (Industrieausstellungen und Ausnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 11.40: Der schweizerische Dichter Alfred Hugenberg liest aus seinen Pflanz- und Ackergeschichten. — 12.00: Mittagskonzert. Der Musikzug der SA-Standarte 107 und Leo Heber mit seinem EmDe-Orchester. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Frohsinn für alle. Wir erfüllen Hörerwünsche von unserem ersten großen Rundfunkabend. (Industrieausstellungen.) — 15.20: Aus Köln: Fußball-Länderspiel Deutschland gegen die Schweiz. 2. Halbzeit. — 16.15: Aus Hildesheim bei Heig: Vom Hundertsten ins Tausendste. Der bunte Sonntagabend. — 18.20: Es spielt die italienische Violinistin Gioconda de Vito. — 18.50: Sonderpost. — 19.00: Abendnachrichten. — 19.10: Instrumente stellen sich vor. (Industrieausstellungen.) — 19.45: Aus Garmisch-Partenkirchen: Reichswinterturnwettkämpfe der SA. 1938. Rundfunkbericht vom Geländelauf der SA mit Kleinfalberichsen. — 20.00: Aus Dresden: Der Operndiva. Operette von Richard Deuberger. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen und Sport. — 22.15: Aus Frankfurt: Von den Deutschen- und Wehrmacht-Streitkräfte im Schwarzwald. 2. Tag: Lorlauf. — 22.30 bis 24.00: Vom Deutschlandsender: In Tanz und Unterhaltung. Kapellen Adalbert Lutter und Georg Grohrod, Silbe Mottau (Sopran). Dazu: Fantastien auf der Wurlitzer Orgel. Hans Hennig Osterloh spielt.

Montag, 7. Februar

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Rhein-Mainische Landesorchester. — 8.30: Aus Leipzig: Konzert für die Arbeiterkameraden in den Betrieben. Der Musikzug des Arbeiterganges 12. Opyela. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Aus Frankfurt: Der arme und der Reiche. Spiel von Erich Selbern. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Vom Boden auf dem Lande. — 12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. Das Dresdener Orchester und Sinfonien. — 13.15: Aus Dresden: Mittagskonzert. (Fortsetzung.) — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieausstellungen.) Zwei Tanzorchester unterhalten uns. — 15.05: Brief aus Rudolstadt. Bericht von einem Winterfreizeittag des BDM. — 15.30: Historische Lieder. — 15.50: Der Sündenfries. — 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Emil Kooß spielt. — 18.00: Kammermusik. Das Arno-Thümmel-Trio. — 18.30: Aus Frankfurt: Von den Deutschen und Wehrmacht-Streitkräfte im Schwarzwald. Bericht vom 50-Kilometer-Dauerlauf. — 18.45: Deutschland baut auf! Neue Aufgaben des Winterhilfswerkes. — 19.10: Frohsinn für alle. Wir erfüllen Hörerwünsche von unserem ersten großen Rundfunkabend. Die Kapelle Otto Friede. — 20.05: Sinfoniekonzert. Professor Alfred Hoehn (Klavier), das Leipziger Sinfoniekonzert. — 22.30 bis 24.00: Aus Köln: Nacht- und Tanzmusik. Das Kölner Rundfunkorchester, das Klavierduo und das breitere Instrumentalquartett.

Deutschlandsender

Sonntag, 6. Februar.

6.00: Aus Bremen: Sinfonkonzert. — 8.00: Wetterbericht. Anschließend: Sinfoniekonzert. (Industrieausstellungen.) — 8.20: Und Sonntag auf Land! Wintermeisters auf Endebahnfahrt.



(37. Fortsetzung.)

Es begann leise zu regnen. Der offene französische Wagen schloß sein Verdeck, sonst hätte Wolfgang vielleicht Katja erkannt, als er bei der Einfahrt in Mailand kurz hinter dem französischen Wagen herfuhr. Dann war der Franzose abgebogen.

Wolfgang aber jagte den Corso Sempione in Mailand herunter und rafte wenige Augenblicke später die Autokraße nach Como zu. Die herrliche Strecke war jetzt breit, eben und gerade. Die Tachometernadel stieg: hundertsechzehn, hundertsechzehn, hundertzwanzig, hundertsechszwanzig, hundertdreißig, hundertsechszwanzig, hundertsechszwanzig, hundertsechszwanzig! Ein handgroßer Stein konnte den starkmotorigen, aber leicht gebauten Wagen aus der Bahn schleudern. Doch Wolfgang traf in Como ein, ehe es dunkel geworden war.

Katja indes lief in Mailand herum und suchte lange vergeblich ein Mietauto, das sie bis Como brachte. Die einen sagten, ihr Dienst sei für heute zu Ende. Die anderen meinten, sie dürften nur Stadtschienen unternehmen, bis sie endlich eine Adresse erhielt. Sie rief an. Es meldete sich niemand. Endlich, endlich fand sie jemand, der sie in einer uraltten Klapperkutsche nach Como fuhr und einsehhalb Stunden für die nur siebenundvierzig Kilometer lange Strecke brauchte.

DREIZEHNTES KAPITEL

Etwa eine Viertelstunde später, nachdem Wolfgang in Como eingetroffen war, verließ er es wieder.

Er fuhr am selben Abend die Strecke zurück. Er fuhr langsam und bedächtig. Es eilte ihm nicht mehr. Tiefe und erleichterte Atemzüge durchzogen seine Brust.

Er hatte das Verdeck geschlossen, denn ein Gewitter war niedergegangen. Es donnerte, blitzte und regnete in Strömen. Ein tosender, heulender Sturm segte über das Land.

Hinter Sarnona begegnete er dem Wagen, in dem Katja saß. Vorsichtig fuhren sie aneinander vorbei.

In dem fliehenden Licht der Scheinwerfer war es unmöglich, sich zu sehen.

Hinter Mailand heilerte sich der Himmel wieder auf. Bis seine Sternensprache durchbrach und ein heller Mond die Straße vor Wolfgangs müden Augen beschien.

In den grauen Morgenstunden überwältigte ihn fast die Ermattung. Er fand einen breiten Straßenausbau,

— 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen! Kapelle Egon Kaiser, Franz Wolf (Bariton), Alfred Schmidt (Bieder zur Laute), Herbert Jäger (am Flügel). — 10.00: Das Ziel ist und gefeiert! Morgenfeier. — 10.40: Beethoven: Sinfonie Nr. 2, D-Dur. Die Berliner Philharmoniker. (Aufnahme.) — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Fantastien auf der Wurlitzer Orgel. Hans Hennig Osterloh spielt. — 12.00: Aus Leipzig: Musik zum Mittag. Der Musikzug der SA-Standarte 107. Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.00: Glückwünsche. — 14.00: Der Fuchs und der Hase. Märchenspiel. — 14.30: Heitere Sinfoniekonzert. — 15.20: Aus Köln: Fußball-Länderspiel Deutschland gegen die Schweiz. — 16.15: Bunte Stunde. Das Unterhaltungsorchester Klische und Solisten. — 17.30: Spitzweg-Bilder. Hörfolge mit Musik von Günther Rautschko. — 18.00: Jenseits der Grenzen erklingen die Geigen... Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. Ella Nikolaus (Sopran), Hans Konrad Wartus (Tenor). Dazwischen um 19.00: Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten. — 19.30: Deutschland-Sporliche. Aus München: Reichswinterturnwettkämpfe der SA. Hörbericht vom Eishockeyspiel. Weitere Hörberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Lachend muntere Noten. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.15: Deutschlandsender. Aus Frankfurt: Deutsche und Wehrmacht-Streitkräfte. Hörbericht vom Torlauf. — 22.30: Weltmeisterschaft im Hallenhandball. Hörbericht vom Spiel Deutschland gegen Desterreich. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Weltmeisterschaft im Hallenhandball. Hörbericht vom Spiel Deutschland gegen Schweden. — 23.10 bis 24.00: In Tanz und Unterhaltung. Die Kapellen Adalbert Lutter und Georg Grohrod, Silbe Mottau (Sopran). Dazu: Fantastien auf der Wurlitzer Orgel. Hans Hennig Osterloh spielt. (Aufnahmen.)

Montag, 7. Februar

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Rhein-Mainische Landesorchester. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Alle Kinder singen mit Lieberlaut 2/24 der Zeitschrift 'Schulfunk'. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Dresden: Musik zum Mittag. Das Dresdener Orchester. — 13.15: Meister ihres Faches. (Industrieausstellungen.) — 15.40: Sechs Wochen in einer Bräutezeit. Anschließend: Programmbühne. — 16.00: Musik am Nachmittag. Emil Kooß spielt. In der Pause um 17.00: Das dankbare Kraut. Heitere Geschichte von Joseph Hiermar. — 18.00: Land, mein Land! Kantate von Heinrich Spitta. Worte von Karl Bröger. — 18.30: Kleine Sinfoniekonzert. (Aufnahmen.) — 18.40: Im Herdelaager der Wehrmacht. Hörbericht. — 19.10: ... und jetzt ist Feierabend! Kleines Konzert. (Industrieausstellungen.) Dazwischen: Willa Towitsa und Fredo Schulz mit heiteren Liedern. — 20.00: Otto Dobrindi spielt zur Unterhaltung. — 21.00: Deutschlandsender. Autoschau in Sicht! Zwischen zwei Erfolgsläufen. Hörbericht vom Reichsband der Deutschen Automobilindustrie und den Vorbereitungen der großen Werke. — 21.15: Lubla Solista spielt. — 22.15: Deutschlandsender. Aus Frankfurt: Deutsche und Wehrmacht-Streitkräfte. Hörbericht vom 50-Kilometer-Dauerlauf. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00 bis 24.00: Otto Kernbach spielt.

Er träumte zu lebhaft. In Keene in England hat ein 30-jähriger Mann, John Mulligan, auf eine merkwürdige Art und Weise den Tod gefunden. Er sprang nachts aus dem Fenster seines Schlafzimmers und erlitt so schwere Verletzungen, daß er eine Stunde später verstarb. Vor seinem Tode konnte er den Polizeibeamten, die ihn wegen des Unfalls verhörten, noch mitteilen, daß er geträumt habe, ein riesiger Ziegenbock greife ihn an. Als der Ziegenbock ihm einen Stoß versetzte, habe er geträumt, er liege aus dem Bett, und bei einem zweiten Stoß — er liege aus dem Fenster. Eine andere Erklärung für seinen Fenstersturz wisse er auch nicht.

fuhr den Wagen ganz auf die Seite, legte den Mantel über sich, streckte sich aus, so gut es eben ging und schlief fest, traumlos und bleiern drei volle Stunden.

Erst als er erwachte, er, als die Sonne am Himmel stand. In einer Reparaturwerkstatt ließ er die Schäden an seinem Wagen ausbessern und die Reifen flüden. In dessen setzte er sich in eine Taverne, aß mit großem Appetit und trank einen Landwein. Er ließ sich Zeit. Dann machte er sich langsam und gemütlich auf die Weiterfahrt.

Als er spät am Abend zu Hause antam und sein Zimmer betrat, erwarteten ihn dort zwei Herren. Ein jüngerer und ein älterer. Der Ältere trat auf ihn zu und fragte ihn, ob er Wolfgang Worman sei. Wolfgang bejahte.

„Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes!“ sagte der Ältere.

In der Nacht war Katja in Como angekommen. Sie konnte nirgends mehr die Adresse von Nitrikoff erfahren. Sie ging zerschlagen und müde in eine Pension und übernachtete dort.

Am anderen Morgen in aller Frühe eilte sie auf das Polizeiamt, um dort nach Nitrikoffs Adresse zu fragen, die sie in der Fremdenliste nicht finden konnte.

Der Beamte sah sie groß an, als sie Nitrikoffs Adresse erbat. Ging ins Nebenzimmer, kam mit einem älteren Beamten wieder zurück.

Ob sie denn zu Nitrikoff wolle?, fragte der Beamte. Katja bejahte.

„Wer sind Sie denn?“ Katja nannte ihren Namen. Die Beamten sahen sich an.

„Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes!“ sagte der Ältere.

VIERZEHNTE KAPITEL

Dem jungen Untersuchungsrichter in Mailand war der Fall, den er zu leiten hatte, natürlich vollkommen klar. Er äußerte sich auch dem älteren Beamten gegenüber, der vor ihm saß und der das Ehepaar Worman verhaftet hatte.

Nachdem dieser am frühen Morgen Frau Worman in Como verhaftet und einem kurzen Verhör unterzogen hatte, war er sofort mit einem Beamten in die Dolomiten gefahren, in das kleine Tal, zu dem Hause, in dem Worman wohnte. Gegen Abend war er dort eingetroffen. Die Adresse hatte er von Frau Worman erfahren, und überdies fand sich in dem Zimmer, in dem man Nitrikoff erschossen aufgefunden hatte, das Telegramm, worin die Berliner Privatdetektei die Nitrikoffsche Adresse mitgeteilt hatte.

Worman hatte dieses zernitterte Telegramm in Nitrikoffs Zimmer liegen lassen, oder während eines heftigen Kampfes, der dort — nach dem Zustand des Mord-

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Von den reichlichen Ernteerträgen in Brotgetreide werden die westfälischen Mägen nicht bezweifeln, deren Versorgungslage nach wie vor unbefriedigend bleibt. Futtergetreide und Futtermittel haben für den Verbraucher auch kaum zur Verfügung. Braugerste steht aus allen höchsten Anbaugebieten zur Verfügung, kann aber nicht immer in wünschenswerter Weise untergebracht werden. Mit Roggen- und Weizenmehl sind die Mägen reichlich versorgt, dagegen fehlt es an Mählennachprodukten. Bei Futtermitteln bleiben dringend gefehlt Mais, vollwertige Zuckerrüben, Fischmehl und Dextrose. Der Bedarf in Kartoffelflocken wird aus den vorhandenen reichlichen Lagerbeständen gedeckt. Am Rausfuttermarkt kam es nach der Festlegung von Höchstpreisen kaum zu Abschlüssen.

Wirtschaft. Die Rinderzucht zeigt einen kleinen Rückgang gegenüber der Vorwoche, sie reicht jedoch zur Bedarfsdeckung aus. In der Qualität gab es bis auf geringere Ränge meist gute Ware; sie hielten die Preise der Vorwoche. Die Beschäftigung der Schaf- und Kälbermärkte zeigte gegenüber dem vorwöchigen Auftrieb kaum Veränderungen. In ihrer Güte hielten die Tiere vorwiegend die mittlere Linie, in den Preisen fand keine Veränderungen eingetreten. In Dresden verblieb ein geringer Ueberstand bei Schafen. Die Schweineauslieferung gingen wiederum über das zur Zeit gültige Kontingent hinaus, so daß von der Reichshofstelle einige tausend Tiere herausgenommen wurden. Der Ausomastungsgrad zeigte guten Durchschnitt.

Milchwirtschaft. Bei gesteigerter Milchlieferung und erhöhtem Frischmilchabfluß blieb die Buttererzeugung der sächsischen Molkereien unverändert. — Bis auf Schmelzkäse war der Absatz in allen anderen Sorten bei unvorhergesehenen Preisen angefallen.

Kartoffelwirtschaft. Die zum Verkauf gestellten Speisekartoffeln konnten nicht restlos abgesetzt werden, während sich bei Fabrikartoffeln ein größerer Bedarf sowohl der einheimischen wie der außerländischen Fabriken zeigte, der jedoch nicht Befriedigung finden konnte. In Futtermitteln war die Lage ausgeglichener, bei Pflanzenkartoffeln kam es kaum zu Umkäufen.

Gewerwirtschaft. Trotz einer gewissen Steigerung gegenüber der Vorwoche reichten die zur Verfügung stehenden Erzeugnisse für die Bedarfsdeckung nicht aus. Im Vordergrund der Auslieferung stand Auslandsware aus Dänemark, Jugoslawien und in geringeren Mengen aus Schweden. Die Kühlhäuser waren sinesischen Ursprungs. Sächsische Ware ist bisher kaum von Bedeutung.

Gartenbauwirtschaft. Kapsel fanden wiederum reichlich zur Verfügung. Apfelsinen wurden sehr schnell ausgenommen. Bananen waren nur in kleinen Mengen vorhanden. Zitronen sind wenig gefragt. Rot-, Weiß- und Birlingohl fanden ausreichend zur Verfügung. Spinat, Grün- und Rosenohl konnten nicht restlos abgesetzt werden. Ausgeschlossen war die Marktfrage bei Karotten, Kohlräben, Sellerie und Meerrettich, während Zwiebeln nach wie vor äußerst knapp sind.

6. Februar

1813: Anstuf Nordas an die preussischen Stände. — 1936: Der Vorkämpfer Wilhelm Wolf in Berlin gest. (1862 geb.). — 1936: Eröffnung der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen durch den Führer.

Sonne: 9. 7.33, 11. 16.54; Mond: 9. 9.20, 11. —

7. Februar

1801: Der Kupferstecher Daniel Chodowietz in Berlin gest. (1726 geb.). — 1807 (bis 8.): Schlacht bei Preussisch-Eylau. — 1812: Der Dichter Charles Dickens in Landport bei Portsmouth geb. (1870 gest.).

Sonne: 9. 7.33, 11. 16.56; Mond: 9. 9.49, 11. 0.21.

zimmers zu schließen — fahrgesunden haben mußte, verloren. Und da dies auf den Namen Worman lautete, mußte die Polizei die Dame, die sich Frau Worman nannte und überdies nach Nitrikoff gefragt hatte, sofort verhaften. Es konnte sich ja um Beihilfe, Begünstigung, Anstiftung, zum mindesten aber um Mitwisserschaft an dem Mord handeln.

Als die Beamten in dem kleinen Dolomitenal in Wolfgang's Wohnung angekommen waren, hatten sie gleich die Zimmer durchsucht, die Wirtsleute eingehend vernommen, und dann Wolfgang, der erst gegen Mitternacht langsam und ahnungslos angefahren kam, verhaftet.

Beide waren nun nach Mailand ins Untersuchungsgefängnis überführt worden.

„Diese Aussage hier ist ja sehr ausschweifend“, sagte der Untersuchungsrichter, ein Schriftstück in der Hand haltend.

„Ja“, meinte der ältere Beamte, „daraufhin kann man Frau Worman auf freien Fuß setzen. Es sollte mich ja auch Wunder genommen haben, wenn sie mit dem Mord zusammenhänge und trotzdem aus Polizeihaus gelassen kam und nach der Adresse des Ermordeten fragte, der in der Nacht zuvor bereits erschossen aufgefunden worden war.“

Der ältere Beamte war ein kleiner, beweglicher Mann mit scharfen, aber gutmütigen Augen.

Katja trat, von einem Soldaten begleitet, in den schmalen nüchternen Raum. Der Untersuchungsrichter, ein junger Mensch mit pechschwarzem, etwas öligem Haar und dem weichen, singenden Tonfall des Italiensers, bot ihr Platz an. Ueberaus höflich und korrekt. Er schien betroffen von Katjas Schönheit.

Sie trug den Kopf hoch. Ein Leibenszug lag um die blauen Lippen; aber sie schien ungebrochen in einer herben Kraft und Gelassenheit.

Ein Dolmetscher war hinzugezogen. Ein junger, blasser, schmaler Mensch mit einer Hornbrille. Er wandte kein Auge von Katja. Gern hätte er das Wort an sie gerichtet. Er hatte in Frankfurt studiert und sprach fast fließend deutsch. Aber Katja brauchte ihn nicht. Sie unterließ sich Italienisch mit dem Untersuchungsrichter und durchdrang die volkreichen Laute dieser getragenen Sprache mit dem tiefen, schwingenden Klang ihrer weichen Stimme. Das Verhör war im Gange. Knapp, ruhig, präzis.

„Ich verstehe, daß Sie Ihrem Mann keinen Mord zutrauen wollen und können, Signora. Vorgestern früh aber, ehe Ihr Mann nach Como raste: hatten Sie da nicht eine lange und erregte Auseinandersetzung mit ihm?“

„Ja!“

Der Untersuchungsrichter blinnte auf das Protokoll vor sich, das er vorher in den Händen gehalten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Copyright

„Nur ich...
sehen, ist...
die Musik...
selbst. Ein...
Einbildung...
selbst darü...
Hauptfache...
greift nach...
Zungen.“
„Es klopf...
„Darf man...
Ohne die...
„Guten...
„Oh —...
„Guten...
wieder hina...
„Wir könne...
hat heute a...
„Rein...
„Hinauswar...
„Blumen da...
„Minuten hi...
„Madame...
„Sie wo...
„Ganz r...
„Konum...
„Vorstellung...
mit der Jo...
„Jetzt erhe...
„Er ist heu...
„Ich wo...
im Theater...
„Wirklich...
„Ja! Si...
und ist er...
„Sie war...
„Beziehen...
„Leuzuler...
„hand: „M...
„rühmt sein...
„liegt, muß...
und ich bit...
ich geschwie...
„Sie schon...
„Ihnen beg...
„nicht, wie...
„Aber d...
ten Erklärung...
„Wurley...
„Bitte —...
„Frage, Ma...
„wollen, was...
„Weinbruch...
„Nach w...
„einem Just...
„hat sie heu...
„nach Fassun...
„Als Ma...
„Veränderun...
„Da hat...
„Nichts wie...
„sichti sie...
„bis nach de...
„den Kopf...
„Stellung...
„Schon e...
„zienten, das...
„Haltig n...
„Mit sich...
„raum zurü...
„Stellung...
„Antwort...
„Aun kann...
„wird er ih...
„Ein heges...
„Von der...
„Tage, um...
„Liebe häng...
„Ich gl...
„raschung...
„Mrs. B...
„weitem...
„Paar jung...
„Sie zwi...
„„Oh, Jo...
„Aber es...
„rascht ist...
„Abwar...
„nur noch...
„Auf sein...
„Fragen, ü...
„Spannung...
„freundliche...
„er sich mit...
„„Gallo...
„Frau tem...
„das heute...
„„Ja“...
„Mama...“

SAN FRANCISCO

ROMAN VON HERMANN TREUNER

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

(17. Fortsetzung.)

„Nur keine Sorge, Kind! Sowie Sie auf der Bühne stehen, ist ja alle Aufregung vorbei. Achten Sie nur auf die Musik und den Dirigenten, dann ergibt sich alles von selbst. Glauben Sie mir. Lampenfieber ist ja Unsinn. Einbildung, nichts weiter. Nach dem ersten Akt lachen Sie selbst darüber. Nur auf den Einfall achten, das ist die Hauptsache. Nun zeigen Sie noch mal Ihr Gesicht.“ Sie greift nach der Puderquaste und betupft Marys Nase und Wangen. „So — alles in Ordnung.“

Es klopfte an der Tür.

„Darf man eintreten?“

Ohne die Antwort abzuwarten, kommt Burley herein.

„Guten Abend, meine Damen! Sind Sie fertig?“

„Oh — Burley, wie nett...“, ruft Mary erfreut.

„Guten Abend und — machen Sie, daß Sie schleunigst wieder hinauskommen“, erklärt Madame Albani energisch.

„Wir können jetzt keine Männer gebrauchen. Dieses Kind hat heute abend seine erste große Premiere.“

„Rein, bitte nicht“, protestiert Mary gegen diesen Hinauswurf, „ich muß ihm doch noch für seine herrlichen Blumen danken! Lassen Sie ihn wenigstens ein paar Minuten hier — ja?“

Madame Albani legt eine gekränkte Miene auf.

„Sie wollen sicher allein sein — nicht wahr?“

„Ganz recht, Gnädigste!“ bestätigt Burley.

„Komm, Luise! In meiner Zeit kam das erst nach der Vorstellung“, bemerkt Madame Albani spitz und verläßt mit der Jose die Garderobe.

Jetzt erst begrüßt Burley Mary und läßt ihr die Hand.

Er ist heute sonderbar feierlich.

„Ich wollte Ihnen nur sagen, Mary, daß meine Mutter im Theater ist.“

„Wirklich?“

„Ja! Sie hat sich Ihre Wege den weiten Weg gemacht und ist extra von New York zurückgekommen. Ich glaube, sie war es müde, immer nur von Ihnen in meinen Briefen zu lesen, und konnte es nicht mehr abwarten, Sie kennenzulernen.“ Er macht eine Pause und nimmt ihre Hand: „Mary — in wenigen Stunden werden Sie berühmt sein; aber bevor die ganze Stadt Ihnen zu Füßen liegt, muß ich Ihnen etwas sagen. Ich liebe Sie, Mary — und ich bitte Sie, meine Frau zu werden. Bis jetzt habe ich geschwiegen, aber nun sollen Sie es wissen: Ich habe Sie schon immer geliebt, vom ersten Augenblick an, wo ich Ihnen begegnet bin, aber damals ahnte ich selbst noch nicht, wie sehr ich Sie liebe.“

„Aber das...“, stammelt Mary, von dieser unerwarteten Erklärung verwirrt.

Burley bemerkt das Erschrecken in ihren Augen.

„Bitte — geben Sie mir jetzt keine Antwort auf meine Frage, Mary! Ich wollte es Ihnen nur sagen, damit Sie wissen, was ich für Sie empfinde. Und nun Hals- und Weintruch.“

Rasch wendet er sich ab und geht hinaus, Mary in einem Zustand äußerster Bestürzung zurücklassend. Alles bei sie heute erwartet, nur das nicht. Mählig ringt sie nach Fassung.

Als Madame Albani zurückkommt, sieht sie sofort die Veränderung in Marys Wesen.

„Da haben wir's ja. Wie sehen Sie denn aus, Kind? Nichts wie Dummheiten haben die Männer im Kopf, nicht sie erboht. Konnte Burley nicht wenigstens warten bis nach der Vorstellung? Mußte er Ihnen unbedingt jetzt den Kopf schwer machen? Aber nun schnell. Die Vorstellung muß jeden Augenblick anfangen.“

Schon ertönt auch das erste Klingelzeichen des Inspektors, das Mary aus ihren Gedanken reißt.

Hastig macht sie sich fertig.

Mit sich selbst zufrieden, kehrt Burley in den Zuschauerraum zurück. So — das wäre erledigt. Nach der Vorstellung wird er sich Marys Antwort holen. Wie diese Antwort ausfällt, darüber gibt es für ihn keinen Zweifel. Nun kann sich dieser Norton zum Teufel scheren. Jetzt wird er ihm seinen Stadtverordneten gründlich austreiben. Ein siegesgewisser Zug spielt um seine Lippen.

Von der Bühne kommend, geht er in die Direktionsloge, um seine Mutter zu begrüßen, an der er mit großer Liebe hängt.

„Ich glaube, du wirst heute noch eine große Ueber- raschung erleben, Mama!“ verrät er geheimnisvoll.

Mrs. Burley ist eine rüstige alte Dame mit schnee- weißem Haar. Unter der hohen Stirn aber leuchten ein Paar junge, lebhaft Augen.

Sie winkt ihrem Sohn lächelnd zu.

„Oh, Jack, was ist es? Ich sterbe vor Neugier.“

Aber es scheint, als ob sie gar nicht so sehr über- rascht ist.

„Abwarten, Mama! Entschuldige mich bitte noch ein paar Minuten. Ich bin bald wieder bei dir. Ich will nur noch rasch einmal ins Foyer sehen.“

Auf seinem Wege durch die Gänge wird Burley mit Fragen überschüttet, in denen sich die sensationslüsterne Spannung der Besucher Luft macht. Fortgesetzt muß er freundliche Grüsse und Zurufe erwidern, eine Pflicht, der er sich mit feis gleichem verbindlichen Lächeln entledigt.

„Hallo, Jack“, hält ihn eine auffallend gekleidete, junge Frau temperamentvoll auf, „ich bin ja so aufgeregt. Ist das heute eine interessante Premiere?“

„Ja“, fällt ihre Begleiterin ein, die mit kostbarem Schmuck überladen ist, „wir sind ja so gespannt auf die

neue Sängerin. Mir können es gar nicht mehr abwarten.“

„Ist es wahr, daß Sie sie in einer Hafenspelunka ent- deckt haben?“

Mit ein paar lebenswichtigen Worten macht Burley, das er weiterkommt.

„Haben Sie Signor Baldini gesehen?“ fragt er einen Logenschleifer.

„Leider nein, Mr. Burley!“

Suchend geht Burley ins Foyer.

„Hallo, Jack! Das wird heute ein ganz großer Abend — was?“

„Hoffentlich, Herr Senator!“ verbeugt er sich respektvoll.

„Blödsinn! Stupst er. Nicht weit von ihm sieht er Norton und Babe in der Menge. Das hat sicher nichts Gutes zu bedeuten.“

„Hallo, Norton!“ tritt er auf die beiden zu.

„Guten Abend, Burley!“

Das überlegene Lächeln um Madies Mund be- unruhigt ihn.

„Ich wußte gar nicht, daß auch Sie ein Premieren- tler sind.“

„Oh, nur heute mal! Zur Abwechslung, Burley!“

„So? Ich denke, Sie haben für die Oper nichts übrig?“

„Habe ich auch nicht. Ich bin nur hierher gekommen, um Ihnen den Laden zu schließen.“

Burley verspürt einen eisigen Schred, der ihm durch alle Glieder fährt.

„Was wollen Sie?“

„Ihnen die Bude schließen. Wundert Sie das? Sie lassen doch hier ein Mädel auftreten, daß bei mir noch unter Vertrag steht.“

„O nein, mein Lieber! Sie irren sich. Sie selbst haben ja den Vertrag gelöst. Sie haben ihr ja die Erlaubnis gegeben, das 'Paradies' zu verlassen.“

„Stimmt nicht ganz, Burley! Ich habe ihr allerdings die freie Wahl gelassen zwischen dem 'Paradies' und der Tivoli-Oper. Sie hat sich jedoch freiwillig für mich entschieden. Sie waren ja selbst dabei. Also gilt der Vertrag.“

Bassen Sie mal auf. Sehen Sie den Mann dort drüben — den mit dem dicken schwarzen Schnurrbart? Ja? Nun, dieser reizende junge Mann mit dem blöden Gesicht ver- körperst das Gesetz. Er hat einen Fehler Papier in der Tasche, mit dem wird er Ihrer Primadonna mitten in der ersten großen Arie den Mund stopfen. Was sagen Sie nun? Ist das nicht fürchtbar?“

„Das werden Sie doch nicht tun, Norton? Das ist doch nicht Ihr Ernst?“

„Tut mir leid, Burley — aber was soll ich machen? Ich habe den Mann ganz in Gedanken losgehört und jetzt ist er nicht mehr zu halten. Na, nehmen Sie es kalt- blütig. Und jetzt will ich mir meinen Star wiederholen.“

Burley tritt der kalte Schweiß auf die Stirn. Er ahnt eine Katastrophe.

„Augenblick, Norton, es ist ja noch Zeit! Sie tritt ja erst im zweiten Akt auf.“

Zeit gewonnen, heißt alles gewonnen!, denkt Burley.

„Was? Das ist aber schlecht ausgezogen. So eine Bombennummer stellt man doch schon zu Anfang raus. Na schön. Warten wir so lange. Ich habe keine Lust, mir die anderen Puppen anzuhören.“

Jetzt hat Burley Baldini entdeckt, der sich gerade mit einem Besucher unterhält.

„Wie Sie wünschen, meine Herren! Vielleicht eine Zigarre gefällig, während Sie warten?“

„Ja, gern!“

Burley sagt in seine Tasche.

„Donnerwetter, ich habe mein Etui nicht da. Aber ich werde es sofort holen. Moment, bitte!“

Babe sieht ihm mitleidig nach.

„In seiner Haut mücht' ich jetzt auch nicht stecken“, meint er philosophisch.

Burley geht geradenwegs zu Baldini.

„Verzeihen Sie bitte!“ wendet er sich an den anderen Herrn. „Aber ich muß Signor Baldini dringend sprechen.“

„Selbstverständlich, gern!“

Burley zieht Baldini hastig mit sich fort und ver- schwindet mit ihm in seinem Büro.

„Was ist denn los, Jack?“

Burley hat sich sofort auf das Telephon gestürzt. Auf- geregt klopfte er auf den Hebel.

„Hallo, hallo — Am? Geben Sie mir Fillmore 2871.“

Und während er auf die Verbindung wartet:

„Norton ist mit einem Gerichtsvollzieher hier. Er will Mary Blakes Auftreten verhindern.“

„Ihr Auftreten verhindern?“ wiederholt Baldini entsetzt.

„Ja, während der Vorstellung!“

„Aber das kann er doch gar nicht. Weshalb denn?“

„Weil sie noch Vertrag mit ihm hat.“

Jetzt meldet sich die Nummer.

„Hallo! Ist Mr. Davis da? Was? Vielleicht geht es doch.“

Oh, hallo, Davis — hier ist Jack Burley! Du mußt sofort zu mir kommen in die Tivoli-Oper mit einer Gegen- versicherung. Hier ist ein Gerichtsvollzieher wegen Mary Blake. Was ist los? Das ist mir ganz gleichgültig, ob das Gericht schon seit Stunden geschlossen ist. Du mußt den Richter finden — wie, ist egal. Fahr zu ihm oder mach, was du willst, ich muß jedenfalls die Gegen- versicherung unbedingt haben, und zwar sofort. Sonst gibt es ein Unglück.“

Erschöpft legt er den Hörer hin.

Raslos läuft Baldini hin und her.

„Aber was machen wir jetzt?“

Burley steht auf und zieht sein Zigarrenetui aus der Tasche. Er öffnet es und sieht nach, ob es noch gefüllt ist.

„Gehen Sie auf die Bühne, Signor, und sorgen Sie dafür, daß alles klappt! — Ich werde mich um Norton kümmern und sehen, was ich tun kann.“

Das Foyer ist leer geworden. Schon längst hat die Vorstellung begonnen. Norton, Babe und der Gerichts- vollzieher sind die einzigen, die zurückgeblieben sind. Ge- lantwellig stehen sie herum. Der Gerichtsvollzieher vertilgt

enblose Mengen von Erdnüssen, die er in monotonem Gleichmaß seiner Tasche entnimmt und aufknackt. Die Schalen wirft er achlos zu Boden. Durch die Klapptüren des Zuschauerraums dringt Musik und Gesang zu ihnen: heraus. Ohne sich darum zu kümmern, sehen Norton und Babe ihre Unterhaltung fort. Mählig aber vernehmen sie eine Stimme, die ihnen nur zu bekannt ist.

Norton und Babe sehen sich vielsagend an.

Da kommt Burley zurück.

„Fangen Sie immer mit dem zweiten Akt an?“

empfangt ihn Norton spöttisch und deutet mit den Augen nach der Richtung, aus der Marys Stimme ertönt.

„So, hier sind die Zigarren!“ überhört Burley seine Anspielung.

„Besten Dank!“

Auch der Gerichtsvollzieher bekommt eine Havanna.

„Erdnuß gefällig?“ will er sich erkenntlich zeigen, aber Burley lehnt dankend ab.

„Donnerwetter, eine Henry Clay!“ lobt Madie an- erkennend.

„Stimmt. Ich hätte nicht gedacht, daß Sie diese Marke am Barbara-Strand kennen.“

Diesen Stich kann sich Burley nicht verkneifen.

„Nur ganz zufällig. Uebrigens — den Anruf bei Ihrem Freund Davis hätten Sie sich sparen können, Burley! Ich konnte es Ihnen schon vorher sagen, daß er den Richter nicht erreichen wird. Es ist wirklich ein unglücklicher Zu- fall. Dieser gute Mann treibt sich nämlich wieder mal für zwei Tage auf dem Meere herum. Er angelt doch so furcht- bar gern, und da habe ich ihm ein Boot besorgt, um ihm eine kleine Freude zu machen.“

Burley sieht ein, daß er das Spiel verloren hat.

„Wie wäre es, Norton, wenn wir uns gütlich einigen?“

wagt er einen letzten Versuch. „Ich zahle Ihnen fünfzehn- tausend Dollar für den Vertrag.“

„Madies Gesicht drückt schmerzliches Bedauern aus.“

„Ich würde Ihnen ja so gern den Gefallen tun, Burley, aber Sie müssen einsehen, daß ich die Sache nicht mehr in meiner Hand habe. Dieser Gerichtsvollzieher da ist der herzigste Mann westlich der Rocky Mountains. Er würde seine eigene Mutter für einen halben Dollar ins Gefängnis bringen. Der könnte sogar einem jungen Hund die Kehle zudrücken, nur um zu sehen, wie das arme Vieh nach Luft jagt. Na, Jim — was sagen Sie dazu?“ wendet er sich an den Unmenschen. „Habe ich recht?“

Der Gerichtsvollzieher laut gleichmütig seine Erdnüsse.

„Wo ist sie?“ brummt er, mit vollen Waden kauend.

„Je schneller die Sache erledigt ist, um so schneller kommen wir nach Hause.“

„Du, Babe“, wirft Madie Burleys Zigarre verächtlich fort, „von dieser Sorte bestellen wir aber keine fürs 'Paradies!'“

„Nein!“ erwidert Babe und folgt dem Beispiel seines Chefs.

Ohne sich weiter um Burley zu kümmern, gehen die drei in den Zuschauerraum.

Berzweifelt lehrt Burley auf die Bühne zurück. Die Katastrophe ist nicht mehr zu vermeiden. In dichten Verles sieht ihm der Angschwweiß auf der Stirn. Er weiß keinen Rat mehr. Wenn Norton wirklich Mary Blake von der Bühne herunterholt, gibt es einen ungeheuren Skandal und Burley ist bis auf die Knochen blamiert. Und was wird Mary selbst sagen? Er wagt gar nicht, die Folgen auszubedenken.

In der ersten Aulissengasse stehend, beobachtet er, wie seine drei Gegner in einer Loge Platz nehmen. Er läßt kein Auge von ihnen. In diesem Augenblick könnte Burley fastblütig einen Massenmord begehen.

Die Bühne zeigt Marys Garten. Mary ist allein auf der Szene. Sie hat ihre erste große Solonummer. Unter andächtigen Schweigen des ganzen Hauses singt sie die Schluß-Arie.

Mary steht in dem reizvollen Kostüm bezaubernd aus. Ihr Spiel ist natürlich und ungezwungen. Der Gesang verk strahlend und rein von ihren Lippen.

Das Haus ist reißlos von ihr bezwungen, sie hat jetzt schon gesiegt. Aber Burley hat in diesem Augenblick keinen Sinn für den gewaltigen Erfolg, der sich vorbereitet.

Wie gebannt hängt sein Blick an Nortons Loge. In qualvoller Spannung verfolgt er jede Bewegung der drei Männer. Endlos dehnen sich ihm die Minuten. Die Zeit scheint für ihn stillzustehen. Er erduldet Höllenqualen.

Gelegentlich wirft Mary einen raschen Blick in den dunkel gähnenden Zuschauerraum. Nur die vordersten Reihen und die ersten Logen kann sie im Schein der Bühne erkennen.

Mählig stußt sie. Sie hat Madie entdeckt. Raum wertbar ist ihre Bewegung.

Madie ist da!

Eine heiße, jähe Freude durchströmt sie. Er ist ge- kommen. Nun ist alles gut. Er hat den Weg zu ihr zurück- gefunden. Jetzt ist auch die letzte Scheu überwunden. Seine Gegenwart gibt ihr die Sicherheit zurück.

Hingebend und warm blüht ihre Stimme in sieghafter Schönheit auf.

Das Publikum ist hingerissen.

Aber noch jemand hat Madies Erscheinen bemerkt. In der ersten Reihe sitzt Pastor Mullin, nicht weit vom „Pro- fessor“, der für diesen Abend Urlaub bekommen hat.

Jim mag ahnen, was Madie, gegen alle Gewohnheit, in die Oper geführt hat. Er weiß, daß Marys Auftreten allein ihn nicht dazu bewegen hat. Seine Anwesenheit muß noch einen anderen Grund haben. Und dieser Grund findet seinen sichtbaren Ausdruck in dem dritten Manne, den Jim nicht kennt. Argwöhnisch schielt er von Zeit zu Zeit zu Madies Loge hinauf.

Aber nichts ereignet sich. Madie und Babe sitzen vorn an der Brüstung. Hinter ihnen, im Hintergrund der Loge, der Gerichtsvollzieher, noch immer unentwegt und un- beteiligt an den Vorgängen auf der Bühne, Erdnüsse knackend.

(Fortsetzung folgt.)



Der Bierfiedler / Eine Geschichte um Friedrich den Großen Von Eva Schwandt

Im Jahre 1748 malte der englische Maler Hogarth sein berühmtes Bild „Ausmarsch der Truppen nach Preußen“ und verfertigte es dann seiner Gewohnheit gemäß als Kupferstich. Das Gemälde sollte eigentlich patriotisch sein; es geriet aber, wie so vieles von dem originellen Meister, gar zu sehr ins Burleske. Trotzdem meinte er, daß diese Schöpfung wohl geeignet sei, dem König Georg II. gewidmet zu werden. Also ließ er, um die Erlaubnis für die Widmung zu erlangen, durch einen befreundeten Kammerherrn dem Könige einen schönen „Abdruck vor der Schrift“ des fertigen Kupferstiches vorlegen.

Georg sah das Bild an, faltete zornig die Stirn und sagte barsch: „Das ist ja ein wahrer Skandal! Wer wagt es, sich so über meine Garben lustig zu machen? Wer hat dieses Schandbild gemalt?“

„Majestät, das Bild ist von Mr. Hogarth“, meinte kleinlaut der Kammerherr; aber Georg kannte Mr. Hogarth nicht, und als ihn der Kammerherr als Englands berühmtesten Maler darstellte, griffte der König: „Ein Taugenichts ist er, wie es mir scheint!“

Hogarth durfte das Bild dem König Georg nicht widmen. Er geriet darüber in gewaltige Entrüstung, besonders als er Kenntnis erhielt von den Äußerungen des Königs.

Zu der ersten Wut zeichnete er einen gekrönten Ochsen, der den König Georg vorstellen sollte, und diese Karikatur wollte er in billigen Kupferstichen massenweise in England verbreiten. Aber da warnen einige verständige Freunde; denn trotz der Pressefreiheit in England hätte ein solches Bild läbliche Folgen für den Meister haben können. Das sah er denn auch ein und warf den schon fertigen gekrönten Ochsen beiseite.

Um aber seinen Landesvater doch zu ärgern, beschloß nunmehr Hogarth, das Bild „Ausmarsch der Truppen nach Preußen“ dem König Friedrich II. von Preußen zu widmen, dem wahren Protektor der Kunst, wie er in mehreren Londoner Zeitungen erklären ließ. Georg II. konnte, wie bekannt, Friedrich II. durchaus nicht leiden, und das wußte Hogarth. Friedrich hatte in einer seiner Schriften böshafte Witze gemacht über den Better in England. Georg rächte sich dadurch, daß er bei jeder Gelegenheit Friedrich II. „Monsieur Titulütü“ nannte — wegen der Liebhaberei für das Flötenspiel.

Wohlverpacht wurde also wieder ein schöner „Abdruck vor der Schrift“ des Bildes an den König von Preußen nach Potsdam geschickt. Mit dem größten Aufwand an kalligraphischer Schönheit und verschlungensten, kunstvollsten Schnörkeln hatte Mister William links auf den unteren Rand geschrieben: „Dedicated to the King of Prussia“ — also nicht „Prussia“, wie es richtig gewesen wäre. Hogarth,

obgleich Sohn eines Schulmeisters, kümmerte sich niemals sonderlich um Orthographie. Auch war das „ol“ in der verschönerten Dedikation so klein und unbedeutlich geraten, daß man es kaum erkennen konnte. Wer nicht genau zusah, der las — „King Prussia“.

Als das Bild in Potsdam ausgepackt worden war, wurde es zuerst von Friedrich dem Großen mit einem Wohlgefallen betrachtet. Dann aber las er die Widmung.

„Was ist das?“ rief er verwundert aus. „King Prussia — König Prussia? Weshalb nennt er mich so?“

Das Mißverständnis wurde allerdings sogleich aufgeklärt, es hatte aber doch den König einigermaßen verstimmt. Aus seiner Kabinettskanzlei ließ er an Hogarth ein sehr kühl gehaltenes Dankschreiben ergehen, in dem ausdrücklich bemerkt war, daß in dem „Prussia“ tadelnswerterweise das eine „s“ vergessen sei.

Meister William, der eine schmeichelhafte Zuschrift erwartet hatte, ergrimmte nicht wenig über die orthographische Zurechtweisung. Er ärgerte sich nun ebenso sehr über den Preußenkönig wie vorher über den eigenen Landesvater.

Zur Rache brachte Hogarth auf einem Kupferstich „Die Zeiten“, den er etwas später herausbrachte, in einer Ecke Friedrich den Großen als „Bierfiedler“ an, und er explodierte vor Zorn, als ihn seine Freunde darauf aufmerksam machten, daß der Wig gar nicht so treffend sei, weil der König Friedrich II. kein Violinspieler sei, sondern ein guter Flötist.

Uebrigens hat Hogarth an dem Gemälde „Ausmarsch der Truppen aus Preußen“ und den danach angefertigten Kupferstichen sehr viel Geld verdient. Ohne die königlichen Widmungen.

Hier wird gelacht und geraten

Jedermann sitzt im D-Zug Hannover—Leipzig. Als der Zug den Bahnhof Braunschweig verläßt, steht Jedermann auf und geht zum Zugführer. „Was sind denn das für Zustände“, sagt er, „ich habe — laut Platzkarte — einen Fensterplatz in der Fahrtrichtung, und jetzt fahre ich mit einem Male rückwärts!“

„Braunschweig ist ein Endbahnhof“, lacht der Zugführer, „da ist nun einmal nichts zu machen.“

„Nichts zu machen?“ ruft Jedermann. „Ich verlange mein Fahrgehalt zurück, und außerdem — mir wird übel, wenn ich rückwärts fahre.“

„Aber, aber“, lacht der Zugführer weiter, „wenn Sie so empfindlich sind, warum haben Sie Ihr Gegenüber nicht gebeten, den Platz mit Ihnen zu tauschen?“

„Hätte ich längst getan“, ächzt Jedermann, „aber mir gegenüber sitzt ja niemand!“

Er: „Ich würde diesen Hut kaufen. Er steht dir ausgezeichnet.“

Sie: „Aber so etwas trägt man heute nicht.“

Er: „Wie wäre es denn mit diesem Hut?“

Sie: „Ganz unmöglich, den trägt heutzutage alle Welt.“

NIVEA ZAHNPASTA **Wirksam u. preiswert**
herrlich erfrischend, verhindert den Ansatz des gefürchteten Zahnsteins.
Stolle Tube 40 Pfl., kleine Tube 25 Pfl.

Am Montag ist Jedermann um zwei Uhr nachts nach Hause gekommen, am Dienstag ist es noch später geworden, und wer weiß, wie spät es am Mittwoch wird!

Abends um elf Uhr aber macht sich Frau Jedermann auf den Weg, geht in die Bar zum roten Kaladu, und wer sitzt da, unmittelbar vor Elvira, dem blonden Barmaidchen, auf dem Hocker? Jedermann!

„Ha!“ ächzt Frau Jedermann und schwingt ihren Schirm, „hat er also doch nicht gelogen, der anonyme Brief!“

Jedermann dreht sich auf seinem Hocker herum. „Du gibst etwas auf anonyme Briefe?“ ruft er. „Psi!“

Silbenrätsel.

hal da du e esh ey eu ga gal gan ger hoe hou
it ti te ment mu na ne ras re rie rin sa se sel
struth strup ta ta tiv traf u zac ze zi



tragen die Ly hochprägung

Aus den vorstehenden Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Die zusammengesetzten Silben haben folgende Bedeutung: 1. Negerrisch, 2. Laufvogel, 3. französischer Romanschriftsteller, 4. deutsche Romanbichterin, 5. musikalische Form, 6. Gemüse, 7. deutscher Dichter der Nachkriegszeit, 8. amerik. Freistaat, 9. Ort in Hannover, 10. Stadt in Japan, 11. Stadt in Schleswig-Holstein, 12. afrikanischer Strom, 13. Soldatenlöbnung.

Auflösung aus voriger Nummer.

Silbenrätsel: 1. Tolpatsch, 2. Negatta, 3. Karan, 4. Uhnou, 5. Sirene, 6. Calcium. — „Trau, schau, wem!“

Schluss des redaktionellen Teils.

Rachfröhen und täglicher Sonnenbestrahlung verabsolgt wird, besteht nämlich die Gefahr, daß die Samen und unter diesen vor allem die empfindlicheren Sorten Schaden erleiden. In solcher Zeit abweichenden täglichen Zustandes und Aufstehens des Bodens sollte der Kaltschlößel daher nicht gesteuert werden, sondern es muß beständige Wässerung abgewartet werden. Man vermeide aber, den Kaltschlößel auszustreuen, wenn das Getreide gerade zu wachsen beginnt. In diesem Zeitpunkt sind die Winterarten nämlich ziemlich empfindlich. Man freut daher den Kaltschlößel, wenn man ihn nicht schon vorher ausgebracht hat, zweckmäßigerweise erst etwa 8—10 Tage nach Wachstumsbeginn. Man braucht dabei nicht allzu angänglich zu sein, daß man mit der Unkrautbekämpfung zu spät kommt. Bei schwächlichen Getreidebeständen wird man im Gegenteil die Bekämpfung bewußt oft auf das zeitige Frühjahr verschieben und eine Kräftigung der Samen abwarten, die durch eine angemessene Kaltschlößelgabe beschleunigt werden kann. Allerdings muß man dann eine Winterbestände von 200 Kilogramm Kaltschlößel je Hektar anwenden, wenn man die schon etwas stärker entwickelten Unkräuter vernichten will.

Das oben geschilderte Verfahren hat den Vorteil, daß betriebswirtschaftlich notwendige Maßnahmen wie Düngung und Unkrautbekämpfung in einem Arbeitsgang in einer arbeitsruhigen Zeit durchgeführt werden können, daß den Kulturen zum Wachstum Stickstoff in genügenden Mengen und in aufnehmbarer Form zur Verfügung steht und daß ohne zusätzliche Arbeit und Kosten die schädlichen Unkräuter vernichtet werden.

Die kluge Frau baut oor!
Kleine Verletzungen bringen sie nicht in Verlegenheit. Sie hat Hansaplast-Schnellverband im Haus. Im Nu anzulegen, blutstillend, keimtötend, gut festsetzend, ohne zu behindern.
Schnellverband Hansaplast elastisch
15 Pf. an

Wir wollen uns merken...

daß Siam das einzige Land ist, in dem der Monarch noch absolut regiert, also ohne Verfassung und Parlament; daß der längste Schnurrbart, anderthalb Meter lang, von einem japanischen Bauern getragen wird;

daß 3537 Grad Celsius die höchste Temperatur ist, die der Mensch erzielen konnte, und zwar durch elektrische Lichtbogen;

daß eine Lokomotive in Deutschland im Durchschnitt jährlich 25 900 Kilometer zurücklegt;

daß es östlich der Oder keine Nachtigallen gibt, und daß es ein Sprosser ist, was dort als Nachtigall angesehen wird;

daß die Erdkruste sich in einem Jahre um etwa drei Millimeter verdickt;

daß die neuesten Waagen des Chemikers ein Gewicht von etwa 20 Gramm bis auf ein millionstel Gramm genau zu ermitteln vermögen;

daß zur Gewinnung von einem Kilo Rosenöl 5300 Rosen benötigt werden, und zu einem Kilo Veilchenöl sogar 33 500 Veilchenblüten;

daß die Bambuti in Zentralafrika die kleinsten Menschen der Welt sind — die durchschnittliche Größe beträgt bei Männern 1,44, bei Frauen 1,34 Meter.

Winte für die Unkrautbekämpfung in den Winterlaaten durch Düngung mit Kaltschlößel

In den früh gedrückten Winterlaaten sind die besonders lästigen Unkräuter wie Windhalm, Kornblume, Klatschmohn, Bienen usw. vielfach durch zweckmäßige Pflegemaßnahmen schon im Herbst mit Erfolg bekämpft worden. Unter den günstigen Witterungsverhältnissen im Herbst hat auch der Kaltschlößel in großem Umfange zu diesem Zweck Verwendung gefunden und seine Schuldigkeit getan. Es bleibt aber noch die große Anzahl der verunkrauteten Wintergetreidebestände übrig, auf denen infolge später Aussaat oder aus anderen Gründen die vorgesehene Unkrautbekämpfung mit Kaltschlößel bisher unterbleiben mußte. In der Zwischenzeit haben sich nun im allgemeinen auch die spät gedrückten Samen so weit entwickelt, daß sie in den kommenden Wochen unter entsprechenden Witterungsbedingungen unbedenklich Kaltschlößel zur Düngung und gleichzeitigen Unkrautbekämpfung auf den Kopf erhalten können. Man bringe zu diesem Zweck etwa 200 Kilogramm ungedüngten Kaltschlößel je Hektar gleichmäßig auf die möglichst trockenen Bestände aus. Der Boden soll mäßig feucht und möglichst schneefrei sein; indessen schadet auch eine leichte Schneedecke nicht. Zum Ausdünnen des Kaltschlößels wählt man zweckmäßig einen Zeitpunkt, der mehrere Tage lang beständiges Wetter erwarten läßt. Wenn der Kaltschlößel bei oft tagelang anhaltenden großen Temperaturschwankungen zwischen

Ein haus nach Ihren Wünschen
19 300 Familien konnten bereits durch unser gemeinsames Unternehmen in den Besitz eines Eigenheims kommen. Wir wollen ihnen gerne helfen, damit auch Sie in absehbarer Zeit nicht mehr in Miete wohnen müssen. Durch Bausparen sichern Sie sich ein unerschütterliches Darlehen. Verlangen Sie unsere kostenlose Broschüre 52 „Durch Bausparen zum Eigenheim“, die wir Ihnen gern zuwenden. Deutschlands größte Bausparkasse
Gemeinschaft der Freunde Wülfelstein in Ludwigsburg/Württemberg
Geldgeliebt-Geräte
Werde Mitglied der W.G.
Haarfarbe-Germann Junke's Wiederhersteller
Umsonst Briefmarken-Preis.
H. Nirsching, Ulm, Post. Langenmarkstr. 55

Trilysin Winke
Haarausfall
Trilysin mit dem neuen Wirkstoff nehmen, das Haar wird gesund und schön!
Flasche zu RM 1.82 und RM 3.04

„Zum Wachsen“ und „zur Haltbarkeit“ ist es erforderlich als „Belock“ 10 4 31 37: über 620 000. Nr. 11. 8. — für die auf dieses Blatt erscheinenden Anzeigen ist der Betrag der Verlagsgebühr nicht maßgebend. Verantwortlich für die Schriftleitung: Kurt Wülfel, 102 Kriegerstraße, 102 Berlin-Grunow. Druck: Deutscher Verlag-Verlag, 10111 in Berlin 65 04, Lindenstr. 101/102.

Gegen Blähungen!
„Carminativum“ Dr. Scholtz
Blähungs- und Verdauungspulver
Achtet den Sammler des WSW

Jeden Tag **Dralle** Birkenwasser
Qualität **Dralle** Rasiercreme

Graphologie 30jähr. Prax.!!
Kurzdeutung RM 3.—, Beratung in Lebenskonflikten. C. G. Amend, Berlin W90

Bettmässen
Allsat
Ein Vorbild der Pflichterfüllung ist der freiwillige Helfer des Winterhilfswerkes

Wenig ausgegeben
Groß-Versandhaus FÜRTH
Billige aber gute Uhren

Spalt-Tabletten
Werden sie morgen früh genau so froh sein?
Oder kommt dann der „Kater“? Bei aller Liebe sollte man ihn doch aus dem Wege gehen, wo man kann. Und man kann es — mit einer Spalt-Tablette. Dieses bekannte Spezialmittel gegen Kopfschmerzen bewirkt an einem dumpfen Kopf nach höchstem Abend mit Leichtigkeit seine hohe Wirksamkeit. Das Angenehme ist, daß Kopfschmerzen meist gar nicht erst aufkommen, wenn man vorher eine Tablette nimmt. Die große Bedeutung der Spalt-Tabletten liegt u. a. darin begründet, daß sie auch die sportlichsten Unschickel der Kopfschmerzen erlösen! Zu jeder 20er-Packung der „Spalt-Tabletten“ erhalten Sie eine Flasche, die in der nächsten Flasche Platz hat. Preis 10 Stk. 50 Pfg., 20 Stk. RM 1.00, 40 Stk. RM 2.71, 20 Stk. 20 Stk. RM 1.00

Fritz Heinecke Braunschweig